WWW.DIEWIRTSCHAFT-KOELN.DE | AUSGABE 05.20

DIE WIRTSCHAFT

DAS WIRTSCHAFTS-MAGAZIN FÜR KÖLN UND DIE REGION

HENRIETTE REKER IM GESPRÄCH

Zwischen Krise und Wahlkampf

POWERREGION RHEINLAND

Antrieb für Kölns Wirtschaft

MIT KREATIVITÄT DURCH DIE KRISE

Wie Betriebe Corona trotzen

Foto: © Zhaojiankang – stock.adobe.com

Vom Bau aus um den Kredit kümmern?

Sparkassenkunden: Kai Hollenstein & Hans-Jürgen Brüggemann

Ja klar!

In unserem neuen BusinessCenter entscheiden Sie selbst, wann und wie Sie Ihre Bankgeschäfte erledigen, ob per Telefon, E-Mail oder Chat.

Persönlich. Digital. Direkt.

Ihr BusinessCenter:
0221 226 – 90900

sparkasse-koelnbonn.de/businesscenter

Sparkasse KölnBonn

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

wie grün ist Köln eigentlich? Also jetzt nicht parteipolitisch betrachtet, sondern auf die Umwelt bezogen. Dieser Frage gehen wir in unserer Titelstory nach. Die Marschrichtung gibt Oberbürgermeisterin Henriette Reker vor. „Spätestens 2050 wollen wir klimaneutral sein.“ Die stadteigene RheinEnergie kann allein durch die Umstellung der Straßenbeleuchtung auf moderne LED-Technik den CO2-Ausstoß in diesem Segment um 75 Prozent senken.

Dass ein grünes Köln auch der Wirtschaft zugutekommt, zeigt dieses Beispiel: Sauberer Strom aus der Windkraft im Norden muss ja irgendwie in die Mitte und den Süden der Republik gelangen. Auch hier ist die Autobahn das Mittel der Wahl, genauer gesagt die Stromautobahn. Dafür müssen entsprechend Kabel produziert und verlegt werden. Dieser Auftrag mit einem Umfang von 1,5 Milliarden Euro ging an die Spezialisten NKT in Dänemark, die in Köln ein Werk betreiben und hier am Standort ihre Kapazitäten entsprechend erhöhen müssen. Gut für die Wirtschaft in der Stadt.

Geschlossene Läden, gedrosselte Produktionen, Einschränkungen bezüglich Kunst, Kultur und Kneipen: Die Corona-Pandemie verlangt uns allen schon eine ganze Menge ab. Allerdings hat das Virus auch Auswirkungen hinsichtlich unseres Energiebedarfs. In der ersten Jahreshälfte sank der Energieverbrauch im Vergleich zum Vorjahr um 8,8 Prozent. Der Braunkohleabbau war um ein Drittel rückläufig, erneuerbare Energien aus Sonne, Wind und Biomasse legten zu. Corona als Befeuerung des Wandels hin zu sauberem Strom. Wer hätte das gedacht.

Die Zahl elf hat in Köln ja schon eine besondere Bedeutung. Am Elften im Elften beginnt traditionsgemäß die Karnevalssession. Das Kölner Stadtwappen zieren unter anderem elf Tränen, wahlweise auch als Tropfen oder Flammen bezeichnet. Nur Zufall oder gewollt: Im Gespräch erläuterte Oberbürgermeisterin Henriette Reker, die sich für eine weitere Amtszeit als Stadtspitze bewirbt, ihren Kölnplan. Darin zeigt sie elf Perspektiven auf, um Köln voranzubringen. In Sachen Wirtschaft und Mobilität, Klima, Wohnraum und Bildung, um nur einige zu nennen. Ach ja, und Köln soll weiblicher werden.

Dabei hat sie allerdings ein Problem. Denn auf dem Stimmzettel zur Oberbürgermeisterwahl am 13. September steht Henriette Reker nur auf dem elften von 13 Plätzen. Höchst verwunderlich, hatte sie doch bei der vergangenen OB-Wahl im Jahr 2015 mit mehr als 52 Prozent der Stimmen klar die Nase vorn. Ist aber nicht von Belang, denn für die Reihenfolge der Kandidatinnen und Kandidaten auf dem Stimmzettel wurde das Ergebnis der Wahlen zum Rat aus dem Jahr 2014 herangezogen. Und somit ein gewisser Andreas Kossiski von der SPD an die Spitze des Tableaus gespült.

Es sollte allerdings keine Rolle spielen, wer an welcher Stelle des Stimmzettels steht. Der Wähler sollte sich die Programme aller 13 Kandidaten in Ruhe zu Gemüte führen und dann seine Entscheidung treffen. Wie grün Köln dann wirklich ist, bleibt allerdings ungeklärt. Denn die Grünen schicken keinen eigenen Kandidaten ins OB-Rennen.

Herzlichst

Eugen Weis, Herausgeber

IMMER UP TO DATE

www.diewirtschaft-koeln.de

Reguvis

SEMINAR-PROGRAMM 2020

> Rechte und Pflichten des GmbH-Geschäftsführers

> Offenlegungsgrundlagen und Strategien in der Praxis

> Intensiv-Workshop zur E-Bilanz

Wir freuen uns auf Sie!

Termine, nähere **Informationen** sowie weitere Veranstaltungen finden Sie auf unserer Homepage:

betrifft-unternehmen.de/seminar

HIGHLIGHTS DIESER AUSGABE

Foto: © mmphoto und ilolab – stock.adobe.com

VOLLER ENERGIE

Energieintensive Industrie im Rheinland

.....ab Seite 06

Foto: Alex Weis

KRISENMANAGERIN

Henriette Reker im Interview

.....ab Seite 12

Foto: © Racer57 – stock.adobe.com

VERARBEITENDES GEWERBE

Wichtiger Wirtschaftszweig für Köln

.....ab Seite 36

IMPRESSUM

Verlag und Herausgeber:
Weis Wirtschaftsmedien GmbH
Eugen Weis
Hahnenstr. 12, 50667 Köln
Telefon 0221.4743924
info@diewirtschaft-koeln.de
www.diewirtschaft-koeln.de

Objekt- und Anzeigenleitung:
Alex Weis
Hahnenstr. 12, 50667 Köln
Telefon: 0221.4743924
anzeigen@diewirtschaft-koeln.de

Redaktionsleitung:
Matthias Ehlert (ViSdP)
Hahnenstr. 12, 50667 Köln
redaktion@diewirtschaft-koeln.de

Redaktion:
Matthias Ehlert *(me)*, Heribert Eiden *(he)*, Monika Eiden *(mei)*, Christian Esser (ce), Susanne Wächter (sw), Astrid Waligura *(aw)*,Eugen Weis *(ew)*

Jahrgang: 5, Heft 5/2020

Auflage: 17.000 Exemplare

Fotos: stock.adobe.com, Alex Weis, Envato, sowie Kunden und privat

Druck: Druckhaus DOC
Zeißstr. 23-27, 50171 Kerpen
Telefon: 02237.9757011

Gestaltung / Layout:
Amann Design
kontakt@amanndesign.de
www.amanndesign.de

Beilage:
Schultz Gmbh & Co. KG

© Weis Wirtschaftsmedien GmbH 2020 - Nachdruck und Vervielfältigungen jeglicher Art, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages. Alle Urheberrechte liegen bei DIE WIRTSCHAFT / oder beim Verlag bzw. den Autoren. Auch Werbeschaltungen sind urheberrechtlich geschützt. Es gelten unsere AGBs. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Köln. Unser Verlag wird beraten und rechtlich vertreten durch: Rechtsanwälte Stiletto Wilhelm & Kollegen.

Foto: 3dsculptor – stock.adobe.com

KREATIV IN DER KRISE

Wie Betriebe Corona trotzen

..... ab Seite 38

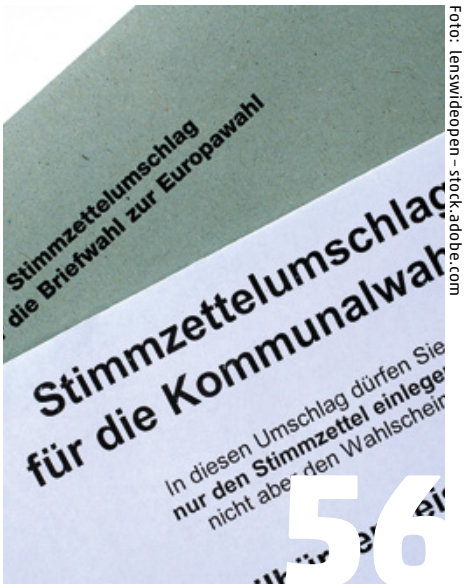


Foto: lenswideopen – stock.adobe.com

KOMMUNALWAHL

Kandidaten und Fakten

..... ab Seite 56

Foto: Daniel Ernst – stock.adobe.com

KÖLNS HOCHSCHULEN

Die kleinen "Unis" der Domstadt

..... ab Seite 48

WEITERE THEMEN:

Business Ladies ..... S. 14
Gastronomie in Nöten ..... S. 18
Kölsch aus Kalk ..... S. 22
Kölns Hochhausfrage ..... S. 24
Ausbildungsmarkt ..... S. 51
... und vieles mehr ...

IMMER UP TO DATE

www.diewirtschaft-koeln.de

Hinweise: Es gilt die Anzeigenpreisliste aus November 2019. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Falle die Meinung des Herausgebers wieder. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos übernimmt DIE WIRTSCHAFT keine Haftung. Für fehlerhafte oder unterbliebene Angaben übernehmen wir keine Gewähr.
Bei Nichtlieferung ohne Verschulden des Verlages oder infolge von Störungen des Arbeitsfriedens bestehen keine Ansprüche gegen den Verlag.
Es gelten unsere AGBs.

Copyright/ Urheberrecht: Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung von Weis Wirtschaftsmedien GmbH.
Alle Urheberrechte liegen bei DIE WIRTSCHAFT bzw. den Autoren. Auch Werbeschaltungen sind urheberrechtlich geschützt. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Köln.

Datenschutz/Disclaimer: Sie finden in unserer Print-Ausgabe an verschiedenen Stellen sogenannte QR-Codes. Diese ermöglichen Ihnen mit einer App für das Smartphone oder Tablet diese einzuscannen. Daraufhin werden Sie bequem direkt zu dem jeweiligen Online-Angebot weitergeleitet. Auf unserem Internetangebot finden Sie bspw. weiterführende Infos oder können direkt an Gewinnspielen teilnehmen. Dabei erheben wir Analysedaten für statistische Zwecke und zur Verbesserung unseres Angebots, die wir bspw. durch anonymisiertes Tracking erfassen. Es werden dabei keinerlei persönliche Daten erfasst oder an Dritte weitergegeben.
Weitere Informationen und die Möglichkeiten diese Datenerhebung zu unterbinden finden Sie online in unserer Datenschutzerklärung unter: www.diewirtschaft-koeln.de/datenschutzerklaerung
Zudem können Sie direkt auf Links klicken, die sich in unserer Ausgabe befinden (z.B. im E-Paper oder der PDF-Version). Der Verlag übernimmt dabei keine Haftung für etwaige Fehler oder Irrtümer und wir weisen daraufhin, dass allein die jeweiligen Seitenbetreiber für die Inhalte verantwortlich sind.

Stand Juli 2020

Bei **AMP**, **Local Based Services**, **Responsive-Design** oder **DSGVO** stehen Sie auf dem Schlauch?

KEIN PROBLEM!

SEARCH ENGINE OPTIMIZATION (SEO)

WEBSITE-BUILDING

SOCIAL MEDIA BETREUUNG

MARKETING

DSGVO-BERATUNG

E-COMMERCE

SEARCH ENGINE MARKETING (SEM)

MOBILE APPS

Ob lokaler Dienstleister, KMU, Start-up oder Großprojekt: Mit über 10 Jahren Erfahrung in der digitalen Welt, helfen wir auch Ihnen beim erfolgreichen Auf- oder Ausbau Ihrer Online-Präsenzen.

CityNEWS

CityNEWS Verlag
Hahnenstr. 12, 50667 Köln
Tel.: 0221 – 47 43 923
info@citynews-koeln.de

Foto: © mmphoto und ilolab – stock.adobe.com

Ein wichtiger Faktor der Energiewende - die Sonne nutzen, um sauberen Strom zu erzeugen.

DEN SCHALTER UMGELEGT

Erneuerbare Energien und wieso Corona Klimaziele rettet

Ohne sie geht nichts: Energie. Sie ist fundamental dafür, dass wir morgens aus dem Bett kommen, mit Bus, Bahn oder Auto zur Arbeit kommen und auch dort alles rundläuft. Ohne Energie läuft kein Computer und ohne regelmäßige Nahrungsaufnahme geht auch uns der Saft aus.

Tatsächlich ist unser Verständnis der Energie historisch betrachtet noch sehr jung. Zwar kannte man bereits im antiken Griechenland den Begriff der Energie, doch war dieser eher unter Philosophen gängig, denn Energie stand damals für die „lebendige Wirklichkeit und Wirksamkeit“. Erst 1807 wurde die Energie von Physiker Thomas Young in die Mechanik eingeführt. Und letztlich war es Albert Einstein, der mit seiner Relativitätstheorie herleitete, dass Ruheenergie und Masse mit der Äquivalenz von Masse und Energie miteinander verknüpft sind.

Es kann auch sehr viel einfacher sein, nicht umsonst lautet die Antwort mancher Kinder auf die Frage, woher denn der Strom kommt: „Aus der Steckdose.“ Falsch ist das nicht, denn als Endverbraucher beziehen wir den Strom aus ebenjenen Steckdosen. Dabei hat der Strom aber bereits eine weite Reise hinter sich, egal ob aus Offshore-Windparks im Norden oder über kilometerlange Förderbänder von Tagebauten.

Die Sache mit dem Strom

Lange Zeit war die Kohle der Hauptenergielieferant. Ob Braunkohle oder Steinkohle, kaum ein anderes Bundesland in Deutschland steht so sehr für den Berg- und Kohleabbau wie Nordrhein-Westfalen. Doch die Zeiten haben sich geändert. Der Schalter wird umgelegt. Dort, wo tief im Westen die Sonne einst verstaubte, ruhen nun die Zechen. Im Rheinland graben sich noch immer große Schaufelradbagger durch die Erde. Doch auch die Förderung von Braunkohle soll 2038 enden. In den kommenden Jahrzehnten erhalten die vom Kohleausstieg betroffenen Regionen 40 Milliarden Euro für den Strukturwandel. Doch mit dem Kohle- und auch schon vor Jahren beschlossenen Atomenergieausstieg braucht es Alternativen. 2022 sollen die letzten Atomstrommeiler vom Netz gehen. Es müssen also andere Energieträger her. Bundesumweltministerin Svenja Schulze sagte nach dem parlamentarischen Beschluss zum Kohleausstieg Anfang Juli: „Jetzt ist Deutschland weltweit das erste Industrieland, das sowohl die Atomenergie als auch die Kohle hinter sich lässt. Wir setzen auf die vollständige Energieversorgung aus Sonne- und Windkraft.“ Damit das klappt und unser Strom künftig sauber ist, wird über die sogenannte EEG-Umlage der Ausbau der erneuerbaren Energie finanziert. Strombetreiber, die per Wind, Sonne oder Wasserkraft Strom erzeugen, erhalten dafür einen festgelegten Satz. Die EEG-Umlage hat sich innerhalb der vergangenen zehn Jahre mehr als verdreifacht. 2010 lag sie bei gerade ein-

Foto: © malp – stock.adobe.com

mal zwei Cent. Im Jahr 2020 sind es über 6,76 Cent pro Kilowattstunde. Nach einer Untersuchung des Verbraucherportals Verivox macht die EEG-Umlage 23 Prozent des Gesamtstrompreises aus. Zahlen müssen die EEG-Umlage prinzipiell erst mal alle. Das gilt für Privatnutzer genauso wie für Gewerbetreibende. Doch in den vergangenen Jahren wurden gerade für Betriebe mit sehr hohem Stromverbrauch die EEG-Umlagezahlungen ausgesetzt. Die Begründung der Politik: Die Wettbewerbsfähigkeit der von der EEG-Umlage befreiten Unternehmen würde ansonsten eingeschränkt werden. Seit Jahren wird über den Sinn und Zweck sowie die Höhe der EEG-Umlage gestritten. Die Corona-Pandemie und die daraus folgende Wirtschaftskrise haben den Gesetzgeber bereits zum Handeln gezwungen. Das Konjunkturpaket des Bundes sieht vor, die EEG-Umlage durch Zuschüsse aus dem Bundeshaushalt bei 6,5 Cent pro Kilowattstunde stabil zu halten. Inklusive der Stromsteuer kostet der Strom dann 8,55 Cent je kWh.

Alternativen zur aktuellen Praxis

Es gäbe aber auch andere Möglichkeiten. Dies zeigt eine Kurzstudie der Deutschen Energie-Agentur (dena), des wissenschaftlichen Forschungsinstitutes an der Universität zu Köln und der Stiftung Umweltenergierecht. Die Forderung: die EEG-Umlage auf null zu reduzieren und die Stromsteuer auf 4,1 Cent bis 2030 anzuheben. Die Verbraucher würden bis zu 4,5 Cent je kWh sparen können. Mit der Lösung könne das Energierecht vereinfacht werden, Unternehmen und Behörden würden vom Vollzugs- und Abwicklungsaufwand entlastet werden, was weitere volkswirtschaftliche Vorteile erzielen könnte. Andreas Kuhlmann, Vorsitzender der dena-Geschäftsführung, begründet die Studienergebnisse: „Die EEG-Umlage ist eine Innovationsbremse und steht der integrierten Energiewende mit ihren vielfältigen Geschäftsmodellen im Weg. Zudem gilt: Ein wettbewerbsfähiger Strompreis ist die Basis für die integrierte Energiewende. Die direkte und indirekte Nutzung des Stroms in den Sektoren Strom, Wärme, Mobilität und Industrie benötigt dringend eine Verschlankung des Regelwerks. Nur so ergibt sich ein wirtschaftlicher Einsatz von zunehmend wichtiger werdenden Technologien und Energieträgern in der Energiewende wie z. B. Wasserstoff und Speicher. Weitergehende Reformschritte bei der Abgaben- und Umlagenstruktur würden der integrierten Energiewende weiteren Vorschub leisten. Mit dem Brennstoffemissionshandelsgesetz und den Maßnahmen des Konjunkturprogramms wird dem bereits mit Haushaltsmitteln entgegengewirkt. Die Kurzstudie zeigt auf, dass ein rasches Absenken der EEG-Umlage auf null möglich ist. Zu diesem wichtigen Zeitpunkt kann das weitere sozial ausgeglichene Konjunkturimpulse geben.“ Dr. Michael Thöne, Geschäftsführender Direktor des FiFo Köln, sieht für Verbraucher und den Bund durch die Reduktion der EEG-Umlage auf null Vorteile für beide Seiten: „Unser Vorschlag nützt der Konjunktur und zugleich dem Bundeshaushalt. Zuerst noch einmal eine kräftige Entlastung der Verbraucherinnen und Verbraucher, das wird auch 2021 noch wertvoll sein. Mittelfristig punktet das integrierte Szenario mit einer schnelleren Reduktion der eingesetzten Haushaltsmittel. Denn die steigenden Einnahmen aus dem BEHG (Anm. d. Red.: Brennstoffemissionshandelsgesetz) sollen vollständig – und nicht nur teilweise – zur Gegenfinanzierung eingesetzt werden. Schon 2026 ist mit Zusatzeinnahmen von drei Milliarden Euro zu rechnen. Dieser Saldo steigt weiter an, sodass bereits 2030 die ursprünglichen Mindereinnahmen komplett ausfinanziert sind. Der Vorschlag ist zudem so angelegt, dass auch nach Wegfall der Besonderen Ausgleichsregelung kein Unternehmen schlechter gestellt ist als zuvor – die meisten aber besser.“

Corona und die Energie

Der wochenlange Lockdown im Frühling dieses Jahres veränderte die Arbeitswelt schlagartig. Wo vorher in Betrieben Homeoffice nur selten oder gar nicht vorkam, bestimmt diese Arbeitsform seither den Alltag vieler Betriebe. Großraumbüros sind immer noch nur spärlich besetzt, durch Auftragseinbrüche durch die Wirtschaftskrise laufen viele Produktionsstätten nur auf Sparflamme. Dies hat Auswirkungen auf unseren Energiebedarf. Der ist durch die Corona-Pandemie deutlich gesunken. In den ersten sechs Monaten des Jahres ging der Energieverbrauch um 8,8 Prozent zurück. Bis Jahresende könnten es insgesamt sieben Prozent weniger Energiebedarf sein im Vergleich zum Vorjahr, berechneten die Statistiker der Arbeitsgemeinschaft Energiebilanzen. Dies ist das Szenario, wenn sich die Wirtschaft weiterhin vorsichtig erholt und keine weiteren Zwangspausen durch regionale und nationale Lockdowns dazwischenkommen. Bei einer weiteren Zwangspause könnte der Verbrauch sogar um zwölf Prozent einbrechen. Gerade die Förderung von Braunkohle und Steinkohle ist seit der Corona-Krise stark rückläufig. Dies stärkt auch die Emissionsbilanz. Ein Drittel weniger Braunkohle wird seit dem Pandemie-Ausbruch in Deutschland gefördert. Nur die erneuerbaren Energien wurden noch stärker als im Vorjahr gefördert. Laut der Arbeitsgemeinschaft wurde in Deutschland erstmals mehr Strom aus erneuerbaren Energiequellen wie Wind, Sonne, Biomasse oder Wasser genutzt, als in Braunkohletagebauten gefördert wurde. Ein gutes Zeichen für eine erfolgreiche Energiewende. Sogar die Klimaziele der Bundesregierung zum Ausstoß klimaschädlicher Emissionen könnten sogar eingehalten werden. Die energiebedingten Emissionen gingen in der ersten Jahreshälfte um 13 Prozent zurück. Um das Klimaziel für 2020 zu erreichen, dürften maximal etwa 750 Millionen Tonnen Emissionen bundesweit erzeugt werden. Im vergangenen Jahr wurden 805 Millionen Tonnen Treibhausgase freigesetzt. Bei dem kräftigen Rückgang der Emissionen im ersten Halbjahr könnte das Klimaziel also tatsächlich erreicht werden. Der wirtschaftliche Preis allerdings ist enorm.

Christian Esser

Foto: © sehbaer_nrw - stock.adobe.com

Auslaufmodell - der Ausstieg aus der Braunkohle ist beschlossene Sache.

Foto: © creative studio – stock.adobe.com

ENERGIE UND DIE DOMSTADT

Wege zur CO2-Neutralität und Beiträge zur Energiewende

30 Jahre Zeit bleiben noch, die gesteckten Ziele zu erreichen. „Spätestens 2050 wollen wir klimaneutral sein“, so die Marschrichtung von Oberbürgermeisterin Henriette Reker. In einer Metropole wie der Domstadt muss an vielen Stellen angesetzt werden, um die Stadt sauberer zu machen und die Ökobilanz zu verbessern.

Ein wichtiger Aspekt der Lebensqualität und auch Sicherheit ist die Straßenbeleuchtung. Doch diese kostet viel Energie und erzeugt Kohlendioxid. Die RheinEnergie, die im Auftrag der Stadt Köln die Straßenbeleuchtung der Rheinmetropole betreibt und unterhält, hat sich zum Ziel gesetzt, den CO2-Ausstoß um 75 Prozent zu reduzieren. Damit dies gelingt, sollen im Jahr 2020 insgesamt etwa 1.600 Leuchten ausgetauscht werden, die mehr als 130 Watt verbrauchen und noch über konventionelle, nicht dimmbare Vorschaltgeräte verfügen. Im gesamten Stadtgebiet sollen künftig nur noch LED-Leuchten mit modernen Beleuchtungsmanagement-Systemen zum Einsatz kommen. Die neuen Leuchten sollen mehr als 75 Prozent weniger Energie verbrauchen. „Mit der von uns erzeugten Energie effizient im Sinne der Nachhaltigkeit und des Ressourcenschutzes umzugehen, das beschäftigt uns als Energieversorger seit jeher. Mit dem Förderprogramm setzen wir auf modernste Technik, um unsere Nachhaltigkeitsziele zu erreichen“, sagt Michael Kitzel, Leiter des Bereichs Öffentliche Beleuchtung und Telekommunikation bei der RheinEnergie.

Der Energiebedarf in Deutschlands bevölkerungsreichstem Bundesland Nordrhein-Westfalen ist groß. Wo heute noch ein hoher Bedarf an Kohlestrom besteht, soll künftig zunehmend sauberer Strom den Bedarf decken. Dazu muss der Strom über kilometerlange Autobahnen durch das Land gebracht werden. Dafür sorgen sollen die Stromautobahnen. Das dänische Unternehmen NKT baut sein Werk in Köln nun aus. Denn es hat sich einen milliardenschweren Auftrag gesichert. NKT soll Kabel für die Stromautobahnen produzieren und verlegen. Über diese soll saubere Windenergie vom Norden in den Süden gebracht werden. 1,5 Milliarden Euro beträgt das Auftragsvolumen. Im Kölner Werk sollen die Kabel produziert werden. Dies freut die Stadtoberen. „Bei dem größten Infrastrukturprojekt der Energiewende in Deutschland hat jetzt mit dem Unternehmen NKT ein in Köln ansässiges Unternehmen den Zuschlag erhalten. Unser Wirtschaftsstandort kann damit erneut seine herausragende Rolle für hochwertige und zukunftsweisende Lösungen im internationalen Markt unter Beweis stellen. Das ist eine Energiewende ‚made in Köln‘, von der ganz Deutschland profitiert. Die Stadt Köln begrüßt außerordentlich, dass durch die Aufträge weitere qualifizierte Arbeitsplätze entstehen, die den Standort weiter stärken“, sagt Kölns Oberbürgermeisterin Henriette Reker. „Die weiteren Investitionen in Köln und die Erhaltung sowie Schaffung von Arbeitsplätzen sind ein starkes Signal für unseren Wirtschaftsstandort. Das Traditionsunternehmen NKT mit Standorten in mehr als 14 Ländern ist weltweit führend im Bereich Kabeltechnik – die Stärkung der Produktion in Köln unterstreicht die Innovationskraft unserer Metropole. Der Erfolg des Investitionsvorhabens resultiert aus der engen Zusammenarbeit von NKT und der Wirtschaftsförderung der Stadt Köln. Diesen Prozess haben wir gemeinsam unterstützt“, so Markus Greitemann, Wirtschaftsdezernent der Stadt Köln.

Foto: © malp – stock.adobe.com

Energieintensive Industrien im Rheinland

Der Ausbau der erneuerbaren Energien ist also in vollem Gange. Doch den Unternehmen der energieintensiven Grundstoffindustrie geht das nicht schnell genug. Die energieintensiven Industrien im Rheinland sind ein wichtiger Wertschöpfungsfaktor für das gesamte Bundesland. Die Unternehmen Air Liquide, BASF, BP, Currenta, Kabel Premium Pulp & Paper, Lanxess, Lhoist, RHM, Shell, Thyssenkrupp Steel, Trimet und Uniper sowie das Forschungsinstitut Fraunhofer UMSICHT, der Verein Deutscher Zementwerke, der Bundesverband der Deutschen Kalkindustrie und die Wirtschaftsvereinigung Stahl haben in der Arbeitsgruppe Politische Rahmenbedingungen innerhalb der Landesinitiative IN4climate.NRW ein Positionspapier erarbeitet. Für einen klimagerechten Umbau der Industrie müssten große Mengen an Strom aus regenerativen Energiequellen gefördert werden. Die Unterzeichner des Positionspapiers „Industriezukunft konsequent gestalten“ fordern einen beschleunigten Ausbau erneuerbarer Energie, und das zu wettbewerbsfähigen Strompreisen. „Um hinreichend große Strommengen für eine klimaneutrale Industrie bereitzustellen, müssen der bestehende Ausbaukorridor der erneuerbaren Energien erweitert und verfügbare Flächenpotenziale der erneuerbaren Stromerzeugung bundesländerübergreifend erschlossen werden“, heißt es im Positionspapier. „Außerdem bedarf es massiver Investitionen in Energietransportinfrastrukturen insbesondere für strombasierte Energieträger. Bi- oder multilaterale Energiepartnerschaften können ebenso helfen, stabile Strukturen aufzubauen, wie die Unterstützung bei der Errichtung erster Pilot- und Demonstrationsanlagen.“

Energiekosten im Rahmen halten

Sorgen haben die Unternehmen der energieintensiven Industrie vor weiter steigenden Energiekosten im Zuge der Energiewende. „„Die Kosten der Transformation des Stromsystems durch steigende Anteile erneuerbarer Energien sowie die Kosten importierter strombasierter Kraft- und Brennstoffe (Power-to-X) können nicht allein von den Stromverbrauchern getragen werden, sondern müssen zumindest anteilig aus dem Bundeshaushalt finanziert werden“, ist im Positionspapier zu lesen. Es wird empfohlen, das Steuer- und Abgabensystem zu analysieren und möglicherweise anzupassen. „Eine Verwendung von Bundesmitteln zur Förderung neuer erneuerbarer Anlagen als Ersatz der EEG-Umlage könnte dazu ein geeigneter Ansatz sein. Die Stromkosten würden schrittweise sinken und die Planungssicherheit für die Industrie erhöht“, heißt es dazu im Positionspapier.

Energieintensive Industrien haben für die regionale Wirtschaft eine große Bedeutung. 2018 hingen 37.000 Arbeitsplätze unmittelbar mit Unternehmen dieses Wirtschaftsfeldes zusammen. 14 Milliarden Euro Umsatz wurde innerhalb des IHK-Bezirks Kölns durch die Unternehmen der energieintensiven Industrie erwirtschaftet. 2018 erwirtschafteten Unternehmen der Chemieindustrie im IHK-Bezirk Köln etwa 64 Prozent des Gesamtumsatzes und etwa 57 Prozent der Wertschöpfung. Dies unterstreicht ihre Bedeutung für den regionalen Wirtschaftsstandort. Die Energiepolitik auf Bundes- und Landesebene hat also weitreichende Auswirkungen auf diesen so wichtigen Industriezweig für die Region.

NRW schafft Klimaziele

Im Jahr 2019 nahmen die CO2-Emissionen in Nordrhein-Westfalen im Vergleich zu 2018 um 13 Prozent ab. Damit übertrifft das Land die gesetzlich gesteckten Ziele zur CO2-Reduzierung deutlich. Gegenüber 1990 sollten bis 2020 die CO2-Emissionen um mindestens 25 Prozent reduziert werden. Laut vorläufigen Berechnungen des Landesumweltamtes (LANUV) wurden im vergangenen Jahr 227 Millionen Tonnen Kohlenstoffdioxid emittiert. 1990 waren es noch 368 Millionen Tonnen. Laut LANUV sei eine Verminderung von 42 Prozent gegenüber dem Basiswert von 1990 erreicht worden. „Die Minderung übersteigt die für das Jahr 2020 gesetzlich festgelegte Reduzierung von 25 Prozent gegenüber dem Basisjahr 1990 bei Weitem“, sagte NRW-Wirtschaftsminister Andreas Pinkwart. Die Reduzierung gehe besonders auf die Industrie und Energiewirtschaft zurück. „Industrie und Energiewirtschaft haben sich zu Problemlösern und Innovationstreibern für nachhaltiges Wirtschaften entwickelt“, lobt der NRW-Wirtschaftsminister. Der Verkehrssektor hinke noch hinterher. „Der Mobilitätssektor bietet noch großes Potenzial“, so Pinkwart. Von 2018 auf 2019 stiegen die Emissionswerte in diesem Bereich sogar leicht um zwei Prozent an. Um dies zu ändern, soll das Netz für E-Ladestellen weiter ausgebaut werden. Elektromobilität solle eine echte Alternative werden. Zudem will die schwarz-gelbe Landesregierung die erneuerbaren Energien innerhalb NRW weiter ausbauen. 55 Millionen Euro werden für den Ausbau des „riesigen Fotovoltaik-Potenzials“ in NRW bereitgestellt. Maßgeblichen Anteil an den verbesserten Emissionswerten habe der erhebliche Rückgang der Kohleverstromung. „Wir treten beim Klimaschutz in Nordrhein-Westfalen jetzt in eine ganz neue Dimension ein“, sagt Pinkwart. Laut LANUV sei es 2019 erstmals gelungen, eine zweistellige CO2-Minderung im Jahresverlauf zu realisieren sowie im Langzeitvergleich die bundesweite Reduktionsquote zu toppen.

Christian Esser

Foto: © Tobias Arhelger – stock.adobe.com

Manche Kölner Bänke laden nicht nur zum "Chillen" ein, sondern auch das Handy auf.

Foto: © bluedesign – stock.adobe.com

Wasserstoff ist nur dann wirklich sauber, wenn er aus der richtigen Quelle gewonnen wird.

DAS RHEINLAND UND DER WASSERSTOFF

Wie ein farbenfrohes farbloses Gas das Klima retten soll

Wer hätte gedacht, dass ein farbloses Gas doch so farbenfroh sein kann. Wasserstoff kann auf unterschiedliche Arten gewonnen werden. Doch nicht jede Variante ist auch gut fürs Klima.

Wasserstoff und das Rheinland haben eine enge Beziehung miteinander. Durch die ansässige Chemieindustrie sitzen wir hier quasi an der Quelle. Daher wundert es nicht, dass sich die Region dafür einsetzt, stärker auf den Energieträger Wasserstoff zu setzen. Doch so gut Konzepte rund um Wasserstoff klingen und die Hoffnungen, auch vonseiten der Bundesregierung in diesen Energieträger groß sind, ganz einfach wird die zunehmende Integration von H2 nicht. Die Wasserstoffherstellung ist kompliziert und insbesondere die grundlegenden baulichen Voraussetzungen, bspw. für den Betrieb von Wasserstoffbussen über Wasserstofftankstellen, kosten viel Geld. Wasserstofftankstellen kosten im Bau etwa eine Million Euro. Und auch die Fahrzeuge auf Wasserstoffbasis sind deutlich teurer als Modelle, die mit fossilen Brennstoffen betrieben werden. Ein Wasserstoffbus kostet in der Anschaffung mehr als doppelt so viel wie vergleichbare Diesel-Modelle.

Wasserstoff und seine Farbenlehre

Bei Wasserstoff ist besonders wichtig, wie er gewonnen wird. Enorm viel Energie wird benötigt, um das farblose Gas zu gewinnen, und nicht jede Methode ist klimafreundlich. Das trifft besonders auf „grauen Wasserstoff“ zu. Dieser wird aus fossilen Brennstoffen gewonnen, beispielsweise aus Erdgas. Unter großer Hitze wird bei einer Dampfreformierung das Erdgas in Wasserstoff und CO2 umgewandelt. Während das CO2 bei diesem Verfahren in die Atmosphäre freigegeben wird und den globalen Treibhauseffekt verstärkt, kann der gewonnene Wasserstoff als Energiequelle eingesetzt werden. Doch die Ökobilanz ist bei grauem Wasserstoff verheerend. Denn um eine Tonne Wasserstoff zu gewinnen, werden etwa zehn Tonnen CO2 emittiert.

Foto: © malp – stock.adobe.com

Eine deutliche bessere Umweltbilanz weist blauer Wasserstoff auf. Zwar entsteht hier, wie auch beim grauen Wasserstoff, CO2, allerdings wird das CO2 gespeichert (Carbon Capture and Storage, kurz: CCS). Da das bei der Wasserstoffproduktion erzeugte klimaschädliche CO2 nicht in die Atmosphäre gelangt, fällt die CO2-Bilanz bei dieser Produktionsform neutral aus.

Bei türkisem Wasserstoff handelte es sich um Wasserstoff, der über die thermische Spaltung von Methan (Methanpyrolyse) gewonnen wird. Dabei entsteht kein gasförmiges CO2 wie beim grauen und blauen Wasserstoff, sondern fester Kohlenstoff. Damit auch

dieses Verfahren der Wasserstoffgewinnung eine neutrale CO2-Bilanz aufweist, muss eine ausreichende Wärmeversorgung eines Hochtemperaturreaktors aus erneuerbaren Energiequellen hergestellt werden. Dies gilt auch für die dauerhafte Bindung des Kohlenstoffs.

Und noch eine Signalfarbe darf im Zusammenhang mit Wasserstoff nicht fehlen: grün. Grüner Wasserstoff wird durch die Elektrolyse von Wasser hergestellt. Mancher wird sich noch an Experimente im Chemieunterricht zu diesem Bereich erinnern können. Bei der Elektrolyse wird ausschließlich Strom aus erneuerbaren Energien eingesetzt. Die Wasserstoffgewinnung passiert bei der Elektrolyse CO2-frei, unabhängig von der eingesetzten Elektrolysetechnologie, die zum Einsatz kommt. Kommt der eingesetzte Strom zur Wasserstoffgewinnung aus erneuerbaren Energiequellen, ist die Wasserstoffproduktion sauber.

Wasserstoff hat seine Vor- und Nachteile. Ein großer Vorteil von Wasserstoff ist, dass er auf der Erde in fast unbegrenzter Menge vorkommt. Das Problem ist nur, dass der Wasserstoff dabei aber fast ausschließlich in chemischen Bindungen vorkommt, wie in Wasser, Säuren, Methan oder anderen Kohlenwasserstoffverbindungen sowie in organischen Verbindungen. Wer also den Wasserstoff als Energieträger nutzen möchte, benötigt zunächst sehr viel Primärenergie. Und auch nur dann, wenn die Primärenergie aus sauberen Stromquellen wie Sonne, Wasser oder Wind stammt, kann die Wasserstoffgewinnung CO2-frei ablaufen.

In der Region rund um Köln gibt es einige Wasserstoff-Tankstellen. In ganz Deutschland gibt es insgesamt rund 80 solcher Einrichtungen, vor allem in den großen Ballungsgebieten wie Berlin, Hamburg oder München. Das Angebot ist also noch sehr gering. Dies mag auch daran liegen, dass es auf dem Markt nur wenige ausgewählte Fahrzeugmodelle gibt, die mit Wasserstoff und Brennstoffzellen unterwegs sind. Von den deutschen Herstellern hat aktuell nur Mercedes ein Elektroauto auf Wasserstoffbasis im Programm. Deutlich besser läuft der Ausbau der Flotten öffentlicher Verkehrsverbunde, die zunehmend auf Wasserstoffbusse setzen. Das Busunternehmen Regionalverkehr Köln setzt seit Jahren auf mit Wasserstoff betriebene Brennstoffzellen-Busse. Schon 2011 hatte sich der RVK zwei erste Brennstoffzellen-Hybridbusse zugelegt. Über eine Förderung von über 13 Millionen Euro konnte RVK die Flotte ausbauen. 2018 wurde der Grundstein für die größte Brennstoffzellen-Hybridbus-Flotte Deutschlands gelegt. Mittlerweile sind rund 35 Wasserstoffbusse vorhanden. Ihr Leistungsvermögen ist im Vergleich zu Dieselbussen genauso gut. Um die 350 Kilometer schaffen die Busse mit einer Tankfüllung. Mit Betankungszeiten von unter zehn Minuten sind die Busse auch schnell wieder fit für die nächste Fahrt.

Wasserstoffstrategie des Bundes

Nachdem bereits andere Länder schon seit Jahren intensiv an Wasserstoffstrategien arbeiten, dauerte es in Deutschland etwas länger. Doch mit der „Nationalen Wasserstoffstrategie“ (NWS) hat die Bundesregierung einen Handlungsrahmen für Erzeugung, Transport, Nutzung und Weiterverwendung von Wasserstoff erarbeitet. Über die NWS sollen Wasserstofftechnologien als Kernelemente der Energiewende etabliert werden, um mithilfe erneuerbarer Energien Produktionsprozesse zu dekarbonisieren. Zudem soll die zukünftige nationale Versorgung mit CO2-freiem Wasserstoff und seinen Folgeprodukten gesichert werden. Insgesamt sind bisher 38 Maßnahmen in der NWS festgehalten.

Christian Esser

Foto: Alex Weis

"Mit Blick auf die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Pandemie stehen wir vor der größten Herausforderung seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges."

NONSTOP IM KRISENMODUS

Oberbürgermeisterin Henriette Reker zwischen Pandemie und Wahlkampf

Im letzten halben Jahr vor Ablauf ihrer ersten Amtszeit wurde Oberbürgermeisterin Henriette Reker noch mal so richtig gefordert. Während der Corona-Pandemie regierte Kölns Verwaltungschefin zeitweise vom heimischen Schreibtisch aus, weil sie sich 14 Tage lang selbst in Quarantäne begeben musste. Im Mai startete die 63-Jährige dann in den Wahlkampf hinsichtlich der anstehenden OB-Wahl am 13. September 2020. Wie die Politikerin die besonderen Herausforderungen als Krisenmanagerin und OB-Kandidatin meistert, erzählt sie im Interview mit DIE WIRTSCHAFT.

DIE WIRTSCHAFT: Corona hat uns alle zu neuen Lösungen gezwungen. Sie selbst mussten in Quarantäne und haben die Amtsgeschäfte 14 Tage lang von zu Hause aus bewältigt. Wie war das für Sie?

Henriette Reker: Es ging besser als erwartet. Ich musste natürlich schnell feststellen, dass das gemeinsame Arbeitszimmer von mir und meinem Mann zu klein ist, um den ganzen Tag dort zu verbringen. So bin ich auf den Esstisch ausgewichen. Das ging gut.

DIE WIRTSCHAFT: Was waren die besonderen Herausforderungen?

Henriette Reker: Ich bin ein hohes Arbeitspensum gewöhnt, dabei ist es aber eine große Entlastung, Kolleginnen zu haben im Vorzimmer, die die Anrufe strukturieren. Das fiel alles weg. Was ich persönlich sehr ermüdend fand, waren die stundenlangen Telefonkonferenzen. Mit Videokonferenzen dagegen bin ich sehr gut klargekommen.

DIE WIRTSCHAFT: Welches Fazit ziehen Sie aus der Zeit?

Henriette Reker: Auf jeden Fall hat die Situation der Verwaltung und auch mir persönlich einen Digitalisierungsschub gegeben.

DIE WIRTSCHAFT: In welchen Bereichen leidet Köln besonders unter der Corona-Pandemie?

Henriette Reker: Ich denke allein daran, dass keine Großveranstaltungen mehr durchgeführt werden können. Unsere Wirtschaft leidet insgesamt sehr. Es gibt keine Transportketten mehr, so wie üblich. Zulieferer funktionieren nicht, das heißt, man kann manche Produkte gar nicht erstellen. Das heißt auch, dass mittelständische Unternehmen leiden. Dann gehen die ganzen mittelfristigen Investitionen zurück. Da hängt eine ganze Menge für unsere Wirtschaft dran.

DIE WIRTSCHAFT: Wie ist Köln auf eine zweite Welle vorbereitet? Welche Erkenntnisse wurden durch den Lockdown gewonnen?

Henriette Reker: Trotz aller Lockerungen ist es wichtig, dass wir uns an die Regeln halten. Ich erlebe das zum Beispiel im Rathaus täglich. Da wird ja nun die Hochzeit wieder gefeiert. Ich will auch keine Spielverderberin sein, aber ich gehe dann doch immer wieder mal hinunter auf den Alter Markt und erinnere die Beteiligten daran, dass sie die Verantwortung für die Hochzeitsgesellschaft haben. Ich kann verstehen, dass man sich da gerne in den Arm nehmen will, aber es ist für uns alle wich-

tig, dass wir uns in dieser Stadt auch weiter auf eine erstklassige medizinische Versorgung verlassen können. Das ist eben nicht der Fall, wenn zu viele Corona-Erkrankte die Intensivbetten brauchen. Dann ist unter Umständen auch kein Intensivbett mehr frei, wenn ein schwerer Unfall passiert. Das heißt, dass es jede und jeden von uns treffen kann. Und so tragen wir auch alle die Verantwortung dafür, dass die Infektionszahlen niedrig bleiben.

DIE WIRTSCHAFT: Am 13. September 2020 ist OB-Wahl: Was braucht Köln in so unsicheren Zeiten?

Henriette Reker: Mit Blick auf die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Pandemie stehen wir vor der größten Herausforderung seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Ich denke, dass die Kölnerinnen und Kölner in dieser Krise Verlässlichkeit und Kompetenz brauchen und Perspektiven, wie wir weiter vorankommen. Ich habe bewiesen, dass die Kölnerinnen und Kölner sich auf mich verlassen können. Gemeinsam kommen wir aus der Krise.

DIE WIRTSCHAFT: Es wird ein besonderer Wahlkampf. Können Sie die Situation beschreiben?

Henriette Reker: Es ist wirklich sehr schade, dass ich nicht vielen Menschen begegnen kann. Ein Wahlkampf ist normalerweise die Gelegenheit, mit Menschen in persönlichen Kontakt zu treten, die ich sonst in meiner Rolle als Oberbürgermeisterin nicht treffen würde. Wir können eben derzeit keine größeren Veranstaltungen machen.

DIE WIRTSCHAFT: In jeder Amtszeit gibt es Höhen und Tiefen! Welche waren das in Ihrer nun fast fünfjährigen Amtszeit?

Henriette Reker: Meine Amtszeit hat schon mit einem Tiefpunkt begonnen. Während der Wahl lag ich im künstlichen Koma. Dann kam quasi direkt die Silvesternacht 2015, eigentlich bin ich aus dem Krisenmodus gar nicht herausgekommen. Der Tod von Kurt Braun war mein dunkelster Tag. Dass ich jetzt zum Ende meiner ersten Amtszeit die Stadtverwaltung noch durch die Corona-Krise führen musste, passt also in diese ereignisreichen fünf Jahre. Als einen Erfolg verbuche ich den Vergleich zum Einsturz des Stadtarchivs, den ich jetzt endlich erreicht habe. Damit ist die Grundlage dafür geschaffen, diese offene Wunde in unserer Stadt zu schließen. Jetzt können wir endlich die Nord-Süd-Stadtbahn in Angriff nehmen.

DIE WIRTSCHAFT: Wie bewerten Sie das Voranschreiten Ihrer Verwaltungsreform bisher? Wie würde es in einer zweiten Amtszeit weitergehen?

Henriette Reker: Als ich 2017 die Verwaltungsreform initiierte, habe ich das Ziel ausgerufen, die Verwaltung bis 2022 zur modernsten in der Bundesrepublik zu machen. Das ist ein ambitioniertes Vorhaben, wir sprechen hier immerhin von einem Tanker von ca. 21.500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Aber wir haben es geschafft, durch gemeinsame Arbeit an Themen und in Projekten eine stärkere Identifikation und Übernahme von Verantwortung zu erreichen. Bearbeitungszeiten haben sich in vielen Bereichen kontinuierlich verkürzt, auch dadurch, dass wir die Digitalisierung weiter vorantreiben. Insgesamt werden wir 40 Dienstleistungsbereiche bis 2022 digitalisieren. Wichtige Einzelprojekte gehen wir noch in diesem Jahr an, zum Beispiel das Bürgerbüro 2.0 oder ein Innovationsnetzwerk der mittleren Führungsebene, mit dem wir die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dabei unterstützen wollen, Treiberinnen und Treiber von Veränderung und Innovation zu sein. Wir sind auf einem guten Weg und aus einer erfolgreichen Reformstrategie folgt immer eine Innovationsstrategie.

Foto: Alex Weis

DIE WIRTSCHAFT: Warum treten Sie ein zweites Mal an? Was sind Ihre Hauptargumente?

Henriette Reker: Ich kann eine erfolgreiche Bilanz meiner ersten Amtszeit ziehen. In meiner zweiten Amtszeit werde ich Köln zur modernen Metropole weiterentwickeln, die für Innovationen steht, für Vielfalt und wirtschaftliche Stärke. Dafür bedarf es fünf weiterer Jahre Kontinuität mit mir an der Spitze unserer Stadt. Rekers Kölnplan, so habe ich mein Arbeitsprogramm genannt, umfasst elf Perspektiven, unter anderem für Köln als Metropole der besten Bildung, als Mobilitätsmetropole und als Klimametropole. Ich will, dass Köln als Wirtschaftsmetropole ebenso genannt wird wie als Stadt, in der bezahlbarer Wohnraum für alle kein Fremdwort ist. Es gibt konkrete Pläne, wie diese elf Perspektiven mit Leben gefüllt werden. Beispielsweise durch die Investition von mehr als einer Milliarde Euro in die Bildung, ein KVB-Jahresticket für 365 Euro, die Unantastbarkeit der Kölner Grüngürtel, eine Wohnungsbauinitiative und die Förderung der Gründerszene. Und besonders wichtig ist mir: Köln soll weiblicher werden. Dafür brauchen wir auch weiter eine entschiedene Kämpferin für Gleichstellung an der Spitze der Stadt!

DIE WIRTSCHAFT: Letztes Jahr haben einige größere Firmen ihren Standort in Köln geschlossen, u. a. die PSA Retail Group (Peugeot) und Telefonica. Was würden Sie bei einer Wiederwahl tun, um so was demnächst zu verhindern?

Henriette Reker: Ich werde weiter aktive und attraktive Standortpolitik machen, dazu gehört ganz klar auch, dass wir die kommunalen Steuern, wie übrigens auch in den vergangenen fünf Jahren, nicht erhöhen werden. Mit unserer neuen Wirtschaftsförderungsgesellschaft haben die Unternehmen vor Ort jetzt außerdem kompetente und engagierte Ansprechpartner. Aber es ist auch eine Tatsache, dass wir als Kommune nicht jede unternehmerische Entscheidung beeinflussen können.

DIE WIRTSCHAFT: Welche Verbesserungen planen Sie darüber hinaus für den Wirtschaftsstandort Köln?

Henriette Reker: Wir werden weiter die Bedingungen für Start-ups verbessern, indem wir gemeinsam mit der Wirtschaftsförderungsgesellschaft Möglichkeiten in Inkubatoren schaffen. Und ich arbeite daran, dass Köln zur Metropole für Innovationen wird. Ich freue mich über eine digitale gamescom 2020 als Gelegenheit, unsere Stadt als Innovationsmetropole international bekannt zu machen. Dazu gehört auch, dass die Stadt Köln Spitzenreiterin in der Digitalisierung der Verwaltung ist und Unternehmen dadurch effizient und transparent zur Seite steht.

Das Gespräch führten Matthias Ehlert und Astrid Waligura.

BUSINESS LADYS IM AUSTAUSCH

Foto: © fizkes - stock.adobe.com

Kölner Unternehmerinnen organisieren sich vermehrt in Netzwerken

Wer im Business erfolgreich sein will, kommt nicht umhin, sich Zeit für professionelle Vernetzung zu nehmen. Gerade Frauen sind in Führungspositionen immer noch unterrepräsentiert und nutzen die Netzwerke, um an ihrer Sichtbarkeit zu arbeiten, sich fortzubilden und gegenseitig zu unterstützen. Der Gedanke ist nicht neu. Allein in Köln gibt es seit über 20 Jahren Zusammenschlüsse von Frauen im Business. Immer wieder kommen neue Netzwerke mit anderen Schwerpunkten hinzu. Hier eine kleine Auswahl.

New Work Moms

Die New Work Moms sind ein Netzwerk aus rund 500 Kölner Frauen, sowohl freiberuflich als auch fest angestellt. Kernthemen sind Selbstständigkeit und innovatives Arbeiten bei gleichzeitiger Mutterrolle. Das Netzwerk wurde 2018 von der Freelancerin Eva Stiekema gegründet. Die New Work Moms treffen sich einmal im Monat zum gegenseitigen Austausch im Coworking Space Cowoki in Köln-Ehrenfeld oder online. Darüber hinaus gibt es Mastermind-Gruppen, eine aktive Facebookgruppe und einen Podcast. Eine Mitgliedschaft ist nicht notwendig. Tickets für die Veranstaltungen können einzeln über die Homepage erworben werden. Aktuelle Informationen werden auch über einen Newsletter bekannt gegeben.

ⓘ *www.newworkmoms.de*

Digital Media Women

Die Digital Media Women, kurz DMW, netzwerken deutschlandweit im Rahmen von Meet-ups, Themenabenden und Academys. Es gibt auch einen Blog. Die Community umfasst mittlerweile über 26.000 Mitglieder in neun Quartieren, darunter auch eins in der Domstadt. Über 600 Frauen und Männer unterstützen die Digital Media Women e. V. mit einer Fördermitgliedschaft. Das Netzwerk spricht in erster Linie digital-medial interessierte Frauen an. Die Mitglieder sind Social-Media-Managerinnen, Web- und Grafikdesignerinnen, Online-Journalistinnen, Bloggerinnen, Programmiererinnen oder sie sind in anderen Feldern des World Wide Web aktiv. Die meisten sind zwischen 25 und 45 Jahren alt. Das Netzwerk heißt auch Männer willkommen, die sich für die Anliegen der Digital Media Women starkmachen.

ⓘ *www.digitalmediawomen.de*

nushu

nushu wurde im Sommer 2018 von Melanie Schütze und Annelies Peiner in Hamburg gegründet. Der Kölner Standort folgte ein Jahr später. Die Business Ladys hinter nushu sind jung und ehrgeizig. Man trifft auf top ausgebildete Frauen quer durch alle Branchen und Positionen. nushu lädt zu ganz unterschiedlichen Events ein. In der Coronazeit treffen sich die Frauen überwiegend im Netz. Über die App nushu connect sind die Frauen sogar 24/7 verbunden. Wer mitmachen will, muss ein kleines Aufnahmeritual durchlaufen. Das nushu-Team arbeitet sehr persönlich und möchte von Anfang an mehr über potenzielle Bewerberinnen und ihre Beweggründe für eine Mitgliedschaft erfahren. Das Netzwerk wächst stetig. Derzeit sind rund 800 Frauen deutschlandweit über nushu vernetzt.

ⓘ *www.teamnushu.de*

Womans Business Club Cologne

Gegründet wurde der Womans Business Club Cologne im März 2009. Idee war, ein neues regionales Zentrum zu schaffen, in dem sich selbstständige Frauen informieren und austauschen können und fundierte Weiterbildung, Beratung, Coaching und Mentoring bekommen können. Mittlerweile werden auch die Themen Führung und Karriereplanung in die regelmäßigen Treffen und Veranstaltungen integriert. Für Verbände und Firmen werden Beratungen und Qualifizierungen angeboten. Der Womans Business Club Cologne ist Mitglied im Arbeitskreis Kölner Frauenvereinigungen (AKF). Die umtriebigen Unternehmerinnen trifft man zum Beispiel beim IHK-Frauen-Business-Tag, bei der Veranstaltungsreihe „Frauen gründen anders“ und rund um Netzwerkveranstaltungen zum Weltfrauentag (8. März).

ⓘ *www.wbc-cologne.de*

Femme Total

Femme Total ist ein Netzwerk aus Kölner Frauen, die in kreativen und beratenden Berufen zu Hause sind. Gegründet wurde der Verbund im September 1999 auf Initiative von Jenison Thomkins. Mit 16 befreundeten Frauen ging es los. Heute wird der Newsletter an über 1300 Mail-Adressen versendet. Aus dem Netzwerk heraus entstanden diverse Clubs, darunter ein Trainerinnen-Club, ein Aktien-Club, der Medizinfrauen-Club, der Trend- und Marketing-Club, ein Multi-Media-Club und andere. Um die einzelnen Standbeine zu koordinieren, bildete sich eine Clubkonferenz heraus. Jeden Monat werden verschiedene Treffen initiiert. Besonders bekannt ist das „Femmetogether“. Femme Totale bietet auch Weiterbildungsprogramme und Seminare an. Einen Podcast kann man sich zum Beispiel über die Homepage anhören.

ⓘ *www.femmetotal.de*

Astrid Waligura

Foto: Kay-Uwe Fischer

Frauenpower: Dr. Marie-Christine Frank.

DIE MACHERINNEN

Ein neues Kölner Frauen-Business-Netzwerk startet durch

„Empowerment, Impulse, Vernetzung und Sichtbarkeit", so beschreibt Dr. Marie-Christine Frank in aller Kürze die Ziele von „Die Macherinnen", einem neuen Kölner Business-Netzwerk für Frauen. Die promovierte Soziologin und Gender-Wissenschaftlerin leitet seit 2018 die PR-Agentur „Drei Brueder". Im Interview mit DIE WIRTSCHAFT beschreibt die 37-Jährige, was sich hinter den Macherinnen verbirgt.

DIE WIRTSCHAFT: Warum haben Sie die Macherinnen gegründet?

Dr. Marie-Christine: Um Kölnerinnen besser miteinander zu vernetzen und sie dabei zu unterstützen, im Job noch souveräner zu werden. Der Frauenanteil in Dax-Vorständen stagniert bei 14 Prozent. Dabei ist das Potenzial viel höher. Auch in Köln gibt es jede Menge Knallerfrauen. Ich möchte dazu beitragen, dass sich die Prozentzahlen nach oben entwickeln und wir mehr voneinander wissen.

DIE WIRTSCHAFT: Wer sind die Macherinnen?

Dr. Marie-Christine Frank: Auf unseren Events trifft die Ärztin auf die Projekt-Managerin, die leitende Angestellte auf die CEO und Gründerin. Hier kommen Frauen aus allen Branchen der Kölner Wirtschaft und Stadtgesellschaft zusammen. Die Macherinnen sind zwischen 20 und 60 Jahren alt.

DIE WIRTSCHAFT: Wie ist die Resonanz auf Ihre Idee?

Dr. Marie-Christine Frank: Unsere ersten beiden Veranstaltungen haben mir gezeigt, dass der Bedarf am Austausch riesig ist. Wir haben schon jetzt über 200 Frauen in unserem Verteiler. Es kommen sogar Anfragen aus anderen Städten.

DIE WIRTSCHAFT: Wie laufen die Veranstaltungen ab?

Dr. Marie-Christine Frank: Am liebsten Face-to-Face und immer mit einem Impulsvortrag oder einer Keynote. Die ersten beiden Events vor Corona waren ausgebucht. Dann kam der Lockdown. Seitdem bieten wir Digi-Talks an. Bei der zweiten Ausgabe war Oberbürgermeisterin Henriette Reker zu Gast. Über Social Media laufen digitale Formate, wie zum Beispiel die Porträtreihe „meet the macherinnen". Hier stellen sich Frauen aus den verschiedensten Fachgebieten vor und erklären, wo sie Hilfestellungen leisten können. Ich hoffe sehr, dass wir uns bald wieder offline treffen können.

DIE WIRTSCHAFT: Wie ist die Struktur hinter „Die Macherinnen"?

Dr. Marie-Christine Frank: Wir sind ehrenamtlich organisiert. Es ist keine Mitgliedschaft notwendig. Die Frauen kommen in der Regel über Mundpropaganda. Ich versuche, mit den Interessentinnen vorher ein kurzes Kennenlerngespräch zu führen. Das ermöglicht es noch besser, die Frauen gezielter miteinander zu vernetzen.

DIE WIRTSCHAFT: Welchen Stellenwert hat das Netzwerken in Ihren Augen?

Dr. Marie-Christine Frank: Netzwerken gehört für mich zur Arbeit dazu. Wir machen ja keinen Kaffeeklatsch. Es geht immer um Business-Themen und fachlichen Austausch. Vernetzung ist die Basis, wenn man die Karriereleiter nach oben klettern und sichtbarer werden will. Ich sage gerne: Bildet Banden und sucht Verbündete! Viele Jobs werden durch gute Kontakte vergeben. Nur ein Beispiel, wo sich das Netzwerken auszahlt.

DIE WIRTSCHAFT: Wie viel Zeit investieren Sie selbst ins Networking?

Dr. Marie-Christine Frank: Das gehört zu meinem Job dazu und macht mir dazu noch viel Spaß. Ich habe keinen Durchschnittswert.

DIE WIRTSCHAFT: Was ist das Besondere bei den Macherinnen?

Marie Frank: Wir duzen uns alle. So begegnen wir uns unvoreingenommen und auf Augenhöhe. Unsere Speakerinnen sind top qualifiziert, unsere Locations cool und angesagt.

DIE WIRTSCHAFT: Es gibt jetzt einen neuen Podcast, richtig?

Dr. Marie-Christine Frank: Genau. In der ersten Folge berichtet eine ehemalige Eurofighter-Pilotin von ihrem Karriereweg. Seit August erscheint jeden Monat eine neue Episode.

DIE WIRTSCHAFT: Was bewegt Sie gerade?

Dr. Marie-Christine Frank: Die Macherinnen werden ständig weiterentwickelt. Außerdem verfolgen Kooperationspartner und ich die Idee einer Female Founders Academy. NRW-Wirtschaftsminister Andreas Pinkwart und die NRW.Bank zeigten sich nach einer Präsentation begeistert. Die Pläne liegen aber derzeit wegen Corona auf Eis.

DIE WIRTSCHAFT: Wie geht es weiter?

Dr. Marie-Christine Frank: Ab Oktober sind erst mal weitere Digi-Talks geplant. Ich hoffe, dass wir uns bald wieder persönlich treffen können.

www.macherinnen-cgn.de

Das Gespräch führte Astrid Waligura.

NEUE KONZEPTE FÜR DEN NEUMARKT

Die Revitalisierung innerstädtischer Flächen als Präventionsmaßnahme und Chance zugleich

Foto: Alex Weis

Kölns zentraler Neumarkt bedarf dringend einer Revitalisierung.

Die vergangenen Monate haben die deutsche Wirtschaft in fast allen Branchen getroffen und das persönliche Leben in beruflicher und privater Hinsicht in kürzester Zeit stark verändert.

Fakt ist, dass wir uns zukünftig mit gravierenden Veränderungen auseinandersetzen und mehr denn je die Frage stellen müssen, wie sich unsere Gesellschaft, unsere Wirtschaft und damit unser Leben verändern wird bzw. wie sich die aktuelle Situation auf die zukünftigen Entwicklungen Kölns auswirkt.

Das Tagesgeschäft und die Rahmenbedingungen haben sich durch Covid-19 besonders für den Handel weiter verschlechtert, und es besteht die berechtigte Sorge um den Kölner Lebens-, Wirtschafts-, Handels- und Tourismusstandort. Diese Entwicklungen sind zwar nicht ausschließlich typisch für Köln, sondern betreffen aktuell viele Kommunen, besonders auch kleinere; die nachfolgend dargestellten Entwicklungen sind jedoch besonders auffällig in Köln.

Bettelei und Drogendeals im Herzen der Stadt

Auch wenn Großbaustellen wie die Via Culturalis, das Jüdische Museum oder das Laurenzcarré wegweisende Projekte sind, die die Domstadt perspektivisch, kulturell und städtebaulich voranbringen, fehlt ein umfassender innerstädtischer Gestaltungsansatz und ist offensichtlich nicht kommuniziert. Neubauten und über Jahrzehnte kaum entwickelte Areale liegen in unmittelbarer Nachbarschaft und mitten im touristischsten Gebiet der Stadt. Im direkten Umfeld von Dom, Hohe Straße, Schildergasse, Neumarkt, Mittelstraße und Breite Straße haben sich die Problematik professioneller Bettelclans und die Kriminalität rund um die Drogenszene in den vergangenen Wochen weiter verfestigt. Viele Menschen fühlen sich nicht mehr sicher in der Stadt.

Während des Lockdowns hat sich die Beschaffungskriminalität der Drogenszene nun auch an Orten festgesetzt, die bisher kein Hotspot waren. So sind gerade an der Cäcilienstraße und in Seitenstraßen dauerhaft neue Brennpunkte entstanden, die einen massiven Polizeieinsatz und zusätzliches Sicherheitspersonal erfordern.

Dieses Bild zeigt sich auch an weiteren Standorten in der Kölner City wie dem Antoniterquartier. Die Drogen sind nach ersten Erkenntnissen „härter“ geworden. Gleichermaßen wird das Vorgehen bei der „Beschaffung“ aggressiver. Andere Orte wie Ringe und Ebertplatz stehen durch die dort regelmäßig wiederkehrenden Gewaltverbrechen innerhalb der Drogendealer-Szene im Fokus der Medien.

Die beschriebene Entwicklung wirkt sich gerade für die Handelsunternehmen in der Innenstadt nochmals verstärkend aus: Es steht zu befürchten, dass ihre Konsumenten die Kölner Innenstadt zunehmend meiden. Köln hat zu viele Schmuddelecken, die sich eine Weltstadt einfach nicht leisten darf. Folgende drei Schritte könnten zu einer wesentlichen Verbesserung des Erscheinungsbildes beitragen:

Neukonzeptionierung des Neumarktes

Der Neumarkt ist der zentrale, innerstädtische Handelsplatz. Seit Jahrzehnten werden Pläne zur Umgestaltung zwar aufgesetzt, aber nicht realisiert. Die Idee der Oberbürgermeisterin, hier die Brunnenanlagen zu revitalisieren, kombiniert mit einer Schaffung von Aufenthaltsqualität durch Außengastronomie, könnte ein erster Ansatzpunkt sein.

Sowohl Hohe Straße als auch Schildergasse leiden seit Jahren unter der Degradierung des Angebotsniveaus mit verstärkter Ausrichtung auf Billig-Tourismus und Billigshoppen. Gerade durch Corona wird dies offensichtlicher denn je und es besteht nunmehr die Chance, durch ganzheitliche Gestaltungsansätze, die Gestaltungs- und Werbesatzungen einschließen, aber auch durch das Gespräch mit den Eigentümern zukunftsfähige Handels- bzw. Nutzungsmodelle zu entwickeln. Diese müssen auch klimagerechte Aspekte beinhalten.

Eines der letzten Relikte der autogerechten Stadt, die Tunisstraße, zerschneidet bis heute die Innenstadt. Der Rheinufertunnel in Köln, aber auch in Düsseldorf zeigen, welche enormen Potenziale mit einer Tieferlegung verbunden sind.

Helmut Schmidt, Vorstandsvorsitzender von STADTMARKETING KÖLN, ist deswegen überzeugt, dass „wir JETZT gemeinsam mit der Stadt und allen am Wohl der Stadt orientierten gesellschaftlichen Gruppen die Chance nutzen müssen, die dringend notwendigen Maßnahmen umzusetzen, um die aktuellen Entwicklungen zu stoppen und den Wirtschafts-und Lebensstandort Köln für zukünftige Generationen zu sichern“.

Heribert Eiden

Anzeige

mobil.nrw

Azubiticket NRW:

Upgrade für Ihre Personalsuche

Immer mehr junge Menschen wünschen sich kostengünstige, flexible Mobilität – ein Bedürfnis, das sich auch auf die Wahl des Arbeitgebers auswirkt. Für Ausbildungsbetriebe bietet sich hier die Chance, langfristig mehr Nachwuchskräfte für sich zu begeistern: Mit einem Zuschuss für ein Azubiticket, ergänzt durch das NRW-weit gültige *NRWupgrade*, schaffen Unternehmen einen starken Mehrwert.

Ausbildungsbetriebe stehen stetig im Wettbewerb um die besten Nachwuchskräfte und müssen schlagende Argumente für das eigene Unternehmen vorbringen können. Gerade vor dem Hintergrund von eher rückläufigen Bewerberzahlen gilt es, potenzielle Auszubildende von sich zu überzeugen und langfristig zu binden. Einen klaren Vorteil hierbei bieten attraktive Mobilitätsangebote: Denn umweltschonende Mobilität sowohl auf dem Weg zur Arbeit als auch in der Freizeit nimmt einen hohen Stellenwert im Leben junger Menschen ein. Mit vergünstigten Azubitickets für Bus und Bahn kommen die Verkehrsverbünde Rhein-Sieg und Rhein-Ruhr, der Aachener Verkehrsverbund sowie der WestfalenTarif diesem Engagement entgegen.

Für rund 62 Euro können Auszubildende, Meisterschüler und Teilnehmende eines Freiwilligendienstes ein monatliches Abonnement für ein regionales Azubiticket erwerben. Und für nur 20 Euro mehr ist zusätzlich das ***NRWupgrade*** erhältlich – damit erhöht sich die Mobilität der Auszubildenden über die Verbundgrenzen hinaus auf ganz NRW. Dies bringt Betriebe und Nachwuchskräfte näher zusammen und ermöglicht, bei der Personalsuche Bewerber und potenzielle Auszubildende aus der gesamten Region zu berücksichtigen. Wie gut das Angebot im vergangenen Jahr angenommen wurde, zeigen die Verkaufszahlen: In den ersten vier Monaten nach der Einführung des ***NRWupgrades*** am 1. August 2019 wurden knapp 13.000 Abos verkauft.

Positives Zeichen für die Zukunft

Für Ausbildungsbetriebe ergibt sich daraus eine gute Möglichkeit: Denn eine Bezuschussung oder Kostenübernahme des Azubitickets inklusive ***NRWupgrade*** lässt sich vollständig als Betriebsausgabe absetzen und ist somit steuerfrei. Dadurch können Auszubildende kostenfrei Bus und Bahn in NRW nutzen – die Unternehmen bieten also einen handfesten Mehrwert und stärken gleichzeitig ihr positives Image gegenüber Nachwuchskräften, mit besonderem Fokus auf Umweltbewusstsein.

Ihre Vorteile auf einen Blick

NRWupgradeAzubi
Ganz NRW für nur 20 Euro mehr!

Mehr Potenzial für Ihre Azubi-Suche:

Das Azubiticket + ***NRWupgrade*** erleichtert Bewerbern, einen Ausbildungsplatz anzunehmen, auch wenn dieser in einer anderen Region liegt. Zudem bietet dieses Angebot den Auszubildenden einen überzeugenden Mehrwert.

Besseres Image:

Mit einem Kostenzuschuss steigern Ausbildungsbetriebe ihre Attraktivität und tragen positiv zu einer zukunftsorientierten, nachhaltigen Unternehmenskultur bei.

Höhere Ersparnis:

Die Kostenbeteiligung oder -übernahme für das regionale Azubiticket und das ***NRWupgrade*** sind zu 100 Prozent als Betriebskosten von den Steuern absetzbar.

Alle Informationen zum *NRWupgradeAzubi* und den Vorteilen, die dieses Angebot für Sie bietet, finden Sie in unserem Whitepaper unter

www.mobil.nrw/upgrade-arbeitgeber

Das NRW-Verkehrsministerium und die Verkehrsverbünde haben zudem vereinbart, dass die Preise für das ***NRWupgrade*** bis 2023 stabil bleiben. NRW-Verkehrsminister Hendrik Wüst sagte hierzu: „Ausbildung darf nicht an Verbundgrenzen scheitern." Vor diesem Hintergrund werden die regionalen Azubitickets und das ***NRWupgradeAzubi*** auch vom Land NRW gefördert, um dieses Preisniveau weiterhin leisten zu können.

ÜBERLEBENSKAMPF IM GASTGEWERBE

Fast jeder dritte Betrieb bangt um Existenz

Foto: © blende11.photo – stock.adobe.com

Der Corona-Lockdown zwang Hotels zur Schließung.

Der wochenlange Lockdown bremste Gastronomie und Hotellerie teils völlig aus. Zwar haben viele Betriebe wieder geöffnet, Kurzarbeit reduziert, doch die Umsätze bleiben bei vielen im Keller. Laut einer aktuellen DEHOGA-Umfrage fürchten fast 60 Prozent der Betriebe um ihre Existenz und sehen diese gefährdet.

Guido Zöllick, Präsident des Deutschen Hotellerie- und Gaststättenverbands, schlägt Alarm: „Fast 60 Prozent der befragten Betriebe sehen sich in ihrer Existenz gefährdet!“ Die Branche brauche weitere Unterstützung, damit Arbeitsplätze und Betriebe gerettet werden können und eine Pleitewelle ungeahnten Ausmaßes verhindert wird. Damit den Gaststätten und Hotels besser geholfen werden kann, fordert die DEHOGA eine Verlängerung der Kurzarbeiterregelung, die Entfristung der Mehrwertsteuersenkung mit Einbeziehung von Getränken, eine Verlängerung der Überbrückungshilfen und eine gesetzliche Regelung zur coronabedingten Pachtminderung. Die Krise sei noch lange nicht vorbei, mahnt Zöllick: „Die Angst vor dem Winter ist groß.“

Gastgewerbe in der Krise

Die 7.200 Gastronomen und Hoteliers, die an der Umfrage teilnahmen, gaben von Januar bis Juli einen durchschnittlichen Umsatzverlust in Höhe von 60,1 Prozent an. Besonders groß waren die Umsatzverluste im April mit im Durchschnitt 86,8 Prozent. Selbst im Juli mussten die Gaststättenbetreiber und Hoteliers noch Umsatzeinbußen von 43,2 Prozent hinnehmen. Für das gesamte Jahr 2020 gehen die Befragten von im Durchschnitt 51 Prozent Umsatzrückgängen aus. Durch coronabedingte Vorschriften bezüglich der Abstandsgebote sinkt die Kapazität der Betriebe um durchschnittlich 42,0 Prozent. „Das aktuelle Bild in der Branche ist sehr heterogen“, erklärt Zöllick. „Während die Restaurants und Hotels in den Urlaubsregionen Zuversicht schöpfen, ist die Lage der Betriebe in vielen Städten weiter katastrophal.“ Dies zeigen auch Werte aus der Stadt Köln. Dr. Jürgen Amann, Geschäftsführer der KölnTourismus GmbH, erklärt: „Im Mai bewegen wir uns hinsichtlich der Gästeankünfte und Übernachtungen noch in der Talsohle der Krise, obwohl leichte positive Tendenzen bedingt durch freizeittouristische Übernachtungen aus dem Inland, die ab dem 18. Mai wieder erlaubt waren, erkennbar sind. Das Übernachtungsminus lag bei 87,8 Prozent im Vergleich zum Vorjahresmonat, im April waren es minus 94,5 Prozent.“

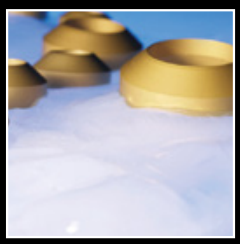
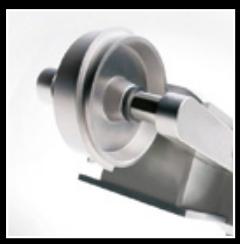
Einnahmequellen fehlen

Die Hotels und Gaststätten belastet auch die nur geringe Anzahl von Veranstaltungen, die aktuell stattfinden können. Ausländische Touristen und, noch wichtiger, Geschäftsreisende fehlen, wie die DEHOGA mitteilt. Messen, Kongresse und Tagungen könnten noch immer nicht stattfinden. Umsätze aus Übernachtungen und Gastronomieumsätze fehlen den Hotels. Besonders betroffen sind weiterhin viele Discotheken und Clubs, die weiterhin nicht öffnen können. „Die Verzweiflung der Unternehmer wächst von Tag zu Tag. Die Betriebe wissen nicht, wie sie durch die Krise kommen können, und befürchten ein massives Disco- und Clubsterben“, so Zöllick. Innerhalb Deutschlands haben insgesamt sieben Prozent der gastgewerblichen Betriebe laut der Umfrage seit dem Lockdown noch nicht wieder öffnen können. Neben Discos und Clubs zählen hierzu auch viele kleinere Restaurants und Cafés, Kneipen oder Bars. Ob geöffnet oder nicht, vielen Betrieben geht in der Corona-Pandemie das Geld aus. 62,1 Prozent der Betriebe gaben an, dass die bisher von Bund und Ländern angebotenen Liquiditätshilfen und Kreditprogramme nicht ausreichen würden, um die Krise zu bewältigen. Besonders häufig riefen Betriebe die Soforthilfen der Länder ab. 61,1 Prozent nutzten dieses Hilfsangebot.

Hygiene-Regeln werden akzeptiert

Nach Umfrageergebnissen teilten 89,7 Prozent der Betriebe mit, dass ihre Gäste Verständnis für die Einhaltung der coronabedingten Schutz- und Hygienemaßnahmen hätten. „Es scheint allen klar zu sein, dass jeder von uns in der Verantwortung steht, eine zweite Welle zu vermeiden. Nur wenn sich Gastgeber, Mitarbeiter wie Gäste an die Corona-Auflagen halten, werden die wiedergewonnenen Freiheiten des Ausgehens und Reisens Bestand haben“, so Zöllick.

Christian Esser

Wie schön, dass sich manches nicht verändert!

TOP 100 topsoo.de
Top-Innovator 2015

TOP 100 topsoo.de
Top-Innovator 2017

info@blissenbach.de
www.blissenbach.de

TOP 100 topsoo.de
Top-Innovator 2018

TOP 100 topsoo.de
Top-Innovator 2020

KONTINUIERLICHES WACHSTUM

Ebero ist ein breit aufgestelltes Familienunternehmen und seit 1969 erfolgreich

Foto: Ebero AG

Intelligente Logistik mit perfekter Just-in-time-Lieferung gehören zum Selbstverständnis der Ebero Gruppe.

Das Handels- und Vertretungsbüro für Versorgungstechnik in der Gas- und Wasserwirtschaft entwickelte sich kontinuierlich zum innovativen Dienstleister mit dem Schwerpunkt Handel und Logistik für technische Infrastruktur.

Ernst Jennrich, Benno Neumann und Rolf von Kampen gründeten das Unternehmen im Jahre 1969. Ein gutes Team der ersten Stunde, denn den Firmennamen leiteten sie aus den Anfangsbuchstaben ihrer Vornamen ab: Ernst, Benno und Rolf. Von Beginn an legten die Unternehmensgründer Wert darauf, Ebero in moderaten Schritten kontinuierlich weiterzuentwickeln und auszubauen.

Die Strategie des stetigen, aber besonnenen Wachstums verfolgte auch Carsten Schweneker, der das Unternehmen 1991 übernahm und in der Folgezeit eine Neuausrichtung in Gang setzte. So gab es ab 1998 Übernahmen und Neugründungen, die das Leistungsspektrum von Ebero sinnvoll erweiterten und ergänzten.

Aufgrund dieser Leistungstiefe ist Ebero heute im Segment der Wasserversorgung einer der führenden Anbieter. Denn vor allem bei der Trinkwasserversorgung für den menschlichen Bedarf muss ein Höchstmaß an Hygienestandards eingehalten werden. Eine Mindesthygiene gilt ebenso bei der Versorgung mit Betriebswasser zur gewerblichen oder landwirtschaftlichen Verwendung. Sichergestellt wird dies durch die Wahl passender Rohrsysteme, Armaturen und Zubehörteile. Dank langjähriger Erfahrung unterstützt Ebero sowohl öffentliche als auch private Versorgungsunternehmen bei der passenden Produktauswahl. Dabei genießen Sicherheit und Qualität der Rohrleitungssysteme zur Wasserversorgung absolute Priorität. Ebenso stehen die Einhaltung der Kostenstruktur, Notfallmanagement, Logistik sowie Just-in-time-Lieferung im Fokus.

In gleicher Weise kümmern sich die Experten von Ebero auch um die Gasversorgung in Deutschland. Dabei steht bei dem mehr als 540.000 Kilometer langen deutschen Transport- und Verteilernetz Sicherheit an erster Stelle. Entsprechend streng geregelt sind die gesetzlichen Auflagen für die Technik der Gasversorgung und -anwendung. Dank der Fachexpertise sorgt Ebero mit einem professionellen Logistik-Management hier für effiziente Prozesse und sichere Lieferketten.

Auch beim so wichtigen Thema wie dem Ausbau der Glasfaser-Infrastruktur erweist sich die Ebero Gruppe als idealer Partner. Längst geht es nicht mehr nur darum, private Haushalte und Unternehmen mit den Highspeed-Datenleitungen zu versorgen. Vielmehr ermöglicht Glasfaser den Schritt hin zur Smart City.

Das Konzept einer Smart City kann nur durch eine passende technische Infrastruktur mithilfe der Elemente Sensoren, Vernetzung und Daten umgesetzt werden. Sensoren dienen zum einen als Datensammler und zum anderen als Datenübermittler. Solche Daten können die Städte dann für Analysen und weitere intelligente Stadtplanungen nutzen. In diesem Segment treibt Ebero Innovationen voran und entwickelt gemeinsam mit Kunden und Lieferanten neue Konzepte.

Der klassische Anlagenbau mit seinen hohen Anforderungen an spezielle Eigenschaften des verwendeten Materials ist ebenfalls Teil des Portfolios der Ebero Gruppe. Technische Kunststoffe und Rohrleitungssysteme, Stahlrohre und Edelstahlrohre für anspruchsvolle Versorgungslösungen in Industrie und Gewerbe runden das Angebot ab. Ebero ist ein klassisches, mittelständisches Familienunternehmen und somit Motor der Wirtschaft.

Heribert Eiden

Fortschritt bei Ebero

1998 Anteilsübernahme (50 %) an der 1928 gegründeten Fr. August Behrens GmbH.
2000 Gründung der egeplast pro cable GmbH.
2004 Gründung der infralogistik ruhr GmbH.
2005 Aufstockung der Anteile (75 %) an der Fr. August Behrens GmbH.
2006 Gründung der Ebero Pipe Systems Ltd. in Großbritannien.
2008 Gründung der T3E Supply GmbH.
2009 Übernahme der 1979 gegründeten Burscheider Flanschenhandel GmbH.
2011 Übernahme des Standortes EKM Minden (gegründet 1973).
2011 Integration der ehemaligen EKM-Standorte Güstrow und Neubrandenburg in die FAB.
2012 Gründung der T3E Holding GmbH.
2012 Übergabe des operativen Geschäfts der Ebero GmbH & Co. KG an die Ebero Rheinland GmbH.
2012 Umwandlung der Ebero GmbH & Co. KG in die Ebero AG.
2013 Unternehmensgründung der Progrid GmbH.
2018 Gründung der T3E Logistik GmbH.
2019 Jubiläum: 50 Jahre Ebero
2019 Übernahme der Kuro Tief- und GaLa-Baufachhandel GmbH.

Für den 1. FC Köln ist NetCologne jetzt auch IT-Cologne.

Vom Netzwerk bis zum Rechenzentrum: NetCologne ist mit im Team.

Dominic Theißen ist IT-Leiter beim 1. FC Köln. Bei ihm spielt NetCologne so etwas wie den Libero: Wir liefern die IT, die den Spielbetrieb erst möglich macht. Vom Netzwerk, das Sportstätten und Offices verbindet bis hin zum sicheren Rechenzentrum, in dem alle Daten zusammenlaufen. Auch wenn wir keine Tore schießen, sind wir stolz, ein Teil der Mannschaft zu sein.

Was können wir für Ihre IT tun? netcologne.de/business

NetCologne

Fotos: Sünner Brauerei

KÖLSCH AUS KALK

Mit Sünner steht die älteste Kölsch-Brauerei auf der rechten Rheinseite

Die Geschichte des Traditionshauses beginnt bereits im Jahre 1830 im Angesicht des damals noch nicht vollendeten Kölner Domes im Stadtteil Deutz. Die Industrialisierung schritt voran, die Eisenbahn nahm Fahrt auf.

Im Jahre 1859 wurden die Bahnstrecken beider Flussseiten verbunden, und zwar durch die Kasten-Rheinbrücke, von der Bevölkerung liebevoll als „de Muusfall“ bezeichnet. In Deutz befand sich der Ursprung der Brauerei und Brennerei Gebr. Sünner. Heute ist sie die älteste Kölsch-Brauerei der Welt und seit 1830 im Besitz der Familie Sünner.

Die Entstehung geht auf Franz Hess, den Schwager Christian Sünners, zurück, der an der Deutzer Freiheit Nr. 3 eine kleine Hausbrauerei – „Zum Schiffgen“ genannt – mit Brennerei und Schankwirtschaft gründete. Ihr Standort lag an einer der belebtesten Stellen Kölns, am rechtsrheinischen Anlegepunkt der 1822 erbauten Schiffsbrücke.

Größere Kapazitäten am Standort Kalk

Wachsender Erfolg und steigende Absatzzahlen verlangten nach einem Ausbau der Brauerei – was am Standort Deutz nicht möglich war. So kaufte Christian Sünner im Jahre 1858 ein größeres Grundstück im damals noch sehr kleinen Kalk, wo nun mithilfe modernster Maschinen produziert wurde.

In der Folgezeit erreichte der Kölschabsatz bei Sünner immer neue Höhen. In den 1870er-Jahren wurde von Christian junior und Karl Sünner erstmalig ein untergäriges Lagerbier nach bayrischer Art hergestellt, das sich beim Publikum sehr gut einführte und den Ruf des „Sünner-Bräus“ begründete. In eisarmen Wintern machte die für den Sommer nötige Kühlung der Keller und des Bieres dem Brauer die größten Sorgen. Also wurde im Jahre 1888 bei einer abermaligen Vergrößerung auch eine Eismaschine aufgestellt.

Sünner-Brauerei-Gaststätten mit Tradition

Mit der 1896 erfolgten letzten Erweiterung der Kellereien gelangte die Brauerei bezüglich der Leistungsfähigkeit mit an die Spitze der Kölner Brauindustrie. In der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg florierten das Unternehmen und die verschiedenen Brauerei-Gaststätten in der Kölner Innenstadt, wie das traditionsreiche Brauhaus „Zur Henne“ und das beliebte Muschelhaus „Bier-Esel“ sowie die bekannte Sünner-Terrasse.

Das Stammhaus von Sünner-Kölsch an der Kalker Hauptstraße.

Fotos: Sünner Brauerei

Nachdem die Brauerei in Köln-Kalk im Zweiten Weltkrieg erheblich zerstört worden war, erfolgten bis in die 50er-Jahre der Wiederaufbau und ein optimistischer Neuanfang. Die alten Gebäude wurden restauriert, die Brauerei modernisiert und teilweise erneuert.

Das heute unter Denkmalschutz stehende imposante Brauereigebäude an der Kalker Hauptstraße wurde wieder auf Hochglanz gebracht. Es ist das älteste in ursprünglicher Funktion erhaltene Industrie-Gebäude-Denkmal Kölns.

Seit fast 25 Jahren Brauerei-Biergarten

Im Schatten des historischen Sudhauses eröffnete Anfang Juni 1996 der Brauerei-Biergarten. An der Stelle, wo sich bereits in den 1920er-Jahren der Sünner-Zechen-Biergarten befand, ist eine kleine Oase geschaffen worden, in der sich Freunde des Sünner Kölsch wohlfühlen dürfen.

Als weiteres Kalker Highlight kann der 2009 eröffnete Sünner-Keller bezeichnet werden. Im alten Eiskeller, einem liebevoll hergerichteten historischen Gewölbekeller aus der Gründungszeit der Brauerei, kann man die Produkte der Brauerei und der Brennerei genießen.

Astrid Schmitz-DuMont, Tochter der letzten Sünner-Namensträgerin Ingrid Sünner, führt mittlerweile in sechster Generation die Brauerei und setzt somit die Tradition der stets im Familienbesitz befindlichen Brauerei und Brennerei fort.

Wer mehr über die älteste Kölsch-Brauerei der Welt wissen möchte, kann dies in Form einer professionellen Brauereibesichtigung tun. Das Biererlebnis mit allen Sinnen steht dabei im Vordergrund. Der Brauprozess von Anfang bis Ende und die ganze Leidenschaft dahinter können nachvollzogen werden. Der Abschluss der Rundreise durch die Welt des Brauens besteht in einer direkt vom Lagertank gezapften „Zwickelbier"-Probe.

Heute umfasst die Produktpalette Kölsch, Bock-, Lager-, Weizen und Malzbier sowie verschiedene Limonaden, ein Tonic und ein vielfältiges Spirituosensortiment, wie z. B. den ersten Gin aus Köln.

Heribert Eiden

Der Umzug nach Kalk auf die grüne Wiese, als der Vorort noch eine Ansammlung einzelner Höfe war.

Foto: © rcfotostock - stock.adobe.com

MEHR HOCHHÄUSER FÜR KÖLN?

Konrad Adenauer mit der Frage, ob Köln tatsächlich mehr Hochhäuser braucht oder sich nicht besser über andere Qualitäten definiert

Foto: Alex Weis / Illustration: janista – stock.adobe.com

Kein planloser Hochhausbau in Köln, denn es gibt das Höhenkonzept.

Immer wieder kommt in Köln die Frage auf, ob nicht mehr Hochhäuser gebraucht werden und wo sie stehen könnten. Manche halten Hochhäuser für den Inbegriff einer Großstadt oder gar Weltstadt. Was Deutschland angeht, schauen die Menschen meistens nach Frankfurt, das als „Mainhattan“ eine richtige Hochhausinsel am Rande der Innenstadt vorweist. Aber braucht eine Stadt wie Köln, die sich eigentlich über andere Qualitäten definiert oder definieren sollte, wirklich Hochhäuser oder sogar noch mehr Hochhäuser?

Bereits zahlreiche Hochhäuser rechts- und linksrheinisch

In Köln gibt es bisher Hochhäuser an sehr unterschiedlichen Standorten. Man denke da an das Unicenter an der Luxemburger Straße mit dem gegenüberliegenden Justizzentrum, das möglicherweise abgerissen wird, an das Gerlinghochhaus am Ebertplatz neben dem Geburtshaus von Hans Gerling, an das AXA-Hochhaus am nördlichen Rheinufer, den Kölnturm von Jean Nouvel im Mediapark, das Ring-Karree von Sir Norman Foster oder auch an die drei Kranhäuser am Rheinufer von Hadi Teherani. Während das Hochhaus des Deutschlandfunks noch steht, ist das Hochhaus der Deutschen Welle, die ja vor Jahren nach Bonn gezogen ist, bereits abgerissen worden, um einer großflächigen, nicht hohen Bebauung mit 700 Wohnungen Platz zu machen. Das Wohn-Hochhaus der Deutschen Sporthochschule Köln an der Aachener Straße in Müngersdorf wird zurzeit generalüberholt. Das bunte sogenannte Rüger-Hochhaus an der Einmündung der A 57 in die Innere Kanalstraße war nie eine Schönheit und hat dazu geführt, dass die Innere Kanalstraße nach Norden ausweichen und durch den Inneren Grüngürtel einen großen Bogen machen musste.

Wenn man eben auf das linksrheinische Köln geblickt hat, so sind auch auf der rechten Rheinseite einige Hochhäuser zu erkennen. Dort hat man das Köln-Triangle von Gatermann/Schossig, das LVR-Haus von Rolf Kleinschmidt, früher Ford-Hochhaus genannt, den TÜV Rheinland von Hentrich Petschnigg & Partner und das Hochhaus des Campus der Technischen Hochschule in Deutz, das künftig einer Neugestaltung des Campus weichen soll. Wie Urgestein wirken das Hansaring-Hochhaus von Jakob Koerfer aus den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, damals das höchste Wohn- und Geschäftshaus Europas, und das Gerling-Hochhaus von Helmut Hentrich, Hans Heuser und Hubert Petschnigg aus den frühen fünfziger Jahren, das dem Viertel seinen Namen gab, übrigens seinerzeit der erste Stahlskelettbau in der Gegend.

UNESCO verhinderte Hochhäuser in Deutz

Früher war der Kölner Dom mit seinen 157 Metern das höchste Gebäude in Köln und setzte als solches einen Maßstab. Vor Jahren hat die UNESCO weitere Hochhäuser in Deutz verhindert, und zwar mit dem Argument, dass der Kölner Dom damit wegen der Störung der Blickverhältnisse seinen Status als Weltkulturerbe verlieren würde. Noch in der Nachkriegszeit hatte Köln den sogenannten Ford-Turm, eine Stahlkonstruktion wie den Eiffelturm in Paris, im Rheinpark auf der Deutzer Seite, der als Werbeträger in gewisser Weise mit dem Messe-Turm von Adolf Abel (1928) und dem Hansaring-Hochhaus korrespondierte. Weitere hohe Gebäude stellen auch der Schornstein des Heizkraftwerks in Merkenich und auch unser Fernsehturm Colonius im Inneren Grüngürtel dar. Hier wundert man sich immer wieder aufs Neue, warum es der Telekom im Verein mit unserer Stadt Köln nicht gelingt, dort oben wieder einen Restaurationsbetrieb zu unterhalten. Dasselbe gilt allerdings auch für unsere Kölner Messe und den Messeturm. Immerhin hat Oskar Kokoschka von diesem Turm aus sein berühmtes Köln-Panorama gemalt.

Die genannten Hochhäuser stehen an Plätzen, die ihnen wie zufällig genehmigt worden sind, eigentlich planlos. Die alten Hochhäuser haben noch bescheidene Höhen von unter 20 Stockwerken. Nun sollte jüngst der Kölner Stadtrat im Eilverfahren über einen Hochhaus-Neubau, ggf. bis 99 Meter hoch, am Friesenplatz entscheiden. Nachdem die vorgesehenen Vorberatungsgremien keine Zeit mehr hatten, über dieses Gesuch zu befinden, hat der Stadtrat klugerweise vor den großen Ferien keine Entscheidung getroffen. Das Problem kann aber jeden Tag wieder auf den Tisch kommen, zumal auch ein Hochhausbau in unmittelbarer Nähe des in der Umplanung befindlichen Deutzer Hafens gewünscht wird.

Vor Genehmigung Höhenkonzept der Stadt Köln überprüfen

Der Kölner Haus- und Grundbesitzerverein von 1888 steht auf dem festen Standpunkt, dass Hochhäuser nur genehmigt werden sollten, wenn ihr Standort in dem Höhenkonzept der Stadt Köln vorgesehen ist. Da die Stadt Köln nun schon seit vielen Jahren über ein Höhenkonzept in Gestalt einer Satzung verfügt, muss ein ergänzendes bzw. änderndes Hochhauskonzept vorher auf breiter gesellschaftlicher Grundlage diskutiert und formell vom Stadtrat beschlossen werden. Einzel- und Schnellschüsse sind unbedingt zu vermeiden. Köln muss sich beim Planen einen langen Atem zulegen und darf nicht von Dispens zu Dispens eilen. Andernfalls würde eine große Ungerechtigkeit gegenüber den Eigentümern von entsprechenden Grundstücken drohen. Die einen kaufen ein Grundstück, auf dem bisher kein Hochhaus steht und ein Hochhausbau auch nicht vermutet wird, und erreichen auf unergründlichen Wegen, dass sie zu ihrem eigenen großen Nutzen doch ein Hochhaus bauen dürfen, während die anderen treu und brav ihr frisch gekauftes Grundstück nur normal bebauen dürfen. Wenn also jemand ein Grundstück kauft, soll und muss er von vornherein wissen, ob er dieses Grundstück mit einem Hochhaus bebauen darf oder nicht. Danach richtet sich nämlich der Preis für das Grundstück. Es geht nicht an, dass jemand für ein Grundstück kleines Geld zahlt, aber nachher ein Hochhaus bauen darf, was anderen Käufern versagt bleibt.

Bauruinen vermeiden

So könnte der Verein sich vorstellen, dass am Rande der Inneren Kanalstraße oder weiter draußen entweder in gewissen Abständen oder in einer Art Zusammenfassung Hochhäuser entstehen. Beispiele gibt es dafür in Paris (La Défense) und London (Canary Wharf). Es muss also ein Konzept her, andernfalls herrscht das Zufallsprinzip und schafft Unordnung und kein anziehendes Stadtbild. Die Kölner Bürger mögen sich überlegen, ob sie schon an der Ringstraße rund um die Altstadt solche Hochhäuser wollen oder ob diese nicht dem Kölner Dom und den romanischen Kirchen zu nahe rücken. Eines ist jetzt schon sicher, Hochhäuser eignen sich wegen der von Geschoss zu Geschoss steigenden Baukosten weniger für Wohnzwecke, erst recht nicht für den sozialen Wohnungsbau, sondern eher für Bürozwecke. Bürohäuser drohen allerdings heutzutage, wegen der Coronakrise und ihrer Folgen weniger gefragt zu werden. Und Bauruinen will man doch erst recht nicht?

Foto: Alex Weis

Gastautor: Konrad Adenauer, Vorstandsvorsitzender Kölner Haus- und Grundbesitzerverein von 1888

Ihr Vertrauen
ist unsere Motivation

BÖCKER
INDUSTRIEBAU

Ihr Unternehmen braucht Platz. Ihr Geschäftsmodell soll sich entwickeln können. Den Freiraum dafür plant, konstruiert und realisiert Böcker Industriebau.

BÖCKER INDUSTRIEBAU GmbH
Bismarckstraße 9 · 41747 Viersen
T: +49 (0) 2162 / 14 49 305
E: info@boecker-industriebau.de
www.boecker-industriebau.de

HÖHERE WOHNUNGSPREISE

Weniger Deals, mehr Volumen

Die Auswirkungen der Corona-Pandemie sind auch auf dem Kölner Immobilienmarkt zu spüren. Dies zeigt der aktuelle Halbjahresbericht über die Entwicklung auf dem Immobilienmarkt in Köln, der vom Gutachterausschuss für Grundstückswerte in der Stadt Köln herausgegeben wird. Der aktuelle Halbjahresbericht über die Entwicklung auf dem Immobilienmarkt Köln informiert über die Entwicklung der Monate Januar bis Juni 2020.

Erholung nach Tief im Lockdown

Die aktuellen Zahlen belegen, dass im März 2020 während des Lockdowns die von den Notaren beurkundeten Kaufverträge für Immobilien auf Kölner Stadtgebiet deutlich zurückgegangen sind. Allerdings war die Anzahl der Kaufvertragsabschlüsse bereits im Juni wieder auf Vorjahresniveau. Mit insgesamt 488 Kaufverträgen bei einem Gesamtumsatz von etwa 2,36 Milliarden Euro. Dies sind etwa 13 Prozent weniger geschlossene Kaufverträge als im Vorjahreszeitraum. Der Umsatz stieg allerdings um vier Prozent. Rückgänge gab es im ersten Halbjahr im Vergleich zum Vorjahreswert auch bei veräußerten unbebauten wie auch für bebaute Grundstücke. Allerdings stieg bei den unbebauten Grundstücken (Bauland, Ackerland, öffentliche Flächen etc.) der Geldumsatz im ersten Halbjahr 2020 mit einem Plus von 54 Prozent stark gegenüber dem Vorjahreswert an. Die Auswertungen des Gutachterausschusses zeigen, dass der durchschnittliche Kaufpreis für eine neu gebaute Eigentumswohnung von durchschnittlich etwa 5.300 Euro (2. Halbjahr 2019) auf etwa 5.740 Euro pro Quadratmeter Wohnfläche zulegte. Insgesamt wurden Köln 279 neu gebaute Eigentumswohnungen veräußert. Besondere viele Eigentumswohnungen wurden im ersten Halbjahr im Stadtbezirk Ehrenfeld verkauft. Mit 107 Vertragsabschlüssen entfällt mehr als ein Drittel aller Geschäfte auf diesen Stadtbezirk. Das von der Stadt Köln unabhängige Sachverständigengremium erhält sämtliche Kaufverträge verkaufter Immobilien in der Domstadt. Der Gutachterausschuss für Grundstückswerte in der Stadt Köln wertet diese Immobilienkaufverträge aus und trägt mit den Veröffentlichungen zur Transparenz auf dem Grundstücksmarkt bei. *(ce)*

Illustration: nexusby – stock.adobe.com

PENTHOUSES: ZU HAUSE ÜBER DEN DÄCHERN KÖLNS

WvM IMMOBILIEN

Wir entwickeln + bauen Wohnprojekte

Alle Darstellungen sind unverbindlich. Änderungen vorbehalten.

Mehr Infos unter: penthouse.koeln

ENERGIEEFFIZIENTE BÜROS IN OSSENDORF

OSMAB komplettiert energieeffizienten Bürocampus „COCO“ im Kölner Norden

Aktuell errichtet die OSMAB Unternehmensgruppe im Kölner Norden mit direkter Anbindung an die A 57 einen Büroneubau mit 8.500 Quadratmetern energieeffiziente Mietflächen. Das Cologne Office Campus Ossendorf (COCO) bietet bei Fertigstellung auf fünf Etagen hochmoderne und vollflächig gekühlte Bürolösungen und flexible Nutzungskonzepte.

Sowohl technisch als auch ökonomisch sind alle Ausstattungsdetails des Gebäudes auf dem neuesten Stand und erfüllen höchste Mieteransprüche. Das spiegelt sich unter anderem in geringen Betriebskosten für die Nutzer wider, da Heizen und Kühlen mittels hocheffizienter VRF-Wärmepumpentechnologie gewährleistet werden und der Neubau damit ohne den Verbrauch von fossilen Brennstoffen auskommt.Der Bürocampus „COCO“ verfügt über insgesamt 30.000 Quadratmeter Nutzfläche. Nutzern stehen im stetig wachsenden und dynamischen Stadtteil Ossendorf ab Ende 2020 zudem die modernisierte campuseigene Kantine, Konferenzräume mit neuester Technik sowie 829 großzügig dimensionierte Stellplätze im zukunftsweisenden Parkhausneubau mit 100 E-Ladestationen zur Verfügung. Die erforderliche Energie hierfür wird zum Teil durch die großflächigen Solarkollektoren auf den Gebäudedächern des Campus erzeugt. Ein Teilabschnitt des Parkhauses mit rund 450 in diesem Stadtgebiet dringend benötigten Pkw-Stellplätzen ist bereits seit Anfang Mai 2020 in Betrieb, ab September werden der Öffentlichkeit 50 Ladestationen zur Verfügung stehen.

Foto: OSMAB Gewerbe GmbH

Technisch und ökonomisch auf neuestem Stand: das Cologne Office Campus Ossendorf.

Zum Campusareal gehört auch das 2017 von der OSMAB erworbene, mehrfach ausgezeichnete Low Energy Office (LEO) Cologne in der Claudius-Dornier-Straße mit imposanter Atriumfläche. Das Bürogebäude mit seinen 3.200 Quadratmetern Fläche wird seit seiner Sanierung von der RTL Studios GmbH genutzt. Drei weitere Bürogebäude mit insgesamt circa 19.100 Quadratmetern in der Richard-Byrd-Straße 4–6 a hat die OSMAB bereits modernisiert. Mieter sind unter anderem das Bundesverwaltungsamt und die YAZAKI Europe Ltd.

Projekt COCO

Zuhause arbeiten? Schön und gut. Nur: Echte Produktivität braucht mehr als nur einen Schreibtisch. Bei uns erwarten Sie moderne, innovative Räumlichkeiten auf neuestem Stand der Technik. Mit Chill-out-Areas, frischer, regionaler Gastro und netten Menschen zum Austauschen und in beste Stimmung kommen - für maximale Produktivität.

coco.osmab.de

Daten & Fakten

Gesamtfläche:	30.000 m²
Verfügbare Neubaufläche:	8.514 m²
Verfügbare Gesamtfläche:	11.995 m²
Stellplätze:	829 Standardplätze inkl. 98 E-Ladestationen
Fertigstellung Neubau:	1. Quartal 2021

COCO
Projekt der OSMAB Holding AG

Anzeige

PARTNER IM WOHNUNGSBAU

Bezahlbarer Wohnraum bleibt gefragt und lukrativ für Kapitalanleger. VISTA und FAIRHOME liefern überzeugende Gesamtkonzepte aus einer Hand

Foto: DORNIEDEN Gruppe

Stringenter Planungsprozess, kostensparender Mengeneinkauf, serielle Produktion, modulare und zügige Bauweise: Investoren können sich bei VISTA und FAIRHOME auf einen effizienten und optimal strukturierten Ablauf verlassen. Von der ersten Planung bis zur schlüsselfertigen Übergabe bieten die Unternehmen ein Rundum-sorglos-Paket für Investments in begehrten Wohnraum.

Standards setzen mit Standardisierung: VISTA und FAIRHOME zeigen, dass Wohnungsbau gleichzeitig bezahlbar und dennoch attraktiv sein kann. Die beiden Unternehmen gehören zur DORNIEDEN Gruppe aus Mönchengladbach, die seit mehr als 100 Jahren in der Baubranche für die zuverlässige Entwicklung von Wohnimmobilien steht. Der nachhaltige Erfolg der DORNIEDEN Gruppe basiert auf dem Vertrauen, das die Partner und Kunden dem traditionsreichen Projektentwickler entgegenbringen. Sie zählen auf die Erfahrung und das Renommee eines bereits in dritter Generation erfolgreich und mit großer Leidenschaft geführten Familienunternehmens.

Das Motto der DORNIEDEN Gruppe lautet: „Wir schaffen für Menschen ein lebenswertes Zuhause." Als Spezialisten für modernen Wohnungsbau entwickeln VISTA und FAIRHOME seriell gefertigte Einfamilienhäuser und standardisierte Wohnungen zu einem attraktiven Preis-Leistungs-Verhältnis sowie Angebote im geförderten und preisgedämpften Wohnungsbau.

Das außergewöhnliche Preis-Leistungs-Verhältnis von FAIRHOME hat auch die Jury des FIABCI Prix d'Excellence überzeugt: 2018 erhielt FAIRHOME den Sonderpreis „Bezahlbares Bauen" für ein Projekt in Mönchengladbach.

Rundum-sorglos-Paket bis zur schlüsselfertigen Übergabe

VISTA und FAIRHOME bieten Investoren ein von Architekten und Stadtplanern erstelltes, standortspezifisches und maßgeschneidertes Gesamtkonzept aus einer Hand. Diese Vorgehensweise fördert innerstädtische Entwicklungen und versetzt Wohnungsunternehmen, Genossenschaften, institutionelle Investoren sowie private Kapitalanleger in die Lage, bezahlbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Dieser fehlt in den meisten Regionen Deutschlands weiterhin auf dem Markt, sodass Wohnungsangebote in der Regel auf eine hohe Nachfrage treffen.

Dank neuer Energiekonzepte, Lösungen für E-Mobilität, aber auch digitaler Technologien ermöglichen beide Projektentwickler nachhaltige, ökologische Stadtquartiere mit reduzierten CO2-Emissionen. Die Vernetzung aller Lösungen schafft ein zukunftsorientiertes Quartier – ausgehend vom einzelnen Smart Home hin zum Smart District. Die Zukunftsfähigkeit der Immobilien von VISTA und FAIRHOME schafft langfristige Sicherheit für Investoren.

Alles aus einer Hand: Das Konzept von VISTA und FAIRHOME basiert auf einem stringenten Planungsprozess, einem kostensparenden Mengeneinkauf, einer seriellen Produktion, einer modularen Bauweise mit kurzen Bauzeiten und einem insgesamt effizienten Ablauf nach Lean-Prinzipien. Investoren können sich von der Planung bis zur Fertigstellung und termingerechten, schlüsselfertigen Übergabe auf ein stressfreies Rundum-sorglos-Paket verlassen. Sie sprechen nicht mit zahlreichen Verantwortlichen der verschiedenen beteiligten Gewerke, sondern haben einen festen Ansprechpartner.

Sonderabschreibung spielt Investoren in die Hände

Vermietete Immobilien waren bislang meist eine rentable, sichere Kapitalanlage. Jetzt lohnen sie sich für private Investoren steuerlich noch mehr: Seit einigen Monaten fördert die Bundesregierung mit einer zusätzlichen Sonderabschreibung für private Anleger den Erwerb von neuen Wohnungen und Einfamilienhäusern für die Vermietung. Das macht Investments steuerlich noch attraktiver als bislang. Das Gesetz ermöglicht Kapitalanlegern, befristet für vier Jahre fünf Prozent der Anschaffungs- und Herstellungskosten neuer Mietwohnungen und Mietshäuser steuerlich geltend zu machen – zusätzlich zur bereits geltenden linearen Sonderabschreibung in Höhe von zwei Prozent. Im Ergebnis können Kapitalanleger in den ersten vier Jahren jetzt insgesamt 28 Prozent der Anschaffungs- und Herstellungskosten steuerlich absetzen. Damit spart vermieteter Wohnraum Steuern und ermöglicht gleichzeitig langfristige Rendite- und Wertsteigerungschancen.

POLIS CONVENTION DIGITAL

Stadt Köln präsentiert Stadtentwicklungsprojekte

Zukunftsvisionen für Köln auf der polis Convention Digital.

Visualisierung: polis Convention digital / Stadt Köln

Gemeinsam mit 13 Partnern präsentierte sich die Stadt Köln auf der polis Convention. Die Veranstaltung fand aufgrund der Corona-Pandemie als digitales Event statt. Die Stadt Köln präsentierte auf der Fachmesse aktuelle Einblicke in Planungsprozesse und die Bauprojekte der Stadt. Trotz der Corona-Krise gab es mit etwa 400 Ausstellern einen neuen Rekord.

Oberbürgermeisterin Henriette Reker: „Die Corona-Krise hat uns bei allen damit verbundenen Schicksalen und Herausforderungen auch wichtige Impulse gegeben und den Blick auf die dringenden Themen der Stadt geschärft. Eine nachhaltige Stadt ist eine krisenresistente, gesunde und lebenswerte Stadt. Mobilität, die Schaffung von Wohnraum und die Bedürfnisse einer älter werdenden Stadtgesellschaft unter dem Aspekt des Klimawandels, all das muss dabei mitgedacht werden. Und mit diesen Überzeugungen präsentieren wir uns auf der diesjährigen polis.“

Die Stadt Köln präsentierte auf der polis Convention Konzepte für den Umfang mit immensen Herausforderungen, rund um klimagerechte, lebendige und nachhaltige Stadtquartiere und Beispiele zukunftsfähiger und nachhaltiger Stadtentwicklung. Einblicke in die Projekte „Deutzer Hafen“, „Parkstadt Süd“, „Neugestaltung zentraler Plätze in Chorweiler“ und die „Stadtstrategie Kölner Perspektiven 2030+“ wurden vorgestellt.

„Eine lebenswerte, nachhaltige und klimaneutrale Stadt mit ausreichendem Wohnraum können wir nur im Schulterschluss mit der Wohnungswirtschaft und in Kooperation mit der Region meistern. Und dabei ist weiterhin Tempo geboten. Ich freue mich daher besonders, dass auch in diesem Jahr wieder eine Vielzahl wichtiger Projektpartner sowie der Region Köln/Bonn e. V. und auch die Metropolregion Rheinland an der Fachmesse mitwirken“, so Reker weiter.

Die polis Convention findet jährlich seit ihrer Gründung 2015 jährlich statt. Von Jahr zu Jahr wächst die Zahl der Teilnehmer und Aussteller. Die Messe hat sich mittlerweile zu einer national einflussreichen Messe für Stadt- und Projektentwicklung entwickelt. Aufgrund der Corona-Pandemie verlegten die Veranstalter die Messeveranstaltung ins Internet mit dem Titel „polis Convention DIGITAL“. Neuland für die Messeveranstalter, aber ein Weg, den die Stadt Köln gerne mitging. Für das kommende Jahr 2021 ist allerdings wieder ein persönliches Zusammenkommen geplant. Unter dem Motto „Changes“ mit den Themenschwerpunkten: „Die Stadt der Zukunft“, nachhaltiges Denken, klimafreundliches Handeln und der bewusste Umgang mit Ressourcen, um neue Perspektiven zu eröffnen und ungewöhnliche Projekte zu präsentieren, fand der messebegleitende Kongress statt.

Die Stadt Köln präsentierte sich auf der polis Convention gemeinsam mit 13 weiteren Standpartnern: Art Invest Real Estate Management GmbH & Co. KG, Aurelis Real Estate Service GmbH|Region West, Consus RE AG (bis April 2020 CG-Gruppe), GAG Immobilien AG, Greif und Contzen Immobilien GmbH, Lang & Cie. Rhein-Ruhr Real Estate AG, Lenz und Johlen Rechtsanwälte Partnerschaft mbB, Lindgens-Areal Projekt GmbH & Co. KG, moderne stadt Gesellschaft zur Förderung des Städtebaues und der Gemeindeentwicklung mbH, OSMAB Holding AG, RheinEnergie AG und Pandion AG. Ina Scharrenbach, Ministerin für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen, trug auch in diesem Jahr wieder die Schirmherrschaft der Messe.

Christian Esser

Anzeige

RICHTIGE GESCHÄFTSIDEE – FALSCHE RÄUME

Die Strategie eines Unternehmens sollte die eigenen Immobilien stets einschließen

Foto: pressmaster – stock.adobe.com

Der Immobilienbesitz eines Betriebes muss auch für die Zukunft passen - Unternehmen sollten frühzeitig dafür die Weichen stellen.

Eine Unternehmensimmobilie ist viel mehr als die Hülle für den Geschäftsbetrieb, wie viele denken. Deshalb sollten Unternehmen ihre Immobilie bei allen strategischen Entscheidungen „mitdenken". Nur so ist Weiterentwicklung jederzeit möglich.

Angenommen ein Unternehmen – die Beispiel eins GmbH – hat ein Problem: Die übergeordnete Bauleitplanung für den Standort kann dazu führen, in den nächsten drei bis fünf Jahren als störender Gewerbebetrieb gegenüber der neuen, geplanten Umgebungsnutzung klassifiziert zu werden. Als Beispiel: Für die bestehende bauliche Situation besteht Bestandsschutz. Nun entwickeln sich die Geschäfte aber so gut, dass die Geschäftsführung einen Anbau für unverzichtbar hält, um angemessen expandieren zu können. Der entsprechende Bauantrag wird abgelehnt. Zudem drohen der Firma wegen der geplanten Umgebungsnutzung Durchfahrtsbeschränkungen, eventuell sogar Halte- und Anlieferverbote.

Hätte die Geschäftsführung diese Entwicklung vorhersehen und rechtzeitig die richtigen unternehmerischen Entscheidungen treffen können, um den Firmenstandort auch für expansive Absichten zu sichern?

Immobilien müssen zum Unternehmen passen und funktionieren

Oder man richte den Blick auf die Beispiel zwei GmbH. Dieses Unternehmen hatte mehr Glück. Es plante den nächsten Wachstumsschritt, erhielt die Genehmigung – plus ausreichender Finanzierungsmittel von der Hausbank. Die notwendigen Darlehen wurden über Beleihungen der Betriebs- und Produktionsimmobilien gestaltet.

Doch war es wirklich sinnvoll, die Firmenimmobilien als „Beleihungsobjekt" zu betrachten? Hätte man nicht auch über eine Abspaltung der Immobilie in eine Besitzgesellschaft nachdenken können? Sie hätte es ermöglicht, zwei getrennte Finanzierungskonzepte zu entwickeln. „Man hätte sogar darüber nachdenken können, in eine solche Besitzgesellschaft Partner aus der Immobilienbranche hinzuzunehmen, ohne den Einfluss auf die betrieblichen Abläufe in der Betriebsgesellschaft zu verwässern", erläutert Michael Westerhove, Geschäftsführer der S Immobilienpartner GmbH – ein Unternehmen der Sparkasse KölnBonn.

Diese beiden exemplarischen Fälle machen deutlich: Eine Unternehmensimmobilie ist weit mehr als die Hülle rund ums Geschäftsgeschehen. Sie stellt einen beträchtlichen Wert dar. Sie muss jederzeit funktionieren. Sie kann zu klein werden. Sie kann plötzlich nicht mehr zu einer strategischen Neuausrichtung des Unternehmens passen. Sie kann flexible Raumkonzepte bieten – oder gerade nicht.

Selbst Tradition hilft nicht unbedingt weiter. „Ein Unternehmen kann seit 80 oder 120 Jahren am selben Standort sitzen, dieselbe Immobilie nutzen – und plötzlich droht heranrückende Wohnbebauung. Oder die Immobilie platzt aus allen Nähten. Vielleicht passt auch der Standort einfach nicht mehr zu der neuen Ausrichtung, die eine nachfolgende Unternehmergeneration zur

Sicherung des Fortbestands dringend für geboten hält“, sagt Westerhove.

Unternehmensimmobilien: enorme Werte und riesige Flächen

Was sind eigentlich alles Unternehmensimmobilien? Nach einer Definition, die sich unter Immobilienfachleuten weitgehend durchgesetzt hat, zählen dazu Produktions- und Transformationsimmobilien, Gewerbeparks sowie Lagerimmobilien.

Transformationsimmobilien sind Objekte mit vormals einheitlicher Nutzung, die häufig in ein Mehr-Parteien-Objekt mit unterschiedlicher Nutzung umgewandelt werden oder wurden, weil sie ihrer Ursprungsnutzung nicht mehr gerecht werden. Ein bekanntes Beispiel ist der Rheinauhafen in Köln. Früher Hafen, jetzt Standort für Gewerbe, Büros, Wohnen und Gastronomie. Transformationen treffen aber auch kleine, weniger bedeutende Objekte, etwa im Stadtgebiet verteilte Niederlassungen eines Autohauses, die nicht mehr benötigt werden.

Bei Gewerbeparks spricht man inzwischen von drei Generationen, die nebeneinander existieren: den ursprünglichen vor allem aus den Siebzigerjahren, der zweiten Generation der Multifunktionsgewerbeparks und der heutigen, dritten Generation mit Mischnutzung aus Gewerbe, Büro, Handel und Wohnen.

Um eine Vorstellung von der Größenordnung des Marktes für gewerblich genutzte Immobilien zu erhalten, hilft zum Beispiel ein Blick in den aktuellen Marktbericht der Initiative Unternehmensimmobilien fürs zweite Halbjahr 2019. Demzufolge betrug der Marktwert aller Produktionsimmobilien in Deutschland im vergangenen Halbjahr 300,5 Milliarden Euro. Lagerimmobilien kamen auf 200,5 Milliarden Euro, Transformationsimmobilien auf 43 Milliarden, der Marktwert von Gewerbeparks auf 14,5 Milliarden Euro.

Auch die Flächenzahlen sind beeindruckend: So kamen Unternehmensimmobilien im zweiten Halbjahr 2019 zusammen auf 957,6 Millionen Quadratmeter Fläche. Weitere 400 Millionen Quadratmeter entfielen auf Büroimmobilien und 310 Millionen Quadratmeter auf Gewerbeflächen in kleineren Objekten.

Mächtige Trends verlangen von Firmen mehr Flexibilität

Schon wegen des Wertes ihrer Immobilien sollten die Unternehmen diese jederzeit im Blick haben. Zumal sich fast jedes irgendwann einmal – oder auch häufiger – mit diesem Widerspruch konfrontiert sieht: Immobilien sind unbeweglich. Man reißt sie nicht mal eben ab und baut neu, wenn sie nicht mehr zum Geschäftsmodell passen. Die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung verlangt den Firmen immer mehr Flexibilität ab.

„Es gibt wichtige, machtvolle Trends, denen sich kaum ein Unternehmen verschließen kann – und die fast alle auch Auswirkungen auf die Immobiliensituation haben“, betont der Kölner Immobilienexperte Westerhove. Die Digitalisierung zum Beispiel, die viele Geschäftsprozesse verändert, jede Menge Startups mit sich bringt und für neue Geschäftsmodelle sorgt. Oder die Mobilitätsproblematik, die Beschäftigte verstärkt darüber nachdenken lässt, ob sie jeden Tag im Stau stehen wollen, um ihren Arbeitsplatz zu erreichen. Oder die sogenannte „heranrückende Wohnbebauung“, die immer mehr Firmen zu schaffen macht.

Ein weiterer Trend: „Shared Economy“. „Die modernen Gewerbeparks der dritten Generation leben vom Teilen“, sagt Westerhove. Sie böten beispielsweise Lagerflächen zur gemeinsamen Nutzung an, eine zentrale IT-Organisation oder Kinderbetreuung.

Klar ist also: Wenn schon eine Immobilie unbeweglich ist, sollte die Strategie der Unternehmen umso beweglicher, flexibler, agiler sein – und die eigenen Immobilien stets einschließen.

Westerhove wagt einen Vergleich: „Wenn Ihre Tochter in München studieren möchte, dann werden Sie als Unternehmer alle Hebel in Bewegung setzen, alle Netzwerke aktivieren, in denen Sie unterwegs sind, um ihr für die Studienzeit in der bayrischen Metropole die bestmögliche Wohnung zu besorgen. Die gleiche Energie und Sorgfalt sollten Sie auch an den Tag legen, wenn es um die Unternehmensimmobilien geht!“

Vom Makler zum Partner: strategische Beratung, ein Firmenleben lang

Westerhove und sein rund 100-köpfiges Team haben sich gerade neu aufgestellt, um die vielen Geschäftskunden auf diesem Weg noch besser als bisher begleiten zu können – und zwar über den gesamten Lebenszyklus eines Unternehmens hinweg.

Deshalb wurde aus S Corpus Immobilienmakler die S Immobilienpartner GmbH – ein Unternehmen der Sparkasse KölnBonn.

„Mit der neuen Firmierung unterstreichen wir den partnerschaftlichen Beratungsansatz“, sagt Westerhove, der intern aus den vorhandenen Experten ein eigenes Kompetenzteam geformt hat, das Firmen auf diesem Weg begleitet.

Lange Zeit stand das klassische Transaktionsgeschäft – also der Verkauf von Bestands- und Neuimmobilien – im Fokus des Kölner Unternehmens, einer 100-Prozent-Tochter von Deutschlands zweitgrößter kommunaler Sparkasse. „Der wirkliche Bedarf unserer Geschäftskunden geht aber weit darüber hinaus“, weiß Westerhove. „Wir wollen den Firmen dabei helfen, bei allen wichtigen strategischen Entscheidungen so früh wie möglich das Thema Immobilie mitzudenken.“

„Gerade bei kleineren Firmen liegt die Verantwortung für die Immobilien oft bei der kaufmännischen Geschäftsführung oder einem Verwalter“, weiß Westerhove. Dies dürfe nicht dazu führen, dass die Immobilien nur verwaltet werden. Das würde ihrem strategischen Wert nicht gerecht und würde auch mögliche Hindernisse zu spät erkennen lassen. Passt Eigentum noch zu mir oder sollten wir mieten? Sollen wir Flächen bevorraten oder nicht? Könnten wir unsere IT mit anderen Betrieben teilen? Diese und viele weitere Fragen würden im Zweifelsfall nicht gestellt. „Irgendwann ist die Situation dann die, dass Betriebe in einer Immobilie verharren, die nicht mehr passt, und dadurch Chancen verstreichen lassen“, beobachtet Westerhove. „Oder sie verlassen ganz den Standort, handeln sich an einem neuen aber andere Probleme ein, beispielsweise weil sie dort nicht genug Fachkräfte finden.“

Foto: Sparkasse KölnBonn

Informationen und Ansprechpartner
Michael Westerhove, Geschäftsführer der S Immobilienpartner GmbH
Ein Unternehmen der Sparkasse Köln Bonn
Schaafenstraße 7 , 50676 Köln
Tel.: 0221 4737-500
michael.westerhove@s-immobilienpartner.de

Anzeige

„STADTLEBEN FÜR ALLE“

moderne stadt-Geschäftsführer Andreas Röhrig steht für die soziale und funktionale Durchmischung der Städte ein

Der Deutzer Hafen Köln erhielt im Juni ein Vorzertifikat in Platin der DGNB für ökologisch, ökonomisch und sozial nachhaltige Planung.

Visualisierung: COBE architects, Kopenhagen

Wenn er sich und seinen Arbeitgeber vorstellt, belässt er es bei seinem Namen und der Kurzform des Firmennamens: moderne stadt. So auch im Interview des Wirtschaftsmagazins DIE WIRTSCHAFT in Kooperation mit dem Immobilienfachmagazin „The Property Post“. Der Namenszusatz Gesellschaft zur Förderung des Städtebaues und der Gemeindeentwicklung mbH ist zwar sehr lang, aber ablegen will er ihn nicht. Schließlich umschreibt die Langform die Aufgabe der mehr als 50 Jahre alten Gesellschaft in Köln: großflächige Stadtentwicklungsmaßnahmen realisieren. Dazu schlüpft moderne stadt auch ab und an in die Rolle des Bauträgers für nachhaltige Wohn- und Büroimmobilien.

DIE WIRTSCHAFT: Projektentwickler erleben gerade, dass der Bedarf für ihre Projekte wegbricht und die Banken bei der Finanzierung zögern. Wird die Corona-Krise zur Entwickler-Krise?

Andreas Röhrig: Das mag für Gesellschaften gelten, die sich z. B. auf die Entwicklung von Hotels oder innerstädtischem Einzelhandel monothematisch spezialisiert haben. Geschäftsmodelle, die auf kurzfristigen Preissteigerungen basieren, funktionieren nun auch nicht mehr. Das operative Geschäft der modernen stadt ist durch die Corona-Krise nicht beeinträchtigt, weil wir gemischt genutzte Quartiere mit hohen Wohnanteilen, wie das Clouth-Quartier und aktuell die neue mitte porz, entwickeln. Wohnungsbau wird weiter gefragt sein. Unsere Baustellen liefen und laufen während der Krise weiter. Corona hat auf uns noch keine Auswirkungen.

The Property Post: Sehen Sie keinen Grund, Ihre Prognosen nach unten zu korrigieren?

Andreas Röhrig: Nein. Mit unseren 27 Mitarbeitern erreichen wir zwischen 60 und 80 Millionen Euro Umsatz im Jahr. Ich gehe davon aus, dass es bei dieser Größenordnung bleiben wird. Wir können unsere Einnahmen langfristig planen. So wissen wir, dass der Deutzer Hafen uns noch zehn bis fünfzehn Jahre beschäftigen wird.

DIE WIRTSCHAFT: Dennoch brauchen Sie Anschlussprojekte.

Andreas Röhrig: Das ist richtig. Aber ich bin überzeugt, dass es uns gelingen wird, neue Projekte zu akquirieren. Wir sind bei großen Entwicklungsmaßnahmen in Köln mit der Stadt im Gespräch, wie beispielsweise für das Vorhaben Parkstadt Süd. Auf dem 115 Hektar großen Gebiet könnten 3.000

Andreas Röhrig

Andreas Röhrig (58) ist seit 2014 Geschäftsführer der moderne stadt Gesellschaft zur Förderung des Städtebaues und der Gemeindeentwicklung mbH in Köln. Ein bodenständiger Manager, der schon im Studium wusste, was er wollte: lebenswerte Innenstädte. Bereits in seinem Geodäsie-Studium, das er als Diplom-Ingenieur abschloss, spezialisierte er sich auf den Städtebau. Es folgten Stationen bei namhaften Projektentwicklungsgesellschaften. In der Freizeit zieht es ihn von der Stadt aufs Land. Er liebt ausgedehnte Fahrradtouren mit der Familie und Freunden, „weil man dabei mehr sieht“.

Foto: Frank Reinhold

bis 4.000 neue Wohnungen und 4.000 bis 5.000 neue Arbeitsplätze entstehen.

DIE WIRTSCHAFT: Große Entwicklungsvorhaben gibt es inzwischen in vielen Städten, trotzdem werden zu wenige Wohnungen gebaut. In der Öffentlichkeit spielen die Beteiligten „Schwarzer Peter". Für die einen verhindern investitionsfeindliche Mietgesetze Neubauten, für die anderen verzögern Grundstücksspekulanten Baubeginne, die Nächsten beklagen die schleppende Bearbeitung von Bauanträgen bei den Kommunen, die sowieso zu wenig Bauland ausweisen. Wem geben Sie den Schwarzen Peter?

Andreas Röhrig: Niemandem. Wir sehen das Ende einer langen Entwicklung, die Ende der 80er-Jahre mit der Aufhebung der Gemeinnützigkeit begann und den Weg für die Privatisierung kommunaler Wohnungsunternehmen freimachte. Es entstanden börsennotierte Wohnungskonzerne, die nicht bauten. Eine vorausschauende Stadtentwicklung war so nicht mehr möglich. Anfang der 2000er-Jahre glaubte man, es sei alles geregelt. In der Bauverwaltung wurden Arbeitsplätze abgebaut, die jetzt fehlen. Wir dürfen Stadtentwicklung nicht ausschließlich dem freien Markt überlassen, sondern müssen eine Balance zwischen öffentlichen und privaten Geldern finden.

The Property Post: Bauminister Horst Seehofer hat ein Gesetz zur Baulandmobilisierung vorgelegt. Wird es zu einem größeren Landangebot führen?

Andreas Röhrig: Die Ausweitung kommunaler Vorkaufsrechte, Einschränkungen bei der Umwandlung von Miet- in Eigentumswohnungen, Baugebote und Erleichterungen für Wohnungsbaugenehmigungen im Innenbereich sind die Kernpunkte des neuen „Baulandmobilisierungsgesetzes", das der Bauminister jetzt vorgelegt hat. Kommunen erhalten demnach ein neues Vorkaufsrecht für unbebaute Grundstücke. Sie dürfen Eigentümer brachliegender Grundstücke verpflichten, Wohnungen zu bauen. In sektoralen Bebauungsplänen können Flächen ausgewiesen werden, auf denen Sozialwohnungen entstehen dürfen. Und ein neuer Paragraf sieht für die Aufteilung in Eigentumswohnungen eine Genehmigung vor, die die Kommune verwehren kann. Einige Regelungen sind zeitlich befristet und beziehen sich explizit auf angespannte Wohnungsmärkte, darunter jene zur Umwandlung, zu Vorkaufsrechten und Baugeboten. Aus der Branche kommen zumeist kritische Stimmen. Für eine erfolgreiche Stadtentwicklung ist die Verfügbarkeit an Grund und Boden ein zentraler Schlüssel. Insofern ist die Stärkung von Vorkaufsrechten richtig, aber eigentlich bietet das BauGB zahlreiche Möglichkeiten der Bodenordnung.

DIE WIRTSCHAFT: Welches Ziel haben Sie vor Augen, wenn Sie einen neuen Stadtteil entwickeln?

Andreas Röhrig: Mein Ziel ist es, sozial und funktional gemischte Quartiere zu schaffen, die allen gerecht werden.

DIE WIRTSCHAFT: Also auch für untere Einkommensschichten. Wie hoch darf Ihrer Meinung nach die Mietbelastung sein?

Andreas Röhrig: Eine Maximalbelastung von 30 Prozent des Nettoeinkommens hat sich als gute Richtschnur erwiesen.

DIE WIRTSCHAFT: Bei den aktuellen Grundstückspreisen können Neubauwohnungen nicht zu Mieten angeboten werden, die Menschen mit niedrigen Einkommen mit weniger als 30 Prozent belasten. Haben Sie eine Lösung?

Andreas Röhrig: In Neubauquartieren sollte ein Teil des Bodens für geförderten Wohnungsbau und preisgedämpftes Wohnen, wie Genossenschaften oder Baugruppen, vorgesehen werden. moderne stadt hat dies im Clouth-Quartier erfolgreich umgesetzt; das Quartier wurde mit einem polis Award für soziale Quartiersentwicklung ausgezeichnet. Dies ist auch unser erklärtes Ziel bei den Projekten neue mitte porz und Deutzer Hafen Köln.

The Property Post: Es gibt auch Gegner des Nebeneinanders von Arm und Reich. Patrik Schumacher, Chef des Architektenbüros Zaha Hadid, sagte in einem „Handelsblatt"-Interview: „Soziale Durchmischung von Milieus ist ein Irrglaube." Was halten Sie von seiner These?

Andreas Röhrig: Seine These wird von der Realität widerlegt. Unsere Städte leben davon, dass Menschen mit unterschiedlichen Einkommen zusammenleben. Wenn man Haushalte mit geringen Einkommen in eigens für sie geschaffene Siedlungen an den Stadtrand drängt, bekommt man Zustände wie in den französischen Banlieues. Auch in Deutschland kann man beobachten, wozu fehlende Durchmischung führt, siehe die Hochhaussiedlungen der 70er- und 80er-Jahre.

The Property Post: Schumacher geht noch weiter. Er fordert die Privatisierung von öffentlichen Plätzen. In Köln lassen Anwohner im Gerling-Quartier Passanten von einem Sicherheitsdienst vom Platz vor ihren Luxuswohnungen, dem Gereonshof, vertreiben. Wird dort Schumachers Modell bereits praktiziert?

Andreas Röhrig: Rechtlich betrachtet ist der Platz Privatgelände der Eigentümer. Im Grundbuch ist ein Wegerecht auf einem zehn Meter breiten Streifen, aber kein Aufenthaltsrecht eingetragen. Inzwischen haben sich Stadt und Eigentümer darauf geeinigt, dass der gesamte Platz begangen werden darf. Schumachers Forderung würde zu abgeschlossenen Quartieren führen. Der Zugang zu solchen Gated Communities wird von Sicherheitspersonal kontrolliert. Eingezäunte Viertel entsprechen nicht meiner Vorstellung einer lebenswerten Stadt.

DIE WIRTSCHAFT / The Property Post: Herr Röhrig, vielen Dank für das Interview.

50 jahre stadtentwicklung für köln

moderne stadt

moderne stadt ist die Stadtentwicklungsgesellschaft der Stadtwerke Köln GmbH und der Stadt Köln. Das Unternehmen realisiert seit mehr als 50 Jahren in Köln wesentliche Stadtentwicklungsprojekte wie den stadtbildprägenden Rheinauhafen mit seinen Kranhäusern, das mit einem Immobilienaward ausgezeichnete Clouth-Quartier, den historischen Flughafen Butzweilerhof, die neue mitte porz und zukünftig das Innovationsquartier Deutzer Hafen Köln. Die Gesellschaft investiert in diesen Quartieren auch selbst in die Entwicklung nachhaltiger Wohn- und Geschäftsimmobilien.

moderne stadt Gesellschaft zur Förderung des Städtebaues und der Gemeindeentwicklung mbH
Brückenstraße 17, 50667 Köln
Geschäftsführung:
Dipl.-Ing. Andreas Röhrig;
Dipl.-Vw. Thomas Scheitza
Kommunikation: Eric Diversy
Telefon: +49 (0) 221 205 94 10
E-Mail: info@modernestadt.de
www.modernestadt.de

Anzeige

BÜROMARKTBERICHT MIT POSITIVEM AUSBLICK

Corona bringt Kölner Büroimmobilienmarkt ins Stocken, Belebung aber bereits wieder erkennbar

Foto: Greif & Contzen

Kölns digitalstes Bürogebäude „The Ship" in Ehrenfeld.

In ihrem aktuellen Büromarktbericht untersuchen die Immobilienexperten von Greif und Contzen das erste Halbjahr 2020. Und stellen fest: In der Corona-Pandemie geriet der Büromarkt zwar ins Stocken und der Flächenumsatz sank im Vergleich zum Vorjahr von rund 145.000 Quadratmetern auf rund 95.000 Quadratmeter, aber eine Reaktivierung ist bereits wieder spürbar. Viele Unternehmen stellten ab Mitte März ihre Flächengesuche zurück und überprüften ihren künftigen Bedarf an Büroraum, aber es kam insgesamt zu wenigen Stornierungen. Die Flächengesuche werden bereits wieder aufgenommen, neue Gesuche kommen hinzu.

Etwas angestiegen ist die Leerstandsquote, die nun bei rund 2,6 Prozent liegt. Bis Jahresende sehen die Researcher von Greif und Contzen den Leerstand bei rund 2,8 Prozent. Im Jahresvergleich ist dies die erste Zunahme seit 2009. „Zu einer größeren Entspannung des Kölner Büroimmobilienmarktes wird das jedoch nicht führen", erläutert Benedikt Graf Douglas, Mitglied der Geschäftsleitung bei Greif und Contzen Immobilienmakler GmbH und Leiter des Bereichs Büroimmobilien. „Die Leerstandsquote ist in den vergangenen Jahren beständig gesunken und war zuletzt so niedrig, dass Unternehmen mangels Angebot teilweise deutlich länger suchen mussten, um passende Immobilien zu finden. Insofern bringt dieser Anstieg der Leerstandsquote noch keine größere Entspannung in den Markt."

Greif und Contzen sieht Mietpreise auf stabilem Niveau

Vor allem im Segment der begehrten Lagen bleibt das Angebot knapp. Ansässige Unternehmen halten an diesen Standorten fest, deuten sich Wechsel an, so gibt es weiterhin Interessenten. Denn die Unternehmen wollen nach Ende der coronabedingten Restriktionen wieder durchstarten. Auch Projektentwickler und Bestandseigentümer glauben an das Durchhaltevermögen und die Regenerationskraft des Kölner Standortes und der hier ansässigen Branchen. Sie sehen derzeit noch keine Veranlassung, ihre Mietpreisvorstellungen zu reduzieren. „Die Angebotsmieten bleiben 2020 im Vergleich zum Vorjahr stabil. Die ungewichtete Durchschnittsmiete beträgt weiterhin 14,00 Euro pro Quadratmeter, wie zum Ende 2019. Sehr gute Objekte können auch weit höhere Mieten erzielen, wie eine Anmietung außerhalb der Innenstadt zeigt, bei der in einem hochwertigen Neubau ein Quadratmeterpreis von 26,00 Euro erzielt wurde", erläutert Benedikt Graf Douglas.

Neubauten vor allem in der Innenstadt, in Ehrenfeld und Mülheim

2020 werden voraussichtlich rund 90.000 Quadratmeter Bürofläche fertiggestellt. Besonders viel gebaut wird dabei in der Innenstadt, in Ehrenfeld, Ossendorf und in Mülheim. Mit Blick auf die kommenden Monate geht Greif und Contzen davon aus, dass die Gesamtwirtschaft aufgrund der Lockerungsmaßnahmen und des staatlichen Unterstützungspaketes wieder auf Wachstumskurs kommen wird. Trotz aller Unwägbarkeiten, wie beispielsweise der Möglichkeit einer zweiten Pandemie-Welle, schätzt man bei Greif und Contzen den Flächenumsatz bis Ende 2020 auf rund 200.000 Quadratmeter, d. h. etwa 30 Prozent weniger als im Vorjahr. „Sicher wird es schmerzhafte Anpassungsprozesse geben", stellt Benedikt Graf Douglas fest. „Insbesondere Handel, Reisewirtschaft und Gastgewerbe haben zum Teil existenzbedrohende Umsatzeinbrüche, in der Industrie sind Auftragseingänge und Kapazitätsauslastung eingebrochen. Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit sind gestiegen. Das alles wird auch Auswirkungen auf den Kölner Büroimmobilienmarkt haben, wo nicht zuletzt Verwaltung und Dienstleistung für die stark betroffenen Branchen abgewickelt werden. Aber insgesamt gehen wir davon aus, dass die Büronachfrage wieder anziehen wird."

Ihr Ansprechpartner:
Benedikt Graf Douglas
Leitung Büroimmobilien
Mitglied der Geschäftsleitung
Tel. 0221 937793-444
benedikt.douglas@greif-contzen.de
www.greif-contzen.de

BAUPARTNER FÜR DEN MITTELSTAND

Ob neues Lager oder neuer Firmensitz, WOLFF & MÜLLER hat sich auf Bauprojekte für den Mittelstand spezialisiert

Foto: W&M/ Podehl Fotodesign

Für den Fluidtechnik-Spezialisten Bürkert hat WOLFF & MÜLLER in Menden bei Dortmund ein zweigeschossiges Systemhaus errichtet.

Gerade Betriebe ohne eigene Bauabteilung brauchen einen kompetenten Partner, um etwa eine Produktionshalle, ein Lager oder ein Verwaltungsgebäude zu planen und zu bauen. Genau dort setzt WOLFF & MÜLLER an: Das Bauunternehmen hat einen Bauprozess für Gewerbe- und Industriekunden vorwiegend aus dem Mittelstand entwickelt. „Der Kunde kann flexibel entscheiden, welche Schritte er mit uns gehen will. Auf Wunsch begleiten wir ihn durch das gesamte Projekt, sodass er sich voll und ganz auf sein Kerngeschäft konzentrieren kann", sagt Dr. Albert Dürr, geschäftsführender Gesellschafter von WOLFF & MÜLLER.

Planen und Bauen aus einer Hand

Das Besondere an dem Leistungspaket ist, dass WOLFF & MÜLLER außer dem Schlüsselfertigbau auch sämtliche Beratungs- und Planungsleistungen sowie Services für den Betrieb von Immobilien anbietet. Durch diese integrale Planung sind alle Abläufe gut miteinander verzahnt. Es gibt weniger Schnittstellen und weniger Reibungsverluste als beim herkömmlichen Planungsprozess. „So können wir Projekte zügig, ohne langwierigen Ausschreibungsprozess realisieren", erklärt Michaela Schriever, kaufmännische Leiterin der WOLFF & MÜLLER Niederlassung Köln. „Der Auftraggeber bekommt alle Leistungen aus einer Hand." „Zudem haben wir die Möglichkeit, unser Know-how schon in einer frühen Planungsphase einzubringen", ergänzt Stefan Latzel, technischer Leiter der Niederlassung Köln.

WOLFF & MÜLLER hat außerdem viel Erfahrung mit Building Information Management (BIM): Nach dem Prinzip „erst virtuell, dann real bauen" wird zunächst ein virtuelles Datenmodell erstellt, das außer der 3-D-Geometrie des Gebäudes auch die Faktoren Zeit und Kosten abbildet. All das macht das Bauen planungs-, termin- und kostensicherer. WOLFF & MÜLLER setzt BIM inzwischen standardmäßig bei allen Hochbauprojekten in der Rohbauphase ein – wenn der Bauherr es wünscht, auch über den Rohbau hinaus.

In Nordrhein-Westfalen vor Ort

Auch das 60-köpfige Team der Kölner Niederlassung hat viel Erfahrung mit mittelständischen Gewerbe- und Industriekunden. Das zeigen einige Referenzen in Nordrhein-Westfalen: Für den Fluidtechnik-Spezialisten Bürkert hat WOLFF & MÜLLER von Dezember 2018 bis März 2020 in Menden bei Dortmund ein zweigeschossiges Systemhaus errichtet – eine Kombination aus Produktions- und Bürogebäude. Den Auftrag für den rund 5.500 Quadratmeter großen Schlüsselfertigbau hat Bürkert direkt an WOLFF & MÜLLER vergeben. In Duisburg zeigt sich das Bauunternehmen für das neue Bürogebäude des Internet-Dienstleisters Krankikom verantwortlich. Sieben Büroetagen und 4.500 Quadratmeter Geschossfläche hat der innovative Neubau, der am Schnittpunkt von Innenstadt und Innenhafen steht. WOLFF & MÜLLER hat das Hightechhaus mit Solaranlage auf dem Dach, modernster Netzwerktechnik und energieeffizienter Heizung und Kühlung im Niedrigenergie-Standard schlüsselfertig errichtet. Für die HPS Haustechnik Planungsbüro Schumacher GmbH hat das Kölner Team die Ausführungsplanung und schlüsselfertige Errichtung eines Bürogebäudes samt Außenflächen übernommen. Der Neubau entsteht seit April 2019 bis Oktober 2020 in Rheinbach nahe Bonn – und wird damit rund sieben Monate früher fertig als vertraglich festgelegt.

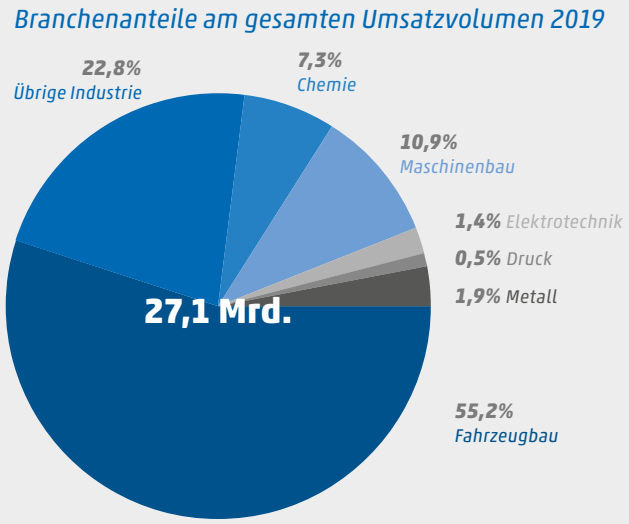
ⓘ Mehr Informationen über WOLFF & MÜLLER unter wolff-mueller.de/mittelstand.

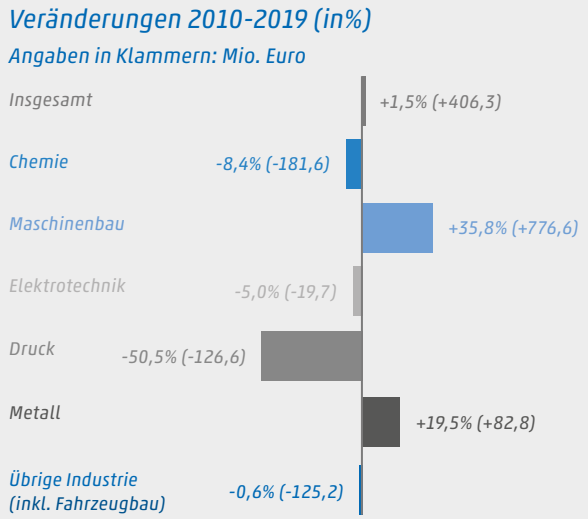
WOLFF & MÜLLER Hoch- und Industriebau GmbH & Co. KG
Niederlassung Köln | Deutz-Mülheimer Straße 109 | 51063 Köln
Telefon +49 221 8272-0 | info-koeln@wolff-mueller.de
www.wolff-mueller.de | WOLFF & MÜLLER – Bauen mit Begeisterung

VERARBEITENDES GEWERBE IN KÖLN

Der wichtige Branchenkomplex für die Domstadt

Umsatz in der Kölner Industrie – Anteile 2019 und Entwicklung 2010-2019





Quelle: IT.NRW – Amt für Stadtentwicklung und Statistik – Statistisches Informationssystem / Pegel Köln – 4/2020 Verarbeitendes Gewerbe in Köln – Rückblick 2010 bis 2019 im Regionalvergleich und Auswirkungen der Corona-Krise

Der Pegel 04/2020 mit dem Titel „Verarbeitendes Gewerbe in Köln – Rückblick 2010 bis 2019 im Regionalvergleich und Auswirkungen der Corona-Krise" informiert über die Entwicklung der Beschäftigtenzahlen der Kölner Industrie. Nach den unternehmensbezogenen Dienstleistungen, dem Gesundheits- und Sozialwesen und dem Handel ist das verarbeitende Gewerbe der viertgrößte Branchenkomplex in Köln.

Rund 56.600 Beschäftigte arbeiten in Köln im verarbeitenden Gewerbe. Mit einem Branchenanteil von etwa zehn Prozent im Jahr 2019 ist dieser Wirtschaftszweig von großer Bedeutung für den Wirtschaftsstandort Köln. International aufgestellte Konzerne und weltweit erfolgreiche mittelständische Unternehmen aus den Teilbranchen Automobile, Chemie und Maschinenbau sind in Köln ansässig und stehen für ein hohes Maß an Hightech und Technologie. Zudem erwirtschaftet die Kölner Industrie jährlich Milliardenumsätze. 2019 wurden in der Kölner Industrie 27,1 Milliarden Euro Umsatz erwirtschaftet. 2010 waren es 26,7 Milliarden Euro. Der Auslandsumsatz ging zwischen 2010 und 2019 von 15,3 Milliarden Euro auf 14,9 Milliarden Euro zurück (-2,7 Prozent). Die Exportquote sank entsprechend von 57,4 auf 55 Prozent. Die Inlandsumsätze stiegen zwischen 2010 und 2019 deutlich an. Mit 12,2 Milliarden Euro wurden im Jahr 2019 rund 800 Millionen Euro mehr umgesetzt als noch 2010. Doch ein Umsatzplus zwischen 2010 und 2019 konnten lediglich zwei Branchen innerhalb der verarbeitenden Gewerbes verzeichnen. Der Maschinenbau konnte den Umsatz 2019 im Vergleich zu 2010 um 35,8 Prozent steigern. Auch die Herstellung von Metallerzeugnissen verzeichnete ein Umsatzplus von 19,5 Prozent. Besonders schlecht erging es zwischen 2010 und 2019 dem Druckgewerbe. Hier brachen die Umsätze um 50,5 Prozent ein. Die chemische Industrie verzeichnete einen Umsatzrückgang von 8,4 Prozent, die Elektrotechnikbranche erwirtschaftete fünf Prozent weniger Umsatz.

Fahrzeugbau wichtiger Wirtschaftsmotor

Corona kam und die Bänder standen still. Deutschlandweit waren in der Schlüsselbranche Fahrzeugbau 46 Prozent der Beschäftigten von Kurzarbeit betroffen, auch in Köln. In den Kölner Ford-Werken konnten im Mai 2020 rund 7.500 Beschäftigte ihre Arbeit wieder aufnehmen. Automobilproduzent Ford beschäftigt in Köln rund 18.400 Mitarbeiter und ist damit der größte industrielle Arbeitgeber der Domstadt. Mit insgesamt rund 20.000, die im Fahrzeugbau sozialversicherungspflichtig beschäftigt sind, entfällt gut jeder dritte Job im verarbeitenden Gewerbe auf dieses Branchensegment. Auf den Kölner Fahrzeugbau insgesamt entfiel mit erwirtschafteten rund 15 Milliarden Euro mehr als die Hälfte des Gesamtumsatzes der Kölner Industrie (55 Prozent) auf diese Branchen. Zusammen mit dem Maschinenbau (11 Prozent Anteil am Gesamtumsatz) und der chemischen Industrie (sieben Prozent) entfallen auf diese drei Branchen fast drei Viertel des Industrieumsatzes Kölns. Der umsatzstarke Maschinenbau hat in Köln eine lange Tradition, spätestens seit der Erfindung des Viertakt-Motors 1876 in den Deutzer Motorenwerken. Allerdings hat zwischen 2010 und 2019 die Anzahl der Beschäftigten in dieser Branche deutlich abgenommen. 2010 arbeiteten noch 9.175 Menschen in Köln im Maschinenbau. 2019 waren es nur noch 8.047. Ein Rückgang von 12,3 Prozent. Eine positive Entwicklung hat hingegen die Metallindustrie zwischen 2010 und 2019 bei den Beschäftigten verzeichnet. Mit rund 500 Arbeitsplätzen mehr (18,7 Prozent Steigerung) als noch 2010 verzeichnet die Metallindustrie im Regionalvergleich mit Abstand die größte Zahl an neuen Beschäftigungsverhältnissen deutschlandweit. Einen deutlichen Anstieg bei den Beschäftigten verzeichnen sowohl die Chemie- und

Pharmaindustrie als auch die Branche der Gummi- und Kunststoffwaren. Seit 2010 verzeichneten beide Branchen einen Zuwachs von 69 Prozent bei den Beschäftigtenzahlen. In der Chemie- und Pharmaindustrie arbeiteten 2019 insgesamt 2.968 Menschen, bei den Gummi- und Kunststoffwaren 2.893. Das starke Plus bei der Chemie- und Pharmaindustrie resultiere nach Angaben der KölnBusiness Wirtschaftsförderungs-GmbH ausschließlich durch die Änderung der Branchenzuordnung für das beschäftigungsstärkste Kölner Chemieunternehmen, das zuvor unter Mineralölverarbeitung gelistet war. Nun zählt es zur Chemieindustrie. Die Zahl der Beschäftigten bei Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen hat sich seit 2010 von 586 auf 1.356 im Jahr 2019 mehr als verdoppelt (+ 131,4 Prozent).

Strukturwandel abgeschlossen

Zwischen 1999 und 2008 fiel die Anzahl von Arbeitsplätzen in der Industrie in Köln kontinuierlich. Insgesamt 21.000 Stellen fielen in diesem Zeitraum weg. Seit zehn Jahren allerdings ist diese Entwicklung zum Stillstand gekommen. Die Anzahl der Arbeitsplätze im gesamten Produktionssektor hat sich bei etwas über 80.000 Arbeitnehmern stabilisiert. Ohne einen weiteren Abbau von Arbeitsplätzen vollzieht sich derzeit ein funktionaler Strukturwandel. In der Produktion ist die Zahl der Beschäftigten rückläufig, bei den produktionsnahen Dienstleistungen wie Forschung und Entwicklung, technischen Diensten sowie Leitungs- und Organisationsfunktionen nimmt sie jedoch zu. Die Autoren des Pegel 04/2020 schreiben: „Dies bedeutet aber nicht zwangsläufig, dass die Produktion immer weiter an Bedeutung verliert. Im Gegenteil: Die Anforderungen an die Qualifikation und Fähigkeiten der Arbeitskräfte in der Fertigung sind hoch, und zwar in den exportorientierten Branchen ebenso wie in den binnenmarktorientierten Bereichen.“ Ein Trend, der sich noch fortsetzen dürfte. Durch die Digitalisierung verlieren Routinetätigkeiten zunehmend an Bedeutung, anspruchsvolle Tätigkeiten, auch bei Fertigungsprozessen, werden hingegen wichtiger.

Verarbeitendes Gewerbe Männersache?

Die Zahlen verdeutlichen, dass vor allem Männer im verarbeitenden Gewerbe tätig sind. Insgesamt sind rund 79 Prozent aller Beschäftigten Männer, der Frauenanteil liegt bei rund 21 Prozent. Lediglich im Textil- und Bekleidungsgewerbe liegt die Zahl der Frauen mit 66 Prozent der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten deutlich über der der Männer. Besonders viele Frauen (42 Prozent) arbeiten auch im Ernährungsgewerbe. Mit einem Anteil von nur acht Prozent ist der Teilzeitanteil der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten im verarbeitenden Gewerbe im Vergleich zur Gesamtwirtschaft (28 Prozent) deutlich geringer. 29 Prozent der Frauen im verarbeitenden Gewerbe arbeiten in Teilzeit. Bei den Männern sind nur drei Prozent teilzeitbeschäftigt. Den größten Anteil bei den Teilzeitbeschäftigten haben die Branchen mit dem größten Frauenanteil bei den Gesamtbeschäftigten: das Textil- und Bekleidungsgewerbe (32 Prozent) und das Ernährungsgewerbe (23 Prozent).

Die Arbeitnehmer im verarbeitenden Gewerbe verfügen über hohe Qualifikationen. Mit rund 12.800 Beschäftigten hat etwa jeder vierte Arbeitnehmer in der Branche einen akademischen Abschluss. Im Bereich der Elektrotechnik hat gut jeder Dritte (34 Prozent) einen akademischen Berufsabschluss. Viele Akademiker gemessen an der Zahl aller Beschäftigten sind auch bei der Herstellung sonstiger Waren (29 Prozent), in der Chemie- und Pharmaindustrie (24 Prozent), im Textil- und Bekleidungsgewerbe und im Maschinenbau (je 23 Prozent) tätig.

Folgen durch Corona wiegen schwer

Die Folgen der Wirtschaftskrise durch die Corona-Pandemie trifft die Unternehmen in der Stadt Köln und im IHK-Bezirk hart. Im Juni befürchtete über die Hälfte der Industriebranchen einen Umsatzverlust zwischen zehn und 50 Prozent. Für das Gesamtjahr rechnen allerdings nur noch drei Prozent der Betriebe im IHK-Bezirk Köln mit einem Umsatzrückgang von mehr als 50 Prozent. Im Mai waren es noch zwölf Prozent. Jeder vierte Industriebetrieb plant, Personal im Zuge der Wirtschaftskrise abzubauen. Im Mai gab noch jeder dritte Betrieb an, Stellen abbauen zu wollen. Die Lage entspannt sich langsam. Laut Konjunkturprognose des IFO-Instituts rechnet das verarbeitende Gewerbe mit einem Rückgang der Wirtschaftsleistung von über 13,7 Prozent. Für 2021 wird allerdings ein deutlicher Anstieg von 13,3 Prozent erwartet.

Erst Anfang 2021 kann das Amt für Stadtentwicklung und Statistik der Stadt Köln verlässliche Zahlen zu den konkreten Beschäftigungseffekten der Corona-Krise vorlegen. Laut Amt verdeutlicht die Rückschau von 2010 bis 2019 die Stabilität, Robustheit und Diversität der Strukturen des verarbeitenden Gewerbes in Köln.

Christian Esser

Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe 2010 bis 2019

Verarbeitende Gewerbe	2010	2012	2014	2016	2018	2019	Veränderung 2010-2019	
							absolut	in %
Ernährungsgewerbe	5.783	6.188	6.066	5.939	5.879	6.406	623	10,8
Textil- und Bekleidungsgewerbe	447	272	285	297	327	364	-83	-18,6
Holz-, Flecht-, Korb- und Korkwaren	339	346	333	350	313	316	-23	-6,8
Druckereigewerbe; Ton-, Bild- und Datenträger	2.740	2.226	1.882	1.715	1.599	1.536	-1.204	-43,9
Chemie- und Pharmaindustrie	4.303	4.234	5.245	5.203	5.001	7.271	2.968	69,0
Gummi- und Kunststoffwaren	1.711	1.703	2.411	2.346	2.625	2.893	1.182	69,1
Glas und Glaswaren, Keramik	680	735	700	647	659	539	-141	-20,7
Metallindustrie	2.585	2.877	2.963	3.059	3.079	3.051	466	18,0
Elektrotechnik	4.035	4.041	3.931	3.884	3.873	3.810	-225	-5,6
Maschinenbau	9.175	9.243	8.832	8.351	7.914	8.047	-1.128	-12,3
Fahrzeugbau*	18.477	18.863	21.291	21.723	21.000	19.506	1.029	5,6
Möbelindustrie	214	215	124	134	166	182	-32	-15,0
Sonstige Waren	4.609	4.690	1.684	1.615	2.823	1.324	-3.285	-71,3
Reparatur und Installation von Maschinen und Ausrüstungen	586	774	1.259	1.361	1.249	1.356	770	131,4
Verarbeitendes Gewerbe Insgesamt	55.684	56.407	57.006	56.624	56.507	56.601	917	1,6
Produktionssektor insgesamt	80.193	80.068	80.908	80.632	82.369	82.999	2.806	3,5
Alle Branchen	463.323	488.107	512.224	538.112	568.635	582.613	119.290	25,7
Anteil am Produktionssektor	69,4	70,4	70,5	70,2	68,6	68,2	-1,2	-1,8
Anteil an allen Branchen	12,0	11,6	11,1	10,5	9,9	9,7	-2,3	-19,2

* Werte für 2014 bis 2016, 2019 aus der Industrieberichterstattung IT.NRW; 2018 geschätzt

Quelle: Bundesagentur für Arbeit – Amt für Stadtentwicklung und Statistik – Statistisches Informationssystem/Pegel Köln – 4/2020 Verarbeitendes Gewerbe in Köln – Rückblick 2010 bis 2019 im Regionalvergleich und Auswirkungen der Corona-Krise

MIT IDEEN DURCH DIE KRISE

Unternehmer werden in der Krise kreativ

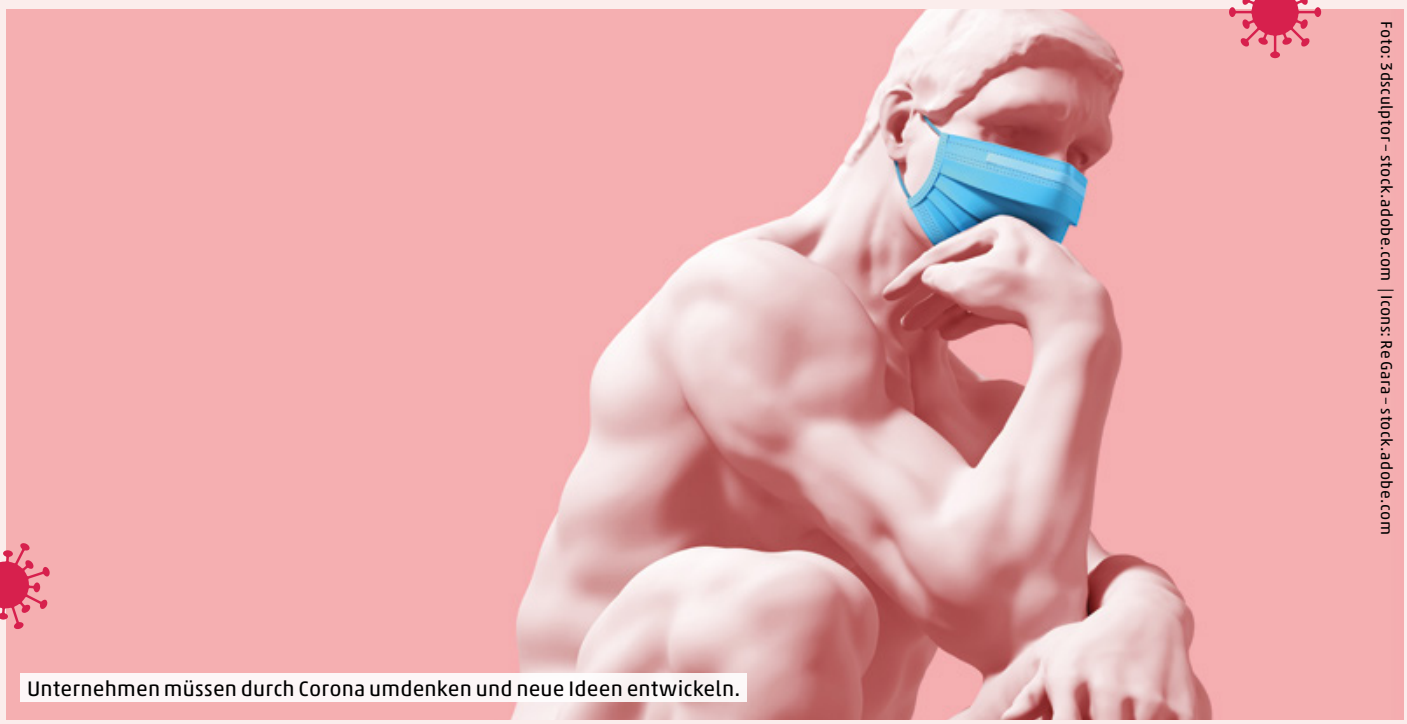


Foto: 3dsculptor – stock.adobe.com | Icons: ReGara – stock.adobe.com

Unternehmen müssen durch Corona umdenken und neue Ideen entwickeln.

Krisen bergen von jeher die Chance, etwas Neues entstehen zu lassen oder sein Business komplett umzukrempeln. Während die einen mit neuen Ideen ums Überleben kämpfen, gingen andere in der Krise an den Start. DIE WIRTSCHAFT sprach mit vier Unternehmern.

Die Zeiten sind nicht die besten, um in die Selbstständigkeit zu starten, mögen die einen mit Blick auf Meldungen des Statistischen Bundesamtes und von Wirtschaftsinstituten denken. Um 11,9 Prozent ist die Wirtschaftsleistung in Deutschland bislang zurückgegangen. Dies errechnete das Statistische Bundesamt. Es gibt aber auch die geborenen Optimisten, die die Chance nutzen und nach dem Motto „Jetzt erst recht" versuchen durchzustarten. Und das trotz der Hiobsbotschaften. Denn schaut man auf aktuelle Studien unter anderen des Instituts der Deutschen Wirtschaft (IW) in Köln, dürften die kommenden Monate wirtschaftlich betrachtet weiter schwer werden. „Die deutsche Wirtschaft rechnet nicht nur mit einer schwierigen zweiten Jahreshälfte, sondern schaut zum Teil auch pessimistisch auf 2021, zeigt eine neue Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW), für die 31 große deutsche Wirtschaftsverbände befragt wurden", heißt es in einer Mitteilung des Instituts.

Die Mehrheit der deutschen Unternehmen durchlebe durch die Corona-Pandemie tiefe Einschnitte, wie eine Befragung unter 31 großen Branchenverbänden im Juni ergab. Das Ergebnis lässt aufhorchen, denn die Krise, so der Eindruck der befragten Verbände, wird nicht nur in der zweiten Jahreshälfte deutlich zu spüren sein, sondern auch noch im kommenden Jahr. Trotzdem ist der Optimismus bei einigen Selbstständigen ungebrochen.

Und das, obwohl die Krise schon große Unternehmen in die Knie gezwungen hat und auch an den kleinen die derzeitige Lage nicht spurlos vorübergeht. Das allein verrät schon der Blick auf die Zahlen. Fast zwei Millionen haben die Soforthilfe des Bundes in Anspruch genommen. In Nordrhein-Westfalen beantragten über 426.000 Kleinstunternehmer die finanzielle Unterstützung. Doch die ständig veränderten Bedingungen und im Juli verkündeten Rückzahlungsmodalitäten stürzen die Selbstständigen in eine tiefe Krise. Trotz geschäftlicher Einbrüche von über 50 Prozent müssen sie die Hilfe komplett zurückzahlen. Verbände liefen Sturm und das Land stoppte die Rückzahlungsaufforderung zunächst. So weit zur Lage der Nation, von der sich auch Köln nicht unterscheidet.

Doch liegt den Selbstständigen eines fern – den Kopf in den Sand zu stecken. Einfach nur abwarten ist für sie keine Option. Vielmehr arbeiten sie daran, ihr Geschäft am Leben zu erhalten, nicht in Vergessenheit zu geraten. Sie denken neu oder versuchen in der virtuellen Welt das weiterzuführen, was in der realen Welt aktuell zurzeit nicht machbar ist. Und es gibt sogar diejenigen Jungunternehmer, die mit ihrem Unternehmen an den Start gingen, als Corona übers Land zog. Schließlich gibt es auch die guten Nachrichten, die da lauten, dass das tiefe Tal womöglich durchschritten ist und es jetzt wieder langsam aufwärtsgeht.

DIE WIRTSCHAFT hat sich bei drei Unternehmern umgehört, und wie die folgenden drei Beispiele zeigen, ist der Wille, möglichst unbeschadet der Krise zu trotzen, sehr groß.

Susanne Wächter

MIT IDEEN DURCH DIE KRISE

MIT DEM „KINDERBÜDCHEN" IN DIE BERUFLICHE FREIHEIT

Foto: Kinderbüdchen | Icons: Re Gara - stock.adobe.com

Ein kleines Kinderparadies hat Johannes Keil mit seinem Kinderbüdchen geschaffen.

Johannes Keil hat seinen Lebenstraum gefunden. Das spürt man im Gespräch sofort. Mit dem „Kinderbüdchen", einer Minikita für unter Dreijährige, erfüllte sich für den 39-Jährigen endlich der lang gehegte Wunsch, mit Kindern zu arbeiten statt wie bisher mit Worten. Denn Keil war einige Zeit bei einer PR-Agentur beschäftigt. Ursprünglich wollte er es parallel laufen lassen. Auch aus finanziellen Sicherheitsgründen. Doch bevor sich Johannes Keil für die Kindertagespflege entschied, spielte er zunächst mit dem Gedanken, Lehrer im Quereinstieg zu werden. Schließlich würden Lehrer händeringend gesucht. Doch seine Fächerkombination mit Deutsch als Fremdsprache, Erziehungswissenschaft und Geschichte ist nicht gefragt, wie er feststellen musste.

Dann wurde er auf die Möglichkeit, in der Kindertagespflege tätig zu werden, aufmerksam. Ein Bereich, in dem es noch große Lücken gibt, vor allem im Bereich der Betreuung für unter Dreijährige. Und diese Lücke beschloss Keil ab sofort in Ehrenfeld zu schließen. Er bildete sich fort und suchte geeignete Räume, die er an der Subbelrather Straße 465 schließlich fand. „63 Quadratmeter, drei Zimmer, Küche und Bad, das passte", so Keil. Er richtete die frühere Wohnung so ein, dass daraus ein kleines Kinderparadies wurde.

Am 13. März dieses Jahres beendete er seine bisherige Agenturtätigkeit, nachdem er parallel zu seinem Job zuvor ein halbes Jahr lang eine Fortbildung zur Kindertagespflege absolviert hatte. „Eigentlich wollte ich Ende März das ‚Kinderbüdchen' öffnen. Doch dann kam Corona und alles verzögerte sich", erzählt der 39-Jährige. Die Räume mussten durch die Stadt ja noch abgenommen werden. Erst durch das Gesundheitsamt, dann durch das Jugendamt. „Die aber durften während des Lockdowns nicht rausfahren", so Keil, der zu diesem Zeitpunkt ein wenig verzweifelte. Die Miete für die Räume musste gezahlt werden, ohne dass Einnahmen generiert werden konnten. Eine denkbar schlechte Zeit für seine Idee. Er verfolgte sie trotzdem weiter.

Finanziell vorgesorgt hatte er mit einem Gründungszuschuss und eigenen Ersparnissen, weil ihm klar war, dass er zu Beginn nicht sein volles Einkommen erwirtschaften würde. Er hatte einen Businessplan erstellt, aber zwischenzeitlich habe er schon Angst bekommen, wie es werden wird, wann er eröffnen kann und ob er dies überhaupt in absehbarer Zeit tun kann. „Diese Situation kam in meinem Plan halt nicht vor", sagt der 39-jährige Vater.

Am 18. Juni war es so weit, Johannes Keil konnte seine Minikita eröffnen. Seitdem blickt er zuversichtlicher in die Zukunft, auch weil er durchweg ein positives Feedback von Eltern erhält. „Das gibt mir ein gutes Gefühl", sagt er. Seine ersten zwei Kinder betreut er bereits, drei weitere kommen in den nächsten Wochen hinzu. Mehr als fünf Kinder darf er in den Räumen nicht beaufsichtigen. „Aber das reicht völlig aus. Ich werde mein Einkommen erzielen, das ich zuvor auch als Freiberufler erwirtschaftet hatte", sagt Keil zuversichtlich. Noch steht er ganz am Anfang und befasst sich noch nicht mit der Erweiterung seines Kinderbüdchens. Doch unmöglich wäre es nicht.

Dass er mitten in der Krise völlig neu begonnen hat, war so nicht geplant gewesen. „Aber deswegen meinen Plan aufgeben, auf den ich seit über einem Jahr hingearbeitet habe"?, fragt er. Nein, das kam für ihn nicht infrage.

Als Mann in der Tagespflege ist er eher noch ein seltenes Exemplar, das merkte er auch in der Fortbildung. Von insgesamt 19 Teilnehmern waren nur vier Männer. Da habe auch anfangs eine gewisse Skepsis aufseiten der Eltern geherrscht, die aber konnte er in offenen Gesprächen ausräumen. Nie seien ihm deshalb Steine in den Weg gelegt worden, weder von den Eltern noch vonseiten der Stadt. „Das mag sicherlich auch daran liegen, dass dringend Kinderbetreuungsplätze vor allem in der jüngeren Altersgruppe benötigt werden. Und hier in Ehrenfeld sind viele junge Familien", vermutet Keil.

Susanne Wächter

Foto: Kinderbüdchen

MIT IDEEN DURCH DIE KRISE

BEKIND PRODUZIERT MÖBEL MIT HALTUNG

Foto: Alexandra Kern | Icons: Re Gara – stock.adobe.com

Mit Möbeln, die mitwachsen, ging Bekind an den Start.

Eine Lücke wollen auch Lars Theenhaus und Philip Dabrowski schließen. Mit ihren mitwachsenden, vollständig auf Nachhaltigkeit ausgerichteten Möbeln für Generationen bilden sie sicherlich nicht den Mainstream ab. Aber von Anfang an: Es gibt ein Sprichwort, das passt zu den beiden Jung-Unternehmern Theenhaus und Dabrowski nur allzu gut: „Gut Ding will Weile haben“, was nichts anderes bedeutet, was gut werden und lange halten soll, muss gut geplant werden. Und das haben die beiden Männer aus Köln mehr als genug getan. Dass ihnen die Krise dazwischengeriet, konnte während des Planungsprozesses keiner ahnen, aber dazu später mehr.

Lars Theenhaus ist Schreiner. Seit 14 Jahren betreibt er eine eigene Werkstatt in Ehrenfeld an der Oskar-Jäger-Straße. Schon lange ging der 40-Jährige mit dem Gedanken schwanger, eine eigene Kleinmöbelserie auf den Markt zu bringen. Doch ihm fehlte das dazu nötige Kapital und auch die Zeit, das neue Segment auszubauen und zu vermarkten. Das änderte sich, als Wirtschaftswissenschaftler Philip Dabrowski hinzukam. „Wir kannten uns über Lars’ Frau und haben direkt Freundschaft geschlossen. Irgendwann bei einem unserer Kneipenabende haben wir beim Kölsch über Lars’ Idee gesponnen und das Ganze weiterentwickelt“, erzählt Philip Dabrowski. Das war im Dezember 2018.

Aber erst als Dabrowski seine Kölner Wohnung verkaufte, um mit seiner kleinen Familie in die alten Heimat Münster zu ziehen, wurde ein wenig Kapital frei, das er ins gemeinsame Unternehmen investierte. Mittlerweile war es Juni 2019. Jetzt konnten sie ihre gemeinsame Firma so richtig starten. Das Geld wurde in die Entwicklung und Herstellung der Prototypen gesteckt und ins Marketing sowie die Webseite, die mit kleinen Filmen die Möbelstücke direkt erlebbar macht.

Seit einem Jahr sind die beiden dabei, ausschließlich zu investieren. Als die Krise übers Land zog, war nicht absehbar, dass sich daran etwas ändert. Sie beschlossen, über „Kickstarter“, eine weltweite Plattform, die per Crowdfunding funktioniert und für junge Unternehmen gedacht ist, die Produkte am Markt zu platzieren und auf diese Weise Werbung für ihre außergewöhnliche Möbelserie zu betreiben.

Bis Anfang August lief die Kampagne, doch das Finanzierungsziel von 20.000 Euro haben sie nicht erreicht. „Dieser erste Versuch, trotz Krise relativ schnell zu Bekanntheit und damit der für den Erfolg so wichtigen Verbreitung zu gelangen, ist leider gescheitert. Crowdfunding ist jetzt erst mal vom Tisch“, sagt Dabrowski. Ein Kredit von der KfW wurde beantragt, damit Investitionen und Werbung trotzdem weiter angekurbelt werden können. Auch soll ein Produktionsteam in Köln damit finanziert werden. „Wir müssen jetzt über die Prototypen hinaus arbeiten“, erzählt Dabrowski, der gar nicht daran denkt, das Unternehmen schon wieder aufzugeben. „Die Zeit jetzt ist wirtschaftlich schwierig, die Menschen sind verunsichert, es werden aber auch wieder andere Zeiten kommen“, zeigt er sich überzeugt.

Theenhaus und Dabrowski machen also weiter trotz Corona. Sie stehen hinter ihrem Projekt, das sie bekind – Möbel mit Haltung – genannt haben, und ihren Möbelstücken, die nicht nur für Kinder gedacht sind, sondern als Familienstücke betrachtet werden können. „Es wird viel zu viel gekauft, um es nach einiger Zeit wegzuwerfen. Unsere Möbel sind vielseitiger. Sind die Kinder aus den Stühlen rausgewachsen, können sie trotzdem weitergenutzt werden, etwa als Beistelltisch oder Bank. Mit bekind wollen wir die Möbelkultur verändern.“ Für beide Jungunternehmer steht Nachhaltigkeit im Zentrum jeder Entscheidung. Auch beim Material. Das FSC-zertifizierte Massivholz kommt aus dem Sauerland oder dem Spessart, das für die Möbeloberflächen eingesetzte, ebenfalls vollständig aus nachwachsenden Rohstoffen bestehende Linoleum aus Ostwestfalen.

Einen Laden für die produzierten Möbelstücke gibt es nicht, da der Verkaufspreis nicht durch Lokalmieten oder Handelsmargen in die Höhe getrieben werden soll. Um die Möbel so fair wie möglich zugänglich machen zu können, können sie nur über die Webseite des Unternehmens bestellt werden. www.bekind-interior.com

Susanne Wächter

Foto: Alexandra Kern

MIT IDEEN DURCH DIE KRISE

ZUM GENUSSVOLLEN, GESUNDEN KOCHEN GEHT'S INS INTERNET

Foto: Alex Weis | Icons: ReGara – stock.adobe.com

Astrid Waligura bietet Kochkurse und Ernährungs-Coachings jetzt auch online an.

Wer normalerweise, wie Astrid Waligura, Kochkurse und individuelle Ernährungsberatungen für Diabetiker und gesundheitsbewusste Menschen anbietet, muss wegen der Corona-Auflagen neue Wege gehen. Nach einer anfänglichen „Schockstarre", wie sie es nennt, hat sie sich einen Plan B zurechtgelegt. Warum sollte ihr Business nicht auch im Internet funktionieren, fragte sie sich und begann mit einer Fortbildung, um zu lernen, wie man ein solches Online-Business aufbaut und die Social-Media-Kanäle professionell bespielt. Sie investierte in Technik und holte sich Unterstützung bei Filmprofis. „Wenn ich schon Videos ins Netz stelle, dann müssen die hoch professionell sein", sagt die 48-Jährige, die sich auf gesundes und vor allem genussvolles Kochen unter anderem für Diabetiker spezialisiert hat.

Sie selbst ist Diabetikerin und weiß, wovon sie spricht. Als Waligura 16 Jahre alt war, wurde ein Diabetes Typ 1 diagnostiziert. Das hieß fortan: Blutzucker messen, Kohlenhydrat-Einheiten der Mahlzeiten ausrechnen, Spritzen, für den Notfall Traubenzucker und Insulin einpacken. Essen wurde zunehmend zur Belastung. „Mit Kochen hatte ich deshalb wenig am Hut, weder als Studentin noch als Berufstätige. Im Job war ich ständig in Eile und auf dem Sprung zum nächsten Termin. Meine Ernährung bestand im Wesentlichen aus Käsebroten, Rohkost und Tütensuppen. Mit Genuss hatte das alles nicht viel zu tun. Magenprobleme und bleierne Müdigkeit nach schlaflosen Unterzuckernächten, Stress und Erschöpfung gehörten für mich zum Alltag als Diabetikerin", erzählt Waligura. All das will sie ihren Kunden ersparen. „Genuss statt Verzicht" lautet dabei ihr Motto.

Das Blatt wendete sich, als sie eher zufällig mit der 5-Elemente-Ernährung der Traditionellen Chinesischen Medizin in Berührung kam. Sie bildete sich fort und spürte: Kochen macht Spaß, fit und sorgt für Entspannung im Diabetesmanagement. Dies vermittelte sie fortan auch anderen Betroffenen, aber auch Menschen ohne Diabetes. „Ein großer Teil meiner Kunden sind gar keine Diabetiker. Gesunde Kochkurse bildeten ein festes berufliches Standbein, Ernährungs-Coachings ein weiteres." All dies verlegt sie gerade ins Netz. Auch weil es aktuell nicht anders funktioniert. „Einen eigenen You-Tube-Kanal habe ich schon. Jetzt gilt es, diesen mit verschiedenen Kochvideos zu füllen", so die Ernährungsexpertin.

Die Neuorganisation geht nicht von heute auf morgen. Waligura geht bewusst einen Schritt nach dem anderen, schließlich soll alles professionell vonstattengehen. Halbe Sachen sind nicht ihr Ding. „Letztendlich habe ich keine Alternative, meine Einnahmen reichen nicht mehr aus und es ist nicht abzusehen, wann die finanzielle Durststrecke vorüber ist. Ich kann meine Coachings und Kochkurse wegen Corona nicht geben wie bisher", so die Unternehmerin. Dass sie sich nun mit neuen Dingen beschäftigen muss, stört sie dabei nicht. Im Gegenteil, ihr gesamtes Berufsleben lang bildete sie sich fort. Für sie gehört das einfach dazu.

Trotzdem bleibt die Ungewissheit, ob das Ganze auch tatsächlich funktionieren wird. Gemeinsam in einer Küche zu kochen sei doch etwas völlig anderes. Das Gespräch, das Gemüse schnibbeln, abschmecken, später zusammen essen, das geht per Video nur bedingt. Auch der persönliche Kontakt fehlt ihr, das unmittelbare Feedback. Deshalb möchte sie regelmäßige Live-Stream-Kochkurse anbieten. „So können wir auch online direkt in Kontakt treten. Ich kann den Teilnehmern unmittelbar Tipps geben und wir können uns beim Kochen sehen und austauschen." Jetzt gelte es, das Beste aus der Situation zu machen. Ihre Partner, die sie schon lange an ihrer Seite weiß, wie eine Apotheke, ein Restaurant, Bio-Unternehmen, Ärzte und Heilpraktiker, der Temma-Bio-Genuss-Markt und einige andere, werden auch weiterhin mit im Boot sein. „Der einzige Unterschied ist, dass ich vermehrt online präsent bin", so die umtriebige Geschäftsfrau.

Über 5.000 Euro hat sie bislang investiert für die Technik, für das unterstützende Team und nicht zuletzt die Fortbildung. Hinzu kommt die Ware, die sie fürs Kochen kaufen muss. Aber Waligura ist geborene Optimistin und will es auch bleiben. Das Online-Geschäft ist angelaufen und sie hält an ihrer Geschäftsidee fest. Schon im September geht sie mit den Live-Streams online. Ihre neuen Angebote können über ihre bereits bestehende Webseite www.diabetes-genuss.de abgerufen werden.

Susanne Wächter

Foto: Alex Weis

MIT IDEEN DURCH DIE KRISE

CORONA BOT IHM EINE ZWEITE CHANCE

Fotos: Alex Weis | Icons: Regata – stock.adobe.com

Mit der Hälfte der Gäste muss Andy Keunecke mit seiner Leverkusener Strandbar nun wirtschaftlich erfolgreich sein.

Manchmal ist es Glück im Unglück. Andy Keunecke von „Wolke 7“ betreibt normalerweise die Sonnenscheinetage auf dem Dach von Kaufhof in Köln, doch in diesem Jahr bleibt sie wegen der Corona-Pandemie geschlossen. „Wir haben uns dazu entschlossen, weil der Zugang über einen Aufzug erfolgt und da können wir die vorgegebenen Abstände nicht gewährleisten. Die Treppen würde niemand bis aufs Dach nutzen. Da blieb mir nur die Entscheidung, gar nicht erst zu öffnen“, erzählt Andy Keunecke.

Zum Glück hatte er sich an der Ausschreibung für einen neuen Pächter der Leverkusener Strandbar im Neuland-Park beworben und den Zuschlag erhalten. Das war im April, mitten in der Lockdown-Phase. Kein guter Zeitpunkt, um eine Gastronomie zu eröffnen. Das wusste auch Keunecke, der erst einmal die Strandbar, die in die Jahre gekommen war renovierte, und wartete die Bestimmungen ab, unter denen er eröffnen durfte. Die Strandbar existiert schon seit 13 Jahren. „Wir mussten die sanitären Anlagen auf Vordermann bringen und auch hier und da an den Gebäuden der Bar sanieren“, so der Strandbarbetreiber.

Zunächst standen nur Investitionen ins Haus, ohne dass ein Cent in die Kasse kam. Keunecke verzweifelte zwar nicht, aber blickte zunächst skeptisch in die Zukunft. „Anfangs wusste ich nicht, ob ich den Laden überhaupt eröffnen kann.“ In Köln etwa hatte er noch „inständig gehofft“, dass er öffnen kann, jetzt blieb nur noch die Strandbar. „Sonst hätte ich sicher Insolvenz anmelden müssen.“

Am 27. Juni war es dann so weit. Die Strandbar Leverkusen öffnete ihre Pforten unter den strengen Corona-Hygieneregeln. Keunecke wollte auf Nummer sicher gehen und stand in regelmäßigem Kontakt zu den Leverkusener Behörden. „Ich habe ja nichts davon, wenn mir der Laden wieder dichtgemacht wird, weil sich hier bei mir jemand ansteckt“, so der Geschäftsmann. Die Regeln sind wie überall. Am Eingang muss der Mund-Nasen-Schutz getragen werden, seine Daten für eine eventuelle Rückverfolgung werden auf einem Papierbogen erhoben und einige Zeit aufbewahrt. Ein Desinfektionsspender steht ebenso bereit, damit sich die Gäste vor dem Betreten die Hände gründlich reinigen. „Das sieht leider noch lange nicht jeder ein“, sagt Keunecke kopfschüttelnd. Anders als in Köln schauen die Ordnungsbehörden alle paar Tage in der Strandbar vorbei, um sich über die ordnungsgemäße Umsetzung zu informieren. „Das finde ich nicht schlimm, ich habe ja nichts zu verbergen. Und Gäste, die das sehen, können sicher sein, hier ist alles in Ordnung“, so Keunecke weiter.

Die ganzen Regelungen aber kosten Geld. Mehr Geld, als er normalerweise für eine Sommersaison aufwenden muss. Keunecke benötigt mehr Personal als üblich, weil am Eingang die Vorgaben kontrolliert werden und die sanitären Anlagen jede Stunde mehrmals am Tag desinfiziert werden, auch die Ausgaben für Desinfektionsmittel schlagen ordentlich zu Buche. „Aber das ist Jammern auf hohem Niveau“, sagt Keunecke mit Blick auf andere Länder. „Jeder, der die Bar betritt, muss seinen Mund-Nasen-Schutz nur bis zu seinem Platz tragen, dann darf er ihn ablegen. Gleiches gilt für den Gang zur Bar oder zur Toilette“, erklärt der Strandbarbetreiber.

Jetzt hofft Keunecke, eine gute Saison hinzulegen. Auch wenn die verpassten Einnahmen im Frühjahr nicht mehr aufgeholt werden können und nur die Hälfte an Gästen in die Strandbar dürfen, damit der Mindestabstand von 1,50 Meter eingehalten werden kann. Einfach sei das alles nicht, aber eben nicht anders zu handhaben momentan.

Susanne Wächter

Foto: Alex Weis

Hybrid-Modell mit 0,5%-Versteuerung

FORD **BUSINESS**

INKL. WARTUNG UND VERSCHLEISS[1]

FÖRDERFÄHIG MIT DER NEUEN BAFA-PRÄMIE![2]

Der neue Ford Kuga Plug-in-Hybrid

All-In für Ihr Business.

DER NEUE FORD **KUGA** ST-LINE

2,5-l-Duratec-PHEV-Plug-in-Hybrid 165 kW (225 PS), Automatikgetriebe, Metallic-Lackierung, Ladekabel (für die Haushaltssteckdose und für öffentliche Ladestationen), 2-Zonen-Klimaautomatik, Ford Navigationssystem inkl. Ford SYNC 3 mit AppLink und 8"-Touchscreen (20,3 cm Bildschirmdiagonale), Digitale Instrumententafel 12,3" (31,2 cm Bildschirmdiagonale), LED-Nebelscheinwerfern, Body-Styling-Kit u. v. m.

36 monatliche Ford Lease Full-Service-Rate

€ 289,- netto[1,2] **(€ 343,91** brutto**)**

Abbildung zeigt eine Designstudie

Kraftstoffverbrauch (in l/100 km nach § 2 Nrn. 5, 6, 6a Pkw-EnVKV in der jeweils geltenden Fassung) Ford Kuga: 1,2 (kombiniert); CO_2-Emissionen: 26 g/km (kombiniert); Stromverbrauch: 15,8 kWh/100 km (kombiniert); CO_2-Effizienzklasse: A+.

Ihr individuelles Angebot erhalten Sie bei den aufgeführten Ford Partnern.

AUTO STRUNK	LA LINEA	KIERDORF	GEBERZAHN	R&S
Auto-Strunk GmbH	**La Linea Franca KFZ-Handelsges. mbH**	**Autohaus KIERDORF Niederlassung der I.C. Autohandel Rheinland GmbH**	**Autohaus Rudolf Geberzahn GmbH & Co KG**	**R&S Mobile GmbH & Co. KG**
Neusser Str. 460–474 50733 Köln Tel.: 0221/74 94 0 **www.auto-strunk.de**	Humboldtstr. 134 51149 Köln (Porz) Tel.: 02203/30 47 0 **www.lalinea.de**	Oskar-Jäger-Str. 166–168 50825 Köln Tel.: 0221/40 08 50 **www.autohaus-kierdorf.de**	Rösrather Str. 511 51107 Köln Tel.: 0221/89 90 70 **www.ford-geberzahn.de**	Robert-Bosch-Str. 4 50769 Köln Tel.: 0221/70 91 70 **www.rsmobile.de/gewerbe-ford**

www.fordhändler-köln.de

[1] Angebot der ALD AutoLeasing D GmbH, Nedderfeld 95, 22529 Hamburg, für Gewerbekunden (ausgeschlossen sind Großkunden mit Ford Rahmenabkommen sowie gewerbliche Sonderabnehmer wie z. B. Taxi, Fahrschulen, Behörden). Das Ford Lease Full-Service-Paket beinhaltet alle Wartungs- und Inspektionsarbeiten sowie anfallende Verschleißreparaturen im vereinbarten Umfang. Details unter www.ford.de/finanzen/finanzierung-und-versicherung/business-finanzierung/ford-flatrate. [2] Gilt für einen neuen Ford Kuga ST-Line, 2,5-l-Duratec-PHEV-Plug-in-Hybrid 165 kW (225 PS), Automatikgetriebe; € 289,- netto (€ 343,91 brutto) monatliche Leasingrate, € 0,- netto (€ 0,- brutto) Leasing-Sonderzahlung, bei 36 Monaten Laufzeit und 30.000 km Gesamtlaufleistung. [2] Dies ist ein Hinweis auf die mögliche Kaufprämie für Elektrofahrzeuge (Umweltbonus) der über die Bafa bereitgestellt wird. Alle Infos unter www.bafa.de. Das Antragsverfahren hierfür übernimmt der Käufer da dies nicht Bestandteil des Angebots ist. Für mögliche Nichtgewährungen des Antrags übernehmen wir keine Haftung/Entschädigung da es sich hierbei um ein Angebot des Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle handelt.

MICROSOFT TEAMS UND OFFICE 365

Aufsichtsbehörden bemängeln den Datenschutz der cloudbasierten Microsoft-Produkte

Foto: monticelllo – stock.adobe.com

Laut der Berliner Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit kann Microsoft Teams aktuell nicht datenschutzkonform eingesetzt werden.

Die datenschutzrechtliche Ausgestaltung der cloudbasierten Microsoft-Produkte wurde sowohl von der Berliner Beauftragten für Datenschutz und Informationsfreiheit als auch von der europäischen Datenschutzbeauftragten (European Data Protection Supervisor – EDPS) mit dem Ergebnis untersucht, dass die datenschutzrechtlichen Anforderungen der DSGVO teilweise nicht eingehalten werden. Die Auswirkungen für Unternehmen, die bereits auf die Microsoft-Cloud-Produkte setzen, werden nachstehend in diesem Beitrag aufgezeigt.

Berliner Aufsichtsbehörde untersucht Videokonferenzsysteme

Corona hat insbesondere den Videokonferenz-Systemen, wie Microsoft Teams und Zoom, zu einem großen Anstieg von Nutzerzahlen verholfen. Dadurch sind diese Dienste aber auch in den Fokus der Datenschutzaufsichtsbehörden geraten. Die Berliner Aufsichtsbehörde untersuchte die Videokonferenz-Dienste insbesondere hinsichtlich der Ausgestaltung der Auftragsverarbeitungsverträge. Die nun veröffentlichten Ergebnisse der Kurzprüfung lesen sich für die Cloud-Anbieter jedoch nicht als Nutzungsempfehlung. Kaum einer der geprüften Videokonferenz-Dienste kann nach Ansicht der Behörde datenschutzkonform eingesetzt werden. So überrascht das Ergebnis der Prüfung umso mehr damit, dass die Behörde gerade im Auftragsverarbeitungsvertrag von Microsoft Teams als wohl einem der größten Anbieter von Videokonferenz-Systemen zahlreiche Mängel festgestellt hat.

Konsequenzen für den Einsatz von Office 365

Als fester Bestandteil von Microsoft 365 (ehemals Office 365) gelten für Microsoft Teams auch seine Bestimmungen (Online Services Terms und DPA). Daraus folgt, dass der Einsatz der cloudbasierten Versionen von Word, PowerPoint und Co. sowie Microsoft Azure nach Ansicht der Berliner Aufsichtsbehörde aktuell nicht datenschutzkonform möglich ist. Das Ergebnis der Prüfung legt offen, dass der Auftragsverarbeitungsvertrag von Microsoft Teams unklare und widersprüchliche Regelungen aufweist und damit von den gesetzlichen Mindestanforderungen abweicht. Dies änderte sich auch nicht, nachdem Microsoft die Nutzungsbedingungen erst kürzlich überarbeitet hatte. Als Konsequenz kündigte die Behörde an, die angeführten Punkte besonders aufmerksam prüfen zu wollen. Insofern ist es insbesondere Unternehmen mit Sitz in Berlin, die cloudbasierte Videokonferenz-Systeme und Microsoft 365 einsetzen, zu empfehlen, nachzuprüfen, inwiefern sie selbst die Mängel beheben oder vorerst auf den Einsatz verzichten können.

Stellungnahme von Microsoft

Die Ergebnisse der Prüfung durch die Berliner Aufsichtsbehörde blieb nicht lange unbeantwortet. In seiner Stellungnahme widerspricht Microsoft der Behörde deutlich und führt an, dass die Produkte im Allgemeinen und auch Microsoft Teams im Speziellen den datenschutzrechtlichen Anforderungen entsprechen. Microsoft erklärt dies insbesondere damit, dass die Mängel im Auftragsverarbeitungsvertrag hauptsächlich auf Übersetzungsfehlern beruhen und die Behörde auch deswegen zu einem falschen Ergebnis gekommen sei, weil sie sich nicht mit den von Microsoft zur Verfügung gestellten Informationen beschäftigt habe. Ob diese Reaktion von Microsoft die Aufsichtsbehörde zu einer anderen datenschutzrechtlichen Bewertung gelangen lässt, ist mehr als fraglich. Nachteilig für den Kunden ist, dass Microsoft der eigenen Einschätzung weiterhin folgen will, ohne die von der Aufsichtsbehörde aufgeführten Punkte nachbessern zu wollen. Denn der Kunde – als datenschutzrechtlich Verantwortlicher – ist dafür verantwortlich, dass der Auftragsverarbeitungsvertrag den datenschutzrechtlichen Anforderungen entspricht. Die Datenschutzkonformität wird der Kunde, mangels datenschutzkonformen Auftragsverarbeitungsvertrags seitens Microsoft, jedoch nicht nachweisen können.

Europäischer Datenschutzbeauftragter prüft Microsoft-Produkte und -Dienste

Der europäische Datenschutzbeauftragte prüfte parallel zur Berliner Aufsichtsbehörde die Nutzung der Microsoft-Produkte

und -Dienste durch die EU-Institutionen. Das Ergebnis dieser Untersuchung und etwaige Handlungsempfehlungen veröffentlichte er nun in einem knapp 30 Seiten langen Bericht, welcher nicht nur für die EU-Institutionen von besonderer Relevanz sein dürfte. Im Wesentlichen werden die folgenden fünf Punkte kritisiert:

1. Die eigenständige Verarbeitung durch Microsoft

Nach den eigenen Bestimmungen für Online-Dienste wird Microsoft das Recht vorbehalten, die Parameter der Auftragsverarbeitung und deren vertraglichen Verpflichtungen zu ändern und selbst zu definieren. Dies führt dazu, dass Microsoft in unangemessener Weise die Rolle als Auftragsverarbeiter verlassen und selbst zum Verantwortlichen werden kann.

2. Die fehlende Kontrollmöglichkeit über Unterauftragsverarbeiter

Microsoft-Kunden haben keine Kontrolle darüber, wer im Rahmen der Auftragsverarbeitung als Subunternehmer eingesetzt wird. Ebenfalls bestehen keine entsprechenden Prüfungsrechte gegenüber den Unterauftragsverarbeitern.

3. Internationaler Datentransfer

Microsoft-Kunden können nicht vollständig nachvollziehen, wo die eigenen Daten gespeichert werden. Dies führt zu einem ständigen Risiko der unrechtmäßigen Offenlegung der Daten. Darüber hinaus fehle es an geeigneten Garantien, die den internationalen Datentransfer DSGVO-konform gewährleisten.

4. Datenerhebung durch Microsoft (Diagnosedaten)

Wie bereits das Niederländische Ministerium für Justiz und Sicherheit im Rahmen seiner Datenschutz-Folgenabschätzung für Microsoft Office 365 feststellte, erheben die Cloud-Produkte teilweise eigenständig Daten und übermitteln diese an Microsoft. Dies führt zu einem Mangel der notwendigen Transparenz der Dienste.

Foto: dennizn – stock.adobe.com

Wie Unternehmen Microsoft Produkte wie Teams datenschutzkonform einsetzen können, lässt die Datenschutzbehörde weitestgehend unbeantwortet.

5. Intransparente Verarbeitung

Darüber hinaus könnten die Kunden ihren Transparenzverpflichtungen gegenüber den Betroffenen nicht vollständig nachkommen, da keine ausreichende Klarheit über Art, Umfang und Zweck der Verarbeitung sowie über die Risiken für die betroffenen Personen besteht.

Im Rahmen der Ergebnisse dieser Untersuchung übermittelte der Datenschutzbeauftragte den europäischen Institutionen hinsichtlich all dieser Punkte Handlungs- und Lösungsempfehlungen. Diese gaben vor, wie die bemängelten Punkte beseitigt werden könnten. So könnten einige Punkte durch entsprechende Konfiguration der Produkte behoben werden, andere wiederum sollten mit Microsoft so ausgehandelt werden, dass eine Datenschutzkonformität gewährleistet wird.

Handlungsoptionen für den Kunden

Die Handlungsmöglichkeiten der Kunden sind in praktischer Hinsicht limitiert. Zwar besteht theoretisch die Möglichkeit, dass der Kunde keine Microsoft-Produkte mehr einsetzt. Dies wird praktisch jedoch nur schwer umzusetzen sein, da die Produkte von Microsoft in vielen Fällen Marktstandard sind. Auch die Möglichkeit, mit Microsoft Anpassungen an den Vertragsbedingungen auszuhandeln, stellt nur für Kunden mit ausreichender Marktmacht ein probates Mittel dar. Für den Großteil der Kunden wird hingegen wenig Verhandlungsspielraum hinsichtlich der Ausgestaltung der vertraglichen Grundlagen bestehen. Zwar bestünde auch die Möglichkeit, dass der Kunde für die Datenübermittlung an Microsoft eine andere Rechtsgrundlage als die Auftragsverarbeitung vorbringt, dies würde jedoch auf eine Einzelfallprüfung hinauslaufen, welche in der Praxis kaum umsetzbar erscheint. Schlussendlich könnte der Kunde stellvertretend für Microsoft einen Rechtsstreit führen, aus dem ersichtlich wird, ob die Stellungnahme von Microsoft auch vor Gericht überzeugt.

Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass die wohl sachlich richtige Einschätzung der Berliner Datenschutzbehörde und des europäischen Datenschutzbeauftragten dem einzelnen Unternehmen nicht weiterhilft. Denn wie sich Unternehmen verhalten können, um bei der Verwendung von Microsoft-Produkten die Anforderungen der DSGVO umzusetzen, bleibt unbeantwortet. Für die Rechtssicherheit der Kunden bleibt zu hoffen, dass Microsoft die bemängelten Punkte schnell behebt.

Foto: Luther Rechtsanwaltsgesellschaft mbH

Gastautor: Christian Kuss, Rechtsanwalt bei Luther Rechtsanwaltsgesellschaft mbH

HÖHERE STEUER DURCH KURZARBEITERGELD

Durch den Progressionsvorbehalt kann der Bezug von Kurzarbeitergeld zu Steuernachzahlungen führen

Foto: Alexander Limbach – stock.adobe.com

Kurzarbeitergeld könnte bis zu 24 Monate möglich sein.

Mit dem Kurzarbeitergeld schützt der Staat in der derzeitigen Krise Arbeitsplätze und Einkommen. Der Bezug kann jedoch zu höheren Steuerzahlungen führen und verpflichtet zur Abgabe einer Steuererklärung. Progressionsvorbehalt ist das Stichwort.

Die Corona-Pandemie hat weitreichende Auswirkungen auf die nationale und internationale Wirtschaft. Weltweit steht eine tiefe Rezession bevor, die bis weit ins Jahr 2022 andauern kann. Um Arbeitsplätze und Einkommen zu schützen, hat das Kurzarbeitergeld als staatliches Hilfsinstrument in der Corona-Krise große Bedeutung erlangt. So soll es den Arbeitsplatz erhalten, auch wenn die aktuelle Situation des Betriebes Entlassungen notwendig machen würde, und den Verdienstausfall des Arbeitnehmers teilweise wieder ausgleichen. Anspruch auf Kurzarbeitergeld besteht, wenn mindestens zehn Prozent der Beschäftigten einen Arbeitsentgeltausfall von mehr als zehn Prozent haben. Sozialversicherungsbeiträge für ausgefallene Arbeitsstunden werden pauschal erstattet.

Zehn Millionen Bezieher von Kurzarbeitergeld

Derzeit erhalten wegen der Corona-Krise Medienberichten zufolge rund zehn Millionen Beschäftigte Kurzarbeitergeld, ein Rekordwert. Und gerade erst wurden die Leistungen aufgestockt. Ab dem vierten Monat der Kurzarbeit werden 70 Prozent (mit Kind 77 Prozent) und ab dem siebten Monat 80 Prozent (87 Prozent) des Lohnausfalls gezahlt. Voraussetzung dafür ist, dass die reguläre Arbeitszeit um mindestens 50 Prozent gekürzt wird. Die Regelungen gelten bis maximal 31. Dezember 2020. Und: Jeder Kurzarbeiter darf Geld hinzuverdienen, und zwar bis zur vollen Höhe des vorherigen Monatsgehalts.

Das Kurzarbeitergeld als Lohnersatzleistung ist steuerfrei. Es kann jedoch unter bestimmten Bedingungen sein, dass Arbeitnehmer für ihre übrigen steuerpflichtigen Einkünfte mehr Steuern zahlen müssen. Schuld daran sind der Progressionsvorbehalt und sein besonderer Steuersatz (§ 32b EStG). Der Steuersatz ermittelt sich aus dem Tarif, der auf die Summe aus laufenden Einkünften und Lohnersatzleistungen anzuwenden wäre. Mit diesem höheren Steuersatz werden die laufenden Einkünfte besteuert. Durch den Bezug von Kurzarbeitergeld steigen also Steuersatz und -belastung für das übrige Einkommen. Arbeitgeber sollten ihre betroffenen Arbeitnehmer daher unbedingt auf die durch den Progressionsvorbehalt eventuell entstehende Nachzahlung hinweisen. Arbeitnehmer sollten monatlich Geld zurücklegen, um diese Nachzahlung leisten zu können.

Ob dies der Fall ist, hängt davon ab, wie viel Lohnsteuer jemand schon gezahlt hat. Wer in bestimmten Monaten ausschließlich Kurzarbeitergeld bezogen hat, also null Stunden und in den übrigen Monaten des Jahres voll gearbeitet hat, wird in der Regel eine Steuererstattung bekommen. Der Grund ist, dass der Arbeitnehmer aufs Jahr gerechnet bereits zu viel Lohnsteuer gezahlt hat. Es kann aber auch sein, dass eine Nachzahlung droht. Das wird vor allem diejenigen treffen, die nicht voll in Kurzarbeit waren. Ein Rechenbeispiel: Der Bruttoarbeitslohn in 2020 beträgt 30.000 Euro, das gezahlte Kurzarbeitergeld 5.000 Euro. Damit unterliegen der Einkommensteuer 30.000 Euro, Bemessungsgrundlage für die Ermittlung des persönlichen Steuersatzes sind 35.000 Euro. In diesem Szenario entsteht damit in der Regel eine Steuernachzahlung von 640 Euro.

Steuerklassen optimal wählen

Für den bestmöglichen Umgang mit dem Kurzarbeitergeld sind einige Punkte zu beachten. Die Höhe des Kurzarbeitergelds ergibt sich aus Lohnsteuerklasse und Kinderfreibetrag. Durch die Wahl der optimalen Steuerklassen bei Eheleuten und des Kinderfreibetrags kann das Kurzarbeitergeld erhöht werden. Durch Werbungskosten, Sonderausgaben und Gestaltung des Zuflusses von Einkünften kann zugleich das Steuernachzahlungsrisiko deutlich reduziert werden. Zudem besteht die Verpflichtung zur Abgabe einer Steuererklärung bei Bezug von Kurzarbeitergeld. Die getrennte Veranlagung bei Eheleuten kann dabei Nachzahlungen vermeiden.

Foto: HMK

Gastautor: Dipl.-Kfm. Matthias Klein, Steuerberater Wirtschaftsprüfer bei HMK Dipl.-Kfm. Hans M. Klein + Partner mbB

NRW-WIRTSCHAFT AUF ERHOLUNGSKURS

Geschäftsklima verbessert sich nach historischem Einbruch

Foto: borislav15 – stock.adobe.com

Trotz Mundschutz - die Sparschweine der Betriebe leeren sich.

Die Lockerung von Beschränkungen in der Corona-Krise lässt die Zuversicht der Unternehmen in Nordrhein-Westfalen wieder steigen. Doch die Einbrüche in manchen Industriezweigen sind erheblich. Ein weiter Weg bis zum Niveau vor der Krise.

Die Zahlen lesen sich dramatisch. Die Exporte der NRW-Wirtschaft gingen im Mai um 27,1 Prozent im Vergleich zum Vorjahr zurück. Die Industrieproduktion lag im Mai 15,5 Prozent unter dem Vorjahresniveau, im Juni trotz weitreichender Lockerungen waren es sogar 17,9 Prozent minus. Besonders dramatisch sind die Einbrüche im NRW-Gastgewerbe. Während des Lockdowns im April gingen die realen Umsätze bei Beherbergungsbetrieben um über 86 Prozent zurück. Im Mai gab es 73 Prozent weniger Übernachtungen als noch im Vorjahr. Auch Gastronomen leiden besonders stark unter der Corona-Pandemie. Doch so manche Branche und ihre Unternehmen sehen ein Licht am Ende des Tunnels. Das NRW.Bank.ifo-Geschäftsklima verbesserte sich den dritten Monat in Folge, liegt aber immer noch im negativen Bereich. Die Kombination aus negativer Geschäftslage, optimistischen Erwartungen und dem dreimaligen Anstieg des Indikators signalisierte einen Aufschwung der NRW-Wirtschaft. „Wenn der aktuelle Trend sich nicht zu einer zweiten Infektionswelle entwickelt, dürften die Lockerungen der Corona-Maßnahmen einen merklichen Aufholprozess der Wirtschaft in Gang setzen“, glaubt Eckhard Forst, Vorstandsvorsitzender der NRW.Bank. „Es wird aber noch dauern, bis der historische Einbruch vom Frühjahr wettgemacht ist.“ Eine ähnliche Entwicklung sieht auch die IHK Köln. „Die Pandemie ist nach wie vor aktuell, und auch die Wirtschaft ist noch lange nicht über den Berg. Viele Unternehmen sehen derzeit mit großer Sorge, dass ihre Geschäfte erst langsam wieder in Gang kommen, obwohl die Beschränkungen in Deutschland und anderen Partnerländern gelockert worden sind“, fasst die IHK Köln die Situation der Betriebe zusammen.

Insolvenzwelle im Herbst?

Die schlechten Geschäfte haben für die Unternehmen erhebliche Folgen. Gegenüber der IHK berichten zahlreiche Unternehmen von Finanzierungsproblemen. Laut IHK Köln hätten rund 40 Prozent mit Liquiditätsproblemen, Zahlungsausfällen oder schrumpfendem Eigenkapital durch hohe Verluste zu kämpfen. Der Ausblick in die nahe Zukunft fällt daher äußerst düster aus. „Wir befürchten im Herbst eine Insolvenzwelle großen Ausmaßes“, prognostiziert Dr. Ulrich S. Soénius, Geschäftsführer Standortpolitik der IHK Köln. Die Insolvenzantragspflicht ist bis Ende September ausgesetzt. Angeschlagene Unternehmen sollen so Luft bekommen, staatliche Hilfen beantragen zu können und ihre Sanierungsbemühungen voranzutreiben. Die IHK Köln fordert, die staatlichen Überbrückungshilfen, die bis Ende August laufen, zu verlängern. „Dann bekommen viele Unternehmen noch einmal drei, vier Monate Luft, um sich zu stabilisieren, bis die Geschäfte eventuell auch wieder ein Stück stärker anziehen“, so Soénius. Eine Verlängerung der Frist bis zum Frühjahr 2021 will der Bund nun auf den Weg bringen.

Erneute Lockdowns unbedingt verhindern

Damit sich die Wirtschaft weiter erholen kann, ist eine zweite große Pandemiewelle und damit verbundene Lockdowns unbedingt zu vermeiden. Josef Sanktjohanser, Präsident des Handelsverbandes Deutschland (HDE), nahm deshalb die gesamte Bevölkerung in die Pflicht und fordert wieder mehr Disziplin bei der Einhaltung der Coronaregeln. „Wir sind bisher gemeinsam ganz gut durch die Corona-Krise gekommen. Im internationalen Vergleich sicherlich sogar mit am besten. Dazu haben der Einzelhandel und seine Kunden einen wichtigen Beitrag geleistet: Wir tragen Masken, wir halten Abstand und wir halten uns an die Hygieneregeln. Doch es erfüllt mich mit großer Unruhe, dass es viele offenbar nicht mehr so genau mit der Einhaltung der Regeln nehmen und die Zahl der Infizierten wieder steigt. Ich appelliere deshalb an das Verantwortungsgefühl und die Disziplin von uns allen: Lassen Sie uns das Erreichte nicht kaputt machen“, so der HDE-Präsident. Groß sind die Sorgen vor einer zweiten Welle: „Wenn schon die erste Welle der Pandemie solch dramatische Folgen im Handel hervorruft, möchte ich mir eine zweite nicht vorstellen. Für viele Händler gäbe es bei erneuten Einschränkungen oder gar einer zweiten Phase des Lockdowns keine Chance mehr, der Insolvenz zu entgehen.“

Christian Esser

Foto: Hochschule Fresenius

Icon: alekseyvanin – stock.adobe.com

Die Hochschule Fresenius im Kölner Mediapark

Foto: ifs

KÖLNS KLEINE UNIS

Studieren in Köln – da gibt es neben der großen Uni viele weitere Möglichkeiten

Laut dem Zahlenspiegel der Stadt Köln studierten 2018 in der Domstadt mehr als 100.000 Menschen. Davon waren 51.481 in der Kölner Universität eingeschrieben. 19.931 Studierende verzeichnete die Technische Hochschule Köln (ehemals Fachhochschule).

Jeweils mehr als 5.000 Studenten sind an der Deutschen Sporthochschule sowie der Privaten Rheinischen FH NRW immatrikuliert. Darüber hinaus bietet Köln zahlreiche kleinere privat geführte Unis, die insgesamt ein breites Ausbildungsspektrum abbilden.
Seit 2005 ist die FOM Hochschule (Fachhochschule für Ökonomie und Management) in der Domstadt ansässig, das zentrale Hochschulzentrum der Kölner FOM liegt im Rheinauhafen. Die FOM bietet berufs- oder ausbildungsbegleitende Studiengänge. Momentan kann man an der FOM in Köln 16 Bachelor- und 19 Master-Studiengänge aus den sechs Hochschulbereichen Wirtschaft & Management, Wirtschaft & Psychologie, Wirtschaft & Recht, IT-Management, Ingenieurwesen sowie Gesundheit & Soziales studieren.

Studium „Business Administration“ ist gefragt

Der Fokus der Hochschule liegt auf dem Bereich „Wirtschaft & Management“. So ist beispielsweise ein Klassiker der Studiengang „Business Administration“, der wirtschaftswissenschaftliches Know-how und alle wichtigen Disziplinen von der Personalwirtschaft über das Marketing bis hin zum Controlling vermittelt. Ebenfalls sehr beliebt sind unter anderem die praxisbezogenen Bachelor-Studiengänge „Betriebswirtschaft & Wirtschaftspsychologie“ sowie aus dem Bereich Gesundheit & Soziales „Soziale Arbeit“.
Aktuell sind rund 4.800 Studierende an der FOM in Köln eingeschrieben. Zugang zur FOM bekommt man mit bestandenem Abitur oder Fachhochschulreife oder sonstige als gleichwertig anerkannte Vorbildung. Die Regelstudienzeit für Bachelorabschlüsse beträgt sieben Semester, für Master-Abschlüsse fünf Semester.
Die Zeitmodelle der FOM sind optimal auf den Alltag von Berufstätigen zugeschnitten: Je nach Studienort und Studiengang kann zwischen Abend- und Samstagsstudium sowie einem Tagesstudium gewählt werden. An der FOM erhalten alle erfolgreichen Absolventen einen akademischen, staatlich und international anerkannten Hochschulabschluss (Bachelor/Master of Arts, Bachelor/Master of Science, Bachelor/Master of Laws, Bachelor of Engineering). Der Master-Abschluss an der FOM befähigt die Absolventen dazu zu promovieren.

Im Mediapark befindet sich die Hochschule Fresenius, die seit 2003 einen Kölner Standort betreibt. Die Hochschule Fresenius hat insgesamt fünf Fachbereiche. In Köln sind dies Wirtschaft & Medien und Gesundheit & Soziales. Mit der Kooperation der ecosign werden zukünftig auch Studiengänge des Fachbereichs Design angeboten. In Köln bietet die Hochschule Fresenius 41 Bachelor- und Master-Studiengänge, in Vollzeit und berufsbegleitend an. Darüber hinaus hat der Fachbereich onlineplus, das Fernstudium der Hochschule Fresenius, 24 Bachelor- und Master-Studiengänge im Portfolio.

Hochschule Fresenius breit aufgestellt

Im Fachbereich Wirtschaft & Medien liegen die Schwerpunkte auf Psychologie und Wirtschaftspsychologie, Immobilienwirtschaft, Digital Management, Sustainable Marketing & Leadership, Mobilitätsmanagement sowie dem Tourismus-, Hotel- und Eventmanagement. Im Fachbereich Gesundheit & Soziales rücken die Themen Ernährung und Fitness in der Prävention, soziale Arbeit und Physiotherapie in den Fokus.
Momentan sind 2.645 Studierende eingeschrieben. Für jeden Studiengang wird ein Aufnahmeverfahren angeboten, z. B. ein persönliches Interview und/oder eine Gruppenarbeit oder ein schriftlicher Test. Coron-

Die internationale Filmschule ifs hat ihren Standort in Köln-Mülheim

Die Kölner „School of Games" der bm am Kölner Sachsenring

Foto: bm - gesellschaft für bildung in medienberufen mbh

abedingt werden derzeit einzelne Aufnahmegespräche mit Bewerbern telefonisch oder online durchgeführt.
Grundsätzlich sind alle Studiengänge an der Hochschule Fresenius Numerus-Clausus-frei, das heißt, sie sind nicht zulassungsbeschränkt nach Schulabschlussnote. Stattdessen führt die Hochschule in allen Fachbereichen individuelle Aufnahmeverfahren durch. Mit dem Nachweis entsprechender beruflicher Qualifikationen kann auch ohne Abitur oder Fachhochschulreife ein Studium an der Hochschule Fresenius aufgenommen werden.
In dieser privaten Bildungseinrichtung müssen Studierende in der Regel Studiengebühren zahlen. „Die Bachelor-Vollzeitstudiengänge liegen bei 525 Euro bis 795 Euro monatlich, Bachelor Vollzeit mit integrierten Auslandssemestern bis 895 Euro", so die genaue Antwort von Pressesprecherin Melanie Hahn. Die Master-Studiengänge liegen bei 795 Euro, Master berufsbegleitend bei 395 Euro bis 419 Euro und der MBA General Management bei 545 Euro pro Monat.

Individuelle Förderung in kleinen Gruppen

Immerhin sind allein am Kölner Standort mehr als 642 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Dozierende beschäftigt. „Diese hervorragende Personalausstattung führt zu kleinen Lerngruppen und ermöglicht eine sehr individuelle Lernförderung", so Melanie Hahn. Im persönlichen Kontakt zu den Lehrenden sowie in einem großen Angebot an Praxisprojekten sieht sie weitere Vorteile der kleinen Unis gegenüber den staatlichen Riesen. Seit dem Jahr 2000 gibt es in Köln die ifs, die internationale Filmschule. Studierende haben die Möglichkeit eines siebensemestrigen Bachelorstudiengangs Film oder verschiedener Masterstudiengänge über vier Semester. Der Bachelorabschluss verfolgt die sieben Studienschwerpunkte Drehbuch, Regie, Kreativ produzieren, Kamera, Editing Bild & Ton, VFX & Animation und Szenenbild. Bei den Masterstudiengängen liegt der Fokus auf Serial Storytelling, Digital Narratives oder 3-D-Animation für Film & Games. Momentan sind ca. 170 Studentinnen und Studenten eingeschrieben. Wichtigster Baustein, um an der ifs angenommen zu werden, ist eine künstlerische Aufnahmeprüfung. Weitere Zulassungsvoraussetzungen für den Bachelor-Studiengang sind die Allgemeine Fachhochschul- oder Hochschulreife, sehr gute Deutschkenntnisse sowie gute Englischkenntnisse. Die sollte man auch mitbringen, wenn man sich um den Master-Studiengang bewirbt.

Private Unis verlangen Studiengebühren

An der ifs gibt es 18 Teilzeit-Professuren. Darüber hinaus unterrichten an der ifs nationale und internationale Dozentinnen und Dozenten aus Medienpraxis und -wissenschaft in wechselnder Anzahl. Die Studiengebühren je Semester beginnen bei 1.500 Euro.
Dafür wird den Studierenden aber auch viel geboten. Die Betreuung ist gleichermaßen individuell wie intensiv. Was nicht zuletzt an den niedrigen Studierendenzahlen und einem 2-Jahres-Rhythmus bei der Zulassung liegt. Dank renommierter nationaler und internationaler Filmschaffenden und Wissenschaftler als Professorinnen/Professoren und Dozentinnen/Dozenten ist eine exzellente Lehre gegeben.
Die Bildung von Netzwerken während des Studiums durch starken Praxisbezug und zahlreiche Kontakte in die Medienbranche sind ebenso von Bedeutung wie professionelle Teamarbeit durch Kombination aus beruflicher Spezialisierung und interdisziplinärer Kooperation. Dabei spielen auch interkulturelle Erfahrungen durch internationale Zusammenarbeit mit Filmhochschulen auf der ganzen Welt eine große Rolle.
Aufgrund der hervorragenden technischen und räumlichen Ausstattung wie Kino mit Dolby-Atmosphäre, Studio, Editsuiten, Kinomischung, Kamera- und Lichttechnik und Drehequipment ergeben sich für den kreativen Filmnachwuchs sehr gute berufliche Perspektiven. Zwei Drittel aller Alumni finden innerhalb von drei Monaten nach Abschluss in der Medienlandschaft Beschäftigung.
Privat studieren heißt an der Hochschule Macromedia: kleine Gruppen. Dialog statt Monolog. Anwenden statt auswendig lernen. Die Professoren kommen sämtlich aus der Praxis. Sie verfügen über relevante Branchenkontakte und stehen den Studierenden als individuelle Lernbegleiter zur Seite. Im Zentrum der Lehre steht die Einübung von Zukunftskompetenzen. Das erfolgt im Kontext realer Aufgabenstellungen und Praxiskooperationen. Neben der allgegenwärtigen Digitalkompetenz werden dabei auch solche Fähigkeiten trainiert, die über den beruflichen Kontext hi-

nausgehen. Neugier, kritisches Denken und Durchhaltevermögen gehören dazu, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit, Unternehmergeist und Kreativität.

„Employability" – gerüstet für die Zukunft

Das zentrale Studienversprechen der Hochschule Macromedia ist die „Employability". Das heißt so viel wie „langfristige Beschäftigungsfähigkeit" und bedeutet, dass die Absolventen auch für solche Zukunftsfelder gerüstet sind, die zum Zeitpunkt des Studiums gegebenenfalls noch gar nicht existieren.

Im Sommersemester 2020 war die Hochschule Macromedia eine von wenigen Hochschulen in Deutschland, die das Semester trotz des pandemiebedingten Lockdowns planmäßig starten und durchführen konnten. Voraussetzung waren eine vorhandene digitale Infrastruktur in der Lehre und ein digitales Mindset unter Lehrenden und Studierenden.

Mit dem Wintersemester 2020/21 wechselt die Hochschule Macromedia – Standort Köln ist die Brüderstraße – in ein hybrides Studienmodell. Das bezeichnet ein integriertes Unterrichtsmodell, das Lehrveranstaltungen am Campus mit modernen Onlineformaten kombiniert, Vorlesungen mit Übungen, Praxisprojekte mit Selbstlernmodulen etc. Diese Art zu studieren bereitet besonders gut auf die agilen, kreativen Arbeitsfelder der Zukunft vor. Gleichzeitig lässt sich durch das Blended-Learning-Modell ohne Qualitätsverlust auf einen zweiten, möglichen Lockdown reagieren, da die integrierten Online- und Selbstlernkomponenten auch kurzfristig skalierbar sind.

Der Schwerpunkt des Macromedia-Angebots in Köln liegt auf den Studienprogrammen der Medienfakultät (Medienmanagement, Journalistik, International Relations & Business). In Hinblick auf die Studierendenzahlen folgen dann die Studienprogramme der Fakultät der Künste (Design, Film und Fernsehen) sowie der Wirtschaftsfakultät (Management, Digital Technologies & Coding).

Intensiver Praxisbezug und persönliches Studienumfeld

„Für unsere Studierenden überwiegen ganz eindeutig die Vorteile der ‚kleinen' Uni", ist Dr. Inga Heins von der Hochschule Macromedia überzeugt. Besonders hebt sie den intensiven Praxisbezug der Lehre, das persönliche Studienumfeld und den engen Kontakt zu den Professorinnen und Professoren hervor.

Deutschlandweit lag der Umsatz in der Gamingbranche laut statista.com bei 6,231 Milliarden Euro. Dabei ist der Verkauf entsprechender Hardware inbegriffen. Die Zahlen bedeuten aber auch: Die Branche braucht Nachschub. Als Game-Artist, als Game-Programmierer und nicht zuletzt als Game-Business-Kaufleute für Marketingkommunikation.

Diese innovativen Studiengänge bietet seit dem Jahr 2016 die bm – bildung in medienberufen mit Sitz am Sachsenring 79 in der Kölner Südstadt an. Das 1998 gegründete berufliche Aus- und Weiterbildungszentrum führt Umschulungen und Aufstiegsqualifizierungen mit IHK-Abschlüssen durch.

Foto: Daniel Ernst – stock.adobe.com

2004 nahm das Berufskolleg für Medienberufe den Lehrbetrieb auf, an dem staatliche Abschlüsse inklusive Fachabitur vermittelt werden. Deutschlandweit einzigartig: Die School of Games der bm in Köln bietet seit 2016 Ausbildungen mit Branchen-Abschluss im Bereich Spiele-Entwicklung mit unterschiedlichen Schwerpunkten an. Dabei sind die Lernmodule zielgerichtet an die Anforderungen der Game-Industrie angepasst. Zusammen mit der Partnerhochschule, der HMKW Hochschule für Medien, Kommunikation und Wirtschaft, bietet bm darüber hinaus duale Studiengänge in den Bereichen Medien, Journalismus, PR und Kommunikation an. Bildungsangebote, die den Branchentrends entsprechen und zukunftsorientiert sind.

Was ist schöner, als mit Super Mario spielend auf Odyssee zu gehen? Ganz einfach, selbst eine Welt erschaffen, in der man Charaktere gestalten muss, um sie in verschiedene Abenteuerwelten zu schicken. Als Game Artist erwarten den Nachwuchs in einer zweijährigen Studienzeit virtuelle Welten, zwei- und dreidimensionale Objekte und Charaktere. Wer sich für den Studiengang „Game Artist" an der School of Games entscheidet, sollte reichlich Kreativität mitbringen. Das fachliche Know-how vermitteln gestandene Gameexperten. In gleicher Weise stehen auch dem Game-Programmierer nach dem Studium alle Türen offen.

Auch an der bm – bildung in medienberufen steht die individuelle Betreuung vom Ausbildungsbeginn bis hin zur Vermittlung in die Praxisphase bzw. den Berufseinstieg im Mittelpunkt. Leistungsfähige Computer für jede(n) Teilnehmerinnen und Teilnehmer und „State of the Art"-Equipment, dazu erfahrene Dozentinnen und Dozenten aus der Praxis inklusive intensiver Prüfungsvorbereitung.

Köln ist einer der größten Studienorte in Deutschland. Wer sich für ein Studium in der Domstadt entscheidet, sollte neben der großen Uni durchaus mal einen Blick auf die kleinen, privaten Unis werfen. Dort geht es in kleinen Gruppen persönlicher zu – aber es kostet auch teils nicht wenig Geld.

Heribert Eiden

Der Mitarbeiterstab der Macromedia Fakultät

Foto: Hochschule Macromedia

MIT HÄNGEN UND WÜRGEN

Schwierige Bedingungen für den Ausbildungsjahrgang 2020

Im vergangenen Jahr, ganz ohne Schutzmontur, war die Suche nach einem Ausbildungsplatz noch einfacher.

Foto: Daniel Ernst – stock.adobe.com

Noch im vergangenen Jahr hätten sich viele Schüler einen anderen Abschluss der Schullaufbahn vorgestellt. Aus großen Abschlussfeiern wurde nichts. Und auch die sonst übliche Art und Weise, wie man nach abgeschlossener Schulausbildung den Übergang in eine Ausbildung schafft, wurde durch die COVID-19-Pandemie zur Herausforderung und ist es noch.

Durch die Corona-Pandemie haben es Ausbildungsbetriebe und Azubis in diesem Jahr besonders schwer sich zu finden. Viele Stellen sind noch nicht besetzt. Keine dramatische Lage, aber ein Jahr mit deutlich erhöhten und vielen Anstrengungen. Insgesamt sei die Lage auf dem Arbeitsmarkt 2020 härter als in den vorherigen Jahren. Beide Seiten haben es schwer derzeit. Das Angebot an Ausbildungsplätzen ist im Vergleich zum Vorjahr zurückgegangen. 482.000 gemeldete Lehrstellen hatte die Bundesagentur für Arbeit Mitte Juli erfasst. Insgesamt sei das Stellenangebot um acht bis zehn Prozent rückläufig. Auch die Zahl der Bewerber sei in derselben Größenordnung gesunken. 417.000 Bewerber gingen auf Lehrstellensuche. Rechnerisch ist also für jeden Bewerber auch ein Ausbildungsplatz vorhanden. Die Corona-Pandemie hat es den Bewerbern und Ausbildungsbetrieben nicht leicht gemacht. Ein Kennenlernen im Vorfeld einer Ausbildung war und ist in vielen Betrieben durch Hygiene- und Kontaktbeschränkungen kaum möglich. Praktika waren in Zeiten von Homeoffice nur schwer zu realisieren. Bewerbungsgespräche konnten häufig nur über Videokonferenzen stattfinden. Informationsveranstaltungen wie Messen oder Beratungsgesprächen direkt in den Schulen fielen aus. Nach Angaben der Bundesagentur für Arbeit hänge der Vermittlungsprozess zeitlich sechs bis acht Wochen hinter den Vorjahren zurück. Viele Betriebe können passende Azubis teilweise nur auf den letzten Drücker finden. Ende Juli meldete auch die IHK Köln, dass noch viele Plätze unbesetzt waren, selbst in „bei jungen Leuten besonders beliebten Ausbildungsberufen“, so Christopher Meier, Geschäftsführer Aus- und Weiterbildung der IHK Köln. Durch die Pandemie haben viele Unternehmen den Start der Ausbildung nach hinten verschoben. Bis zum Beginn des Winters können Betriebe noch Auszubildende einstellen. Die Bundesregierung hat innerhalb des Konjunkturprogramms Anreize für Unternehmen geschaffen, trotz der Wirtschaftskrise und Beschränkungen das Ausbildungsniveau der Vorjahre zu halten.

Bund will „Ausbildungsplätze sichern“

Das Bundesprogramm „Ausbildungsplätze sichern“ richtet sich an kleine und mittlere Unternehmen, die durch die Corona-Krise „in erheblichem Umfang betroffen“ sind. Dies ist dann der Fall, sofern innerhalb der ersten Hälfte des laufenden Jahres mindestens ein Monat Kurzarbeit durchgeführt wurde oder die Umsätze der Monate April und Mai durchschnittlich mindestens 60 Prozent unterhalb der Vorjahreswerte lagen. Das Bundesprogramm besteht aus insgesamt fünf Säulen. Erfüllen Unternehmen die Voraussetzungen, können sie sich einen einmaligen Zuschuss von 2.000 Euro für jeden abgeschlossenen Ausbildungsvertrag für das Jahr 2020 sichern. Ausgezahlt wird der Betrag nach Ende der erfolgreich abgeschlossenen Probezeit. Wird das Ausbildungsniveau im Vergleich zum Vorjahr sogar erhöht, können sich Ausbildungsbetriebe sogar Zuschüsse in Höhe von 3.000 Euro für jeden über das frühere Ausbildungsniveau zusätzlich abgeschlossenen Ausbildungsvertrag für 2020 sichern. Der Zeitpunkt des Abschlusses des Ausbildungsvertrages ist bei der Förderung nicht relevant. Auch Verträge, die bereits vor dem Ausbildungsbeginn am 1. August 2020 und damit vor dem Inkrafttreten der Förderrichtlinie geschlossen wurden, werden durch das Bundesprogramm berücksichtigt. Kleine und mittlere Unternehmen, die einen Auszubildenden aus einem pandemiebedingt insolvent gegangenen Betrieb übernehmen, können ebenfalls eine Prämie von 3.000 Euro für jeden übernommenen Azubi erhalten. Diese Regelung ist bis zum 30. Juni 2021 befristet.

Christian Esser

OHNE TERMIN ZUM DIGITALEN HAUTARZT

Mit der Dermanostic-App sind lange Wartezeiten auf einen Termin beim Hautarzt Vergangenheit

Foto: Blue Planet Studio – stock.adobe.com

Hautarztdiagnose leicht gemacht: Foto von der Hautveränderung hochladen, Fragebogen ausfüllen und Therapievorschläge per App erhalten.

Wer eine Hautveränderung bei sich feststellt und daher beim Hautarzt vorstellig werden möchte, braucht viel Geduld. Hautärzte sind dünn gesät und einen Termin in naher Zukunft zu erhalten, ist daher meist nicht so einfach. Bis zu einer Diagnose vergehen entsprechend oft Monate. Dabei kann eine unentdeckte und unbehandelte Hautkrankheit im schlimmsten Fall Hautkrebs nach sich ziehen.

Für die vier Gründer des Düsseldorfer Startups Dermanostic ein viel zu hohes Risiko. Mit einer App sagen Estefania Lang, Patrick Lang, Alice Martin und Ole Martin daher dem Krebs den Kampf an. Mit ihrer eigens dafür entwickelten digitalen Anwendung wollen sie Patienten helfen, Hautkrankheiten möglichst schnell zu erkennen und zu behandeln. Dieser telemedizinische Ansatz von Dermanostic soll eine Alternative zum Besuch beim Dermatologen sein. Hierbei erhält der Patient per App innerhalb von 24 Stunden eine ärztliche Diagnose samt Therapieempfehlungen. Stellt sich nur die Frage, wie die Anwendung die hohen Hürden, die digitalen Lösungen im Wege stehen, überwinden kann.

Ungewöhnliche Gründerkonstellation weckte Neugier und Argwohn

Die für Gründer eher ungewöhnliche Konstellation aus zwei Ehepaaren weckte schnell die Neugier, mehr über das Quartett und Dermanostic zu erfahren. Auch wenn sich Mitgründerin Alice Martin über die mediale Aufmerksamkeit der letzten Monate freut, erinnert sie sich jedoch durchaus noch an den Argwohn, der ihnen entgegengebracht wurde. „Die Investorensuche erwies sich als schwieriger als ursprünglich angenommen. Wir wurden nahezu täglich gefragt, wie wir es schaffen wollen, Familie und Startup unter einen Hut zu bekommen", erinnert sich Martin.

Die Zusammensetzung des Gründerteams schreckte zwar auch einige potenzielle Geldgeber ab, andere waren jedoch genau davon fasziniert. So war Markus von Blomberg, selbst Familienvater und Unternehmer, von der Dynamik des Teams begeistert. Dass die ehemaligen Ärzte ihren Markt genau kennen und so in der Lage sind, auf die Bedürfnisse von Patienten und Ärzten einzugehen, beeindruckte ihn zusätzlich. Seine Überzeugung setzte er dann auch in den nächsten Wochen in die Tat um und besorgte drei weitere Investoren. So konnten sich die Gründer bereits in der ersten Finanzierungsrunde über eine Endsumme von zwei Millionen Euro freuen. Damit konnten sie ihr Team erweitern und ihr Geschäftsmodell zügig weiterentwickeln. Der Erfolg zeigte sich jedoch nicht nur in finanzieller Hinsicht. Auch bei diversen Wettbewerben hatte das Gründerquartett die Nase vorn. Beim Wettbewerb „NRW – Wirtschaft im Wandel" zum Beispiel konnten sie als einer von elf Preisträgern die Auszeichnung von NRW-Wirtschaftsminister Prof. Dr. Andreas Pinkwart entgegennehmen. Beim ersten bundesdeutschen Digitaltag, bei dem jeweils drei Kandidaten aus den vier größten Städten Deutschlands zum Pitch antreten, war das Gründerteam ebenfalls erfolgreich. Hier konnten sie sogar den Preis für das beste Startup aus dem Rheinland erringen. Überreicht wurde der Preis von Unternehmer, Autor und Investor Frank Thelen.

Patienten gehen durchschnittlich fünfmal im Leben zum Hautarzt

In Deutschland suchen Patienten im Laufe ihres Lebens durchschnittlich lediglich fünfmal krankheitsbedingt einen Hautarzt auf. Und die meisten können sich nicht mal mehr an den Verlauf des letzten Besuches erinnern. Was sich für den Laien erstaunlich wenig anhört, wundert Alice Martin allerdings nicht wirklich: „Diese niedrige Zahl ist alles andere als ungewöhnlich. Wenn es um die Haut geht, tendieren viele Menschen dazu abzuwarten – und das, obwohl jeder Mensch im Laufe seines Lebens durchschnittlich mindestens fünf Hautveränderungen feststellt, die eine Behandlung erfordern. Zudem handelt es sich laut WHO bei einer von drei Krebsdiagnosen um Hautkrebs. Viele Patienten unterschätzen schlichtweg die Gefahr, der sie sich aussetzen, wenn sie eine Hautveränderung nicht rechtzeitig behandeln."

Aber warum suchen Patienten trotz festgestellter Hautveränderungen so selten einen Dermatologen auf? Ist es Ignoranz oder einfach Prokrastination, also das Aufschieben von Dingen? Oder ist es gar fehlendes Gesundheitsbewusstsein? Wahrscheinlich kommen hier mehrere Faktoren zusammen. Einer der Gründe könnte sein, dass Dermatologen im Vergleich zu Hausärzten,

Internisten oder auch Kinderärzten eher wenig vorhanden sind. Auf circa 90 Quadratkilometern kommt in Deutschland lediglich ein Hautarzt. Die daraus resultierenden Wartezeiten auf einen Termin schrecken viele ab. Das könnte die schnell als „Verantwortungslosigkeit“ abgetane zögerliche Haltung von Patienten erklären und entsprechend abschwächen. „Wir haben in Deutschland das Privileg, einen sehr hohen Versicherungsschutz zu genießen, dessen Leistungskatalog so umfassend ist wie in kaum einem anderen Land. Die Möglichkeit, sich jederzeit von einem kompetenten Arzt behandeln zu lassen, wird allerdings dann hinfällig, wenn die langen Wartezeiten einen Besuch beim gewünschten Arzt verkomplizieren und verzögern. Die Gegebenheiten werden dadurch erschwert, dass es verhältnismäßig wenige Hautärzte gibt, was sich darin begründet, dass nicht jede Klinik über eine Hautklinik verfügt und es an Ausbildungsmöglichkeiten fehlt“, erklärt Martin dazu.

Von Kolleginnen zu Freundinnen und Gründerinnen

Estefania Lang und Alice Martin arbeiteten ab 2017 Seite an Seite im Universitätsklinikum Düsseldorf. Seitdem verbindet sie eine tiefe Freundschaft ebenso wie ihre immer größer werdende Leidenschaft für die Dermatologie. Diese Leidenschaft wirkte sich irgendwann auch auf den privaten Alltag der beiden Frauen aus. Freunde und Bekannte baten sie mit Fotos um Rat und Einschätzung, wenn sie wegen Muttermalen, Hautrötungen oder -veränderungen besorgt waren. „Die Idee, eine App zu entwickeln, die den Hautarztbesuch digital abbildet, war der nächste logische Schritt. Da WhatsApp nicht datenschutzkonform ist, war unser initialer Gedanke, die Beratungen, die wir in unserem Umfeld ohnehin leisten, zu professionalisieren und in einem Rundumpaket abzubilden”, so Alice Martin.

Foto: Corinna Hingelbaum, Dermanostic

Dabei ist die Nutzung der Dermanostic-App denkbar einfach und resultiert, wie bei einem Termin beim Hautarzt vor Ort, in unterschiedlichen Therapievorschlägen. Im ersten Schritt wird der Patient dazu aufgefordert, drei Fotos von der Hautveränderung, die ihm Sorge bereitet, hochzuladen. Zudem wird er gebeten, einen Anamnese-Fragebogen auszufüllen und, falls gewünscht bzw. erforderlich, eine Notiz für den Arzt zu verfassen. Nach durchschnittlich 4,38 Stunden folgt die Antwort per Push-Benachrichtigung und informiert über Therapiemöglichkeiten sowie die Aussicht auf Besserung. Zudem werden eventuell weitere Schritte vorgegeben, wie z. B. ein Folgetermin beim Hautarzt. Ist ein Medikament erforderlich, so wird von den Fachärzten auch ein Rezept ausgestellt. Derzeit kostet der digitale Befund 25 Euro. Das Dermanostic-Team führt momentan Einzelgespräche mit den gesetzlichen Krankenkassen, um die Übernahme der Kosten zu erreichen. Private Krankenkassen übernehmen den größten Anteil bereits.

Eine Untersuchung von 1.600 über die Dermanostic-App behandelten Patienten ergab ein eindeutiges Ergebnis: 40 Prozent der diagnostizierten Fälle benötigten entweder keine weitere Therapie oder es war lediglich die Behandlung mit einer nicht verschreibungspflichtigen Salbe wie beispielsweise Bepanthen erforderlich. Bei weiteren 40 Prozent war eine Behandlung mit verschreibungspflichtigen Medikamenten nötig. An die restlichen 20 Prozent appellierte das Ärzteteam, bei einem Hautarzt wegen einer Blut- oder Probeentnahme oder einer OP vorstellig zu werden. So konnte bisher schlussendlich bei 13 Patienten eine Vorstufe von Hautkrebs frühzeitig diagnostiziert und therapiert werden. Die außergewöhnlich hohe Bewertung der Dermanostic-App von 99,9 Prozent auf Google Play und im Apple App Store spiegelt die enorm große Zufriedenheit der Patienten wider ebenso wie die anonyme Datenerhebung.

Gastautorin: Olga Rube
Redakteurin beim STARTPLATZ &
Autorin bei The Editor's Lab

Weitere Infos unter: www.startplatz.de
STARTPLATZ Köln, Im Mediapark 5,
50670 Köln, E-Mail: info@startplatz.de,
Tel.: 0221 97580200

STARTPLATZ

DIE WIRTSCHAFT *ist offizieller Partner von STARTPLATZ – dem Start-up-Inkubator, Coworking-Space-Anbieter und Treffpunkt für die rheinische Gründerszene in Köln und Düsseldorf.*

IHRE NEUE IP-TELEFONANLAGE FÜR DEN DIGITALEN ARBEITSPLATZ

Ob Homeoffice, Cloud-Telefonanlage oder einfach nur ein klassisches Telefon auf dem Tisch.

Bei Kalthöfer bekommen Sie die perfekt zugeschnittene Kommunikationslösung für Ihr Unternehmen.

Rufen Sie uns an – wir kümmern uns, gemeinsam mit unserem Partner Unify.

0 21 61 / 96 96 - 0 oder 0 22 1 / 80 13 07 9 - 0 **www.kalthoefer.de**

unify Partner
Master OpenScape 4000
Master OpenScape Business

KALTHÖFER TELEKOMMUNIKATION

DEN SCHMERZ EINFRIEREN

Rückenschmerzen zählen zu den gravierendsten Gesundheitsproblemen in Deutschland

Illustration: studiostoks – stock.adobe.com

Die meisten Patienten klagen über Schmerzen im Lendenwirbelsäulenbereich.

Statistisch gesehen sind es in Deutschland jeden Tag zwischen 27 und 40 Prozent: Menschen mit Rückenschmerzen. Aber es trifft nicht nur diese, es trifft uns fast alle. Denn die Wahrscheinlichkeit, mindestens einmal im Leben an Rückenschmerzen zu leiden, liegt bei etwa 85 Prozent. Damit zählen Rückenschmerzen zu den gravierendsten Gesundheitsproblemen in Deutschland. Mit erheblichen Folgen für die Volkswirtschaft, sind doch gerade Rückenschmerzen die Ursache von etwa 15 Prozent der Arbeitsunfähigkeitstage. Eines der häufigsten Krankheitsbilder ist das Facetten-Syndrom.

Die Ursachen für Rückenschmerzen sind ausgesprochen vielfältig. Sie alle stehen in Zusammenhang mit der Wirbelsäule. Diese besteht aus einer Reihe von knöchernen Gliedern, den Wirbelkörpern, die von Muskeln und Bändern umgeben sind. Zwischen den Wirbeln befinden sich die Bandscheiben, die zur Abfederung dienen. Durch die gesamte Länge der Wirbelsäule verläuft in einem zentralen Kanal das Rückenmark, der Teil des zentralen Nervensystems, der das Gehirn mit den anderen Nervenregionen verbindet. Die Wirbelkörper sind durch kleine Gelenke miteinander verbunden, die sogenannten Facettengelenke. Die Facettengelenke sitzen an beiden Seiten im hinteren Bereich der Wirbel und verbinden die Wirbelbögen miteinander. Sie ermöglichen das Drehen und das Vor- und Zurückneigen der Wirbelsäule. Wie bei allen Gelenken sind die Gelenkflächen mit Knorpelgewebe bedeckt, das wie ein Stoßdämpfer wirkt und im Idealfall eine schmerzfreie Bewegung ermöglicht.

Schwachstelle Wirbelsäule

Durch den ganz normalen Alterungsprozess entsteht auch im Bereich der Wirbelsäule Verschleiß. Dieser Verschleiß macht sich meist jenseits des 35. Lebensjahrs bemerkbar, oft auch später. Abhängig ist das von einer Vielzahl an Faktoren. Dazu gehören die genetische Disposition, aber auch die Lebensweise, die individuelle Arbeitsbelastung, das Maß der sportlichen Aktivität und eventuelle Begleiterkrankungen. Übergewicht und Muskelschwäche gehören ebenfalls zu den Risikofaktoren, die einen vorzeitigen Verschleiß fördern. Durch die altersbedingt fortschreitende Verschmälerung der Zwischenwirbelräume besonders im Bereich der unteren Hals- und Lendenwirbelsäule und durch das Nachlassen des „Stoßdämpfereffekts“ der Bandscheiben werden in der Folge zunehmend auch die Wirbel- oder Facettengelenke belastet. Längerfristig führen die degenerativen Prozesse vielfach zu Gelenkarthrose, zu Ergussbildungen und zu weiteren Gelenkveränderungen. Diese Veränderungen haben eine Reizung der Wirbelgelenk-Nerven oder „Rami dorsales“ zur Folge. Typisch für dieses Krankheitsbild sind Schmerzen, die bewegungs- und belastungsabhängig sind. Besonders das Bücken und auch die Rückneigung der Wirbelsäule fallen den Patienten schwer.

Schonhaltung kann belasten

Und es ist nicht nur die Wirbelsäule, die schmerzt. Je nachdem, wo die Gelenke geschädigt sind, strahlt der Schmerz aus. Von der Halswirbelsäule in den Nacken, in die Unterarme, den Kopf oder den oberen Rücken und von der Lendenwirbelsäule in die

Foto: peterschreiber.media – stock.adobe.com

Der Schmerz entsteht häufig in den kleinen Wirbelgelenken und strahlt aus.

Beine, in das Gesäß oder die Leistengegend. Am häufigsten betroffen ist der Bereich der Lendenwirbelsäule. Wer Rückenschmerzen hat, der neigt dazu, den Schmerz zu reduzieren, indem er eine Schonhaltung annimmt. Was spontan nachvollziehbar ist, führt in der Praxis jedoch dazu, dass die Versorgung der Facettengelenk-Knorpel mit Nährstoffen eingeschränkt wird. Der Grund ist, dass der Gelenkknorpel der Facettengelenke keine eigene Blutzufuhr hat und über das Blut keine Nährstoffe erhalten kann. Die Versorgung mit Nährstoffen erfolgt beim Knorpel des Facettengelenks über das benachbarte Gewebe. Wird nun die Bewegung des angrenzenden Gewebes eingeschränkt, dann verringert sich auch die Nährstoffversorgung der Knorpel. Ebenso wirkt sich eine beständige übermäßige Belastung aus. Auch sie führt zu einer Unterversorgung des Knorpels. Die Folge: eine weitere Schädigung der Facettengelenke.

Diagnostik und Behandlung

Um festzustellen, ob die Ursache der Rückenschmerzen in den Facettengelenken liegt, ist eine gründliche Diagnostik notwendig. Eine neurologische und körperliche Untersuchung wird ergänzt durch bildgebende Verfahren Eine Röntgenaufnahme der betroffenen Region der Wirbelsäule, eine Kernspintomografie, Computertomografie (CT) oder Magnetresonanztomografie (MRT) dienen dazu, degenerative Veränderungen genau zu lokalisieren und zu beurteilen.

Für viele Patienten ist eine konservative Behandlung vollkommen ausreichend. Entzündungshemmende Medikamente und ein konsequentes Programm zur gezielten Stärkung von Rücken- und Bauchmuskulatur können dazu führen, die gesamte Wirbelsäule zu entlasten und zu stabilisieren. Mithilfe von erfahrenen Physiotherapeuten und Krankengymnastik können Übungen erlernt werden, die die Wirbelsäule stärken und den Schmerz reduzieren. Lokale Injektionen von Kortison in unmittelbarer Nähe zum betroffenen Gelenk können ebenfalls lindernd wirken.

Facetten-Denervation

Wo konservative Therapien nicht erfolgreich sind, können moderne minimalinvasive Verfahren zur Schmerzlinderung eingesetzt werden. Eines dieser Verfahren ist die Kryotherapie zur Facetten-Denervation. Dabei wird der Nerv, der am betroffenen Facettengelenk für die Weiterleitung der Schmerzreize verantwortlich ist, für eine gewisse Zeit ausgeschaltet. Dieses „Ausschalten“ erfolgt entweder durch die gezielte Stimulation des Nervs durch Hitze von 80 Grad (Thermotherapie) oder durch Kälte von minus 60 bis minus 70 Grad (Kryotherapie). Beide Verfahren sind darauf ausgerichtet, die Eiweißmoleküle im Nerv zu zerstören, um die Weiterleitung der Information „Achtung, Schmerz!“ an das Gehirn zu unterbinden. Durch die Behandlung wird der Nerv in seiner Molekülstruktur geschädigt, aber da er im Ganzen bestehen bleibt, regeneriert er sich über die Zeit. Die Wirkung hält über eine Zeit von bis zu zwei Jahren an, dann hat sich der Nerv so weit regeneriert, dass er wieder normal arbeitet und das Schmerzempfinden wiederhergestellt ist.

Kryotherapie

Die Kryotherapie zur Facetten-Denervation, also die Vereisung des Nervs, ist ein bewährtes minimalinvasives Verfahren und erfolgt in der Regel ambulant. Auch eine Vollnarkose ist nicht notwendig. Unter anästhesiologisch geführter Analgosedierung und in Lokalanästhesie wird unter Zuhilfenahme von bildgebenden Verfahren eine spezielle Hohlnadel in der Nähe des Nervs platziert, der nochmals lokal betäubt wird. Danach wird durch diese Hohlnadel eine feine Sonde an den Nerv geführt, deren Spitze auf minus 60 Grad abgekühlt wurde. Die Sondenspitze „vereist“ das Nervengewebe an mehreren Stellen und bewirkt so die vorübergehende Schädigung der Molekülstruktur.

Ob der Nerv auf eine Kryotherapie anschlagen kann, wird vor der eigentlichen Behandlung durch eine Testinfiltration geprüft. Dazu wird ein Lokalanästhetikum an den Nerv appliziert. Reagiert der Nerv mit einer vorübergehenden Beschwerdelinderung, dann hat die Kryotherapie gute Aussichten auf Erfolg.

Nach dem Eingriff verbleiben die Patienten noch eine Zeit lang in der Praxis, um die Wirkung der Behandlung zu beobachten. Danach können sie nach Hause entlassen werden. Ist die Facetten-Denervation erfolgreich, dann kann die Behandlung nach der Regeneration des Nervs wiederholt werden. Sinnvoll ist eine Unterstützung der Therapie durch kontinuierliche Krankengymnastik und Rückenschule.

Foto: Wimar Zimmermann

Gastautor: Stephan Carl Wenzel, Facharzt für Neurochirurgie, Klinik LINKS VOM RHEIN

KOMMUNALWAHLEN 2020

Kandidatenvorstellung, Zahlen und Fakten aus Köln

Foto: Marco2811 – stock.adobe.com

Durch die Corona-Pandemie werden bei diesen Kommunalwahlen wohl besonders viele Stimmen per Briefwahl abgegeben.

Am 13. September 2020 ist es so weit. In Nordrhein-Westfalen finden dann die Kommunalwahlen statt. In 23 kreisfreien Städten, darunter Köln, werden neue Oberbürgermeister gewählt. In 31 Landkreisen werden neue Landräte gewählt. Eine mögliche Stichwahl ist für den 27. September vorgesehen.

Insgesamt 1,13 Millionen Wahlbenachrichtigungen hat die Stadt Köln im August verschickt. Für die Kommunalwahl (Oberbürgermeisterwahl, Ratswahl, Bezirksvertretungen) wurden über 820.000 Wahlbenachrichtigungen verschickt, für die Wahl des Integrationsrates wurden etwa 308.000 Wahlbenachrichtigungen versendet. Da es sich um zwei separate Wahlbenachrichtigungen handelt, müssen auch für beide Wahlen getrennt voneinander Briefwahlunterlagen angefordert werden. Bereits seit dem 17. August 2020 können Kölnerinnen und Kölner per Direktwahl wählen. Etwa 26.500 Menschen sind erstmals wahlberechtigt.

Was wird gewählt?

Für die Kommunalwahl in Köln werden insgesamt drei Stimmzettel herausgegeben. Der weiße Stimmzettel ist für die Wahl der Oberbürgermeisterin bzw. des Oberbürgermeisters. Der Wahlzettel für den Rat ist hellgrün. Die Wahlunterlagen für die Wahl der Bezirksvertretungen sind hellrosa. Wahlberechtigte für die Integrationswahl erhalten zudem einen vierten Stimmzettel, dieser ist hellblau. Pro Stimmzettel darf nur ein Kreuz gesetzt werden.

Für die Ratswahlen hat jeder Wähler eine Stimme, mit der gleichzeitig auch ein Wahlbezirksbewerber und die Reserveliste der Partei bzw. Wählergruppe gewählt werden können, für die die Wahlbezirksvertreter bzw. Wahlbezirksbewerber aufgestellt wurden. Der Rat der Stadt Köln hat derzeit 90 Mitglieder.

Die Wahlen der Bezirksvertretungen erfolgen als reine Listenwahl. Auch hier hat jeder Wähler eine Stimme. Die Bezirksvertretungen haben jeweils 19 Mitglieder. Die Stadt Köln ist in neun Bezirke unterteilt. Die Position des Oberbürgermeisters wird per Mehrheitswahl ermittelt. Sollte keiner der 13 Kandidaten am 13. September über die Hälfte der gültigen Stimmen erhalten, findet am 27. September 2020 eine Stichwahl statt. Hier treten die beiden Bewerber mit den meisten Stimmen aus der ersten Wahl an.

Bei der Integrationswahl haben die Wähler ebenfalls eine Stimme, mit der Einzel- und Listenbewerber gewählt werden. Hier werden 22 von 33 Mitgliedern des Integrationsrates neu besetzt. Die Volksvertreter für alle Wahlen (Oberbürgermeister, Rat, Bezirksvertretungen und Integrationswahl) werden für insgesamt fünf Jahre gewählt. Insgesamt 1.929 Bewerber haben sich für die Wahlen aufstellen lassen. Der größte Teil der Bewerber hat sich für den Stadtrat und die Bezirksvertretungen aufstellen lassen (1.734).

Corona und die Wahl

Trotz der Corona-Pandemie haben die Wahllokale am Wahltag, 13. September 2020, wie gewohnt geöffnet. Eine Stimmabgabe ist unter Berücksichtigung der Hygiene- und Abstandsregeln möglich. Allerdings wird erwartet, dass der Anteil der Briefwähler entgegen den vorherigen Kommunalwahlen deutlich ansteigen wird. Briefwahlunterlagen können entweder per Post (Wahlscheinantrag), online unter www.stadt.koeln, per formlosen Brief an das Wahlamt der Stadt Köln, per E-Mail an wahlamt@stadt-koeln.de oder per QR-Code auf der Wahlbenachrichtigung beantragt werden. Dies ist bis zum 9. September möglich. Entgegen vorherigen Wahlen wird ein kurzer, aber intensiver Wahlkampf erwartet.

Diese 13 Kandidaten wollen OB werden:

1. Kossiski, Andreas (SPD)

Derzeit ist Andreas Kossiski Abgeordneter im NRW-Landtag. Nun möchte er Kölns Oberbürgermeister werden. Er fordert Änderungen in den Bereichen: Wohnen & Bauen, Wirtschaft & Digitalisierung, Bildung, Familie & Gesundheit, Kultur & Sport und Sicherheit. Der Polizist informiert über Youtube mit seinem Podcast.

2. Detjen, Jörg (Die Linke)

Seit Jahren ist Detjen bekannt als streitbares Mitglied im Kölner Stadtrat. Der Politiker fordert eine Taskforce Wohnen, da er die Wohnungspolitik der Stadt für verfehlt hält. Die Stadt müsse selbst bauen. Zudem will er sich für eine soziale und ökologische Industriepolitik einsetzen. Auch eine andere Klimapolitik müsse hier.

3. Cremer, Christer (AfD)

Der Wirtschaftsingenieur wuchs in der Nähe von Köln auf. 2017 kandidierte er für den NRW-Landtag. Die AfD fordert u. a. ein kommunales Steuerrecht, mehr Bürgerentscheide, die Einführung von kommunalen Neutralitätsbeauftragten und eine kommunale Finanzpolitik mit Weitsicht, Bescheidenheit und Vernunft.

4. Gabrysch, Nicolin (Klima FREUNDE)

Die Klima-Aktivistin wirkt u. a. ehrenamtlich bei Parents for Future mit. Sie möchte den Versuch unternehmen, „die Kommunalpolitik mit ihren verkrusteten, nicht zukunftstauglichen Strukturen von innen heraus aufzubrechen“. Mit Gabrysch als OB soll Köln bereits 2030 klimaneutral sein. Der Bereich Mobilität soll zudem grundsätzlich neu gestaltet werden.

5. Campione, Roberto (Einzelbewerber)

Der Einzelbewerber hat ein Programm mit elf Punkten eingebracht. Der „Architekt des Wandels“ fordert unter anderem einen effizienten Verkehrsmix für eine nachhaltige Mobilität und ein zukunftsweisendes Gesamtkonzept, mit dem Köln zur innovativsten Klimastadt Deutschlands werden soll. Von seinen Maßnahmen solle jeder Kölner profitieren können.

6. Zimmermann, Thor-Geir (GUT)

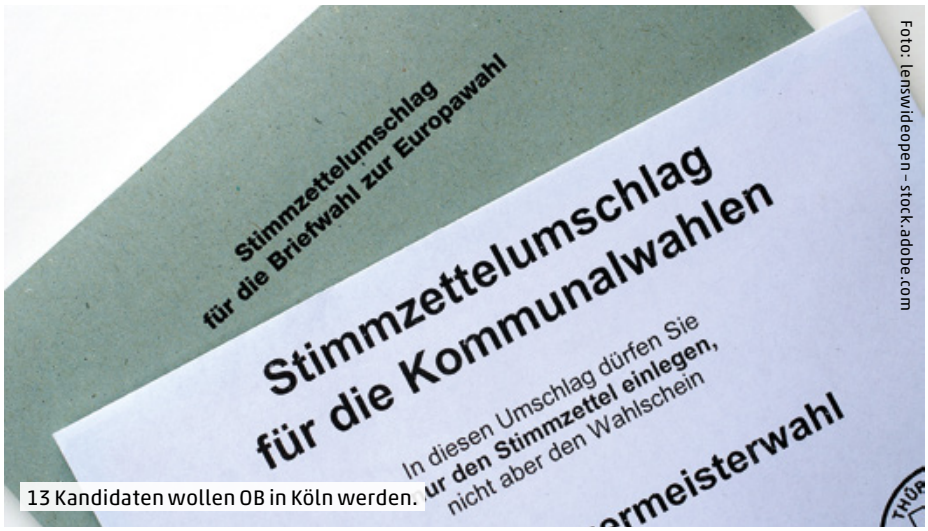
Wird er „Kölns Next Oberbürgermeister“, wie die Internetpräsenz von GUT ankündigt? Sicher ist hingegen, dass Zimmermann mit einem 11-Punkte-Programm antritt, bei dem Klimaschutz die höchste Priorität hat, mehr Kölner aufs Rad gebracht werden, mehr bezahlbarer Wohnraum entstehen und Bildungsangebote für Jung und Alt ausgebaut werden sollen.

7. Neumeyer, Sabine (Einzelbewerberin)

Diese Kandidatin ist die Frohnatur unter den OB-Kandidaten. Neumeyer hat viel Positives für Köln vor. Sie verspricht mehr bezahlbaren Wohnraum und preiswerte Mieten. Sie sagt Steuerverschwendung den Kampf an und fordert einen kostenlosen ÖPNV. Da sie die Club-Eventszene der Stadt stärken will, gilt sie auch als mögliche neue „Party-OB“.

8. Nussholz, Robert (Einzelbewerber)

Der gebürtige Kölner möchte Autos möglichst aus der Innenstadt vertreiben und großzügige Flächen zum Bummeln und Einkaufen schaffen. Auch er fordert mehr bezahlbare Wohnungen und einen umweltfreundlichen ÖPNV, der kostenlos ist. Zudem will er die Theater- und Kunstszene der Stadt stärken und saubere und moderne Schulen fördern.



13 Kandidaten wollen OB in Köln werden.

Foto: lenswideopen – stock.adobe.com

9. Keune, Rüdiger-René Karl Maria (ÖDP)

Keune, ein „waschechter Kölner mit Herz, Hirn und Humor“, will aus Köln eine „nachhaltige Kommune mit Zukunft“ machen und umweltbewussten Verkehr fördern. Mitarbeiter der Stadt könnten beispielsweise werktags kostenlos Bus und Bahn fahren. Die Kölner Bürgerinnen und Bürger könnten ein kostenloses ÖPNV-Angebot am Wochenende nutzen.

10. Przybylski, Martin Josef (Einzelbewerber)

Der parteilose Kandidat wird von der Familienpartei unterstützt. Przybylski hat bei den vorherigen Kommunalwahlen bereits in Wahlkreisen rund um Köln kandidiert. Der Einzelbewerber möchte sein Handeln an den Bedürfnissen der Menschen in Köln ausrichten. Er möchte mehr bezahlbaren Wohnraum für Familien schaffen.

11. Reker, Henriette (Einzelbewerberin)

Die amtierende Oberbürgermeisterin der Stadt Köln stellt sich zur Wiederwahl. Für eine mögliche zweite Amtsperiode hat sie viel vor: eine Milliarde zusätzlich für Schulen und Kitas, die Reform der Verwaltung abschließen, mehr Tempo beim Ausbau der Radwege und Köln bis 2035 klimaneutral machen. Der ÖPNV soll künftig ebenfalls günstiger werden. Ihr Wunsch: „eine Fahrsching [...] för eine Euro der Dag!“

12. Fuchs, Olivier (Volt)

Fuchs möchte mit „paneuropäischer, pragmatischer und progressiver Politik“ etwas für die Kölner Bürger bewegen. Der gebürtige Wiener und Hochschuldozent setzt mit seiner Partei auf die Bereiche Nachhaltigkeit und Soziales. Im Bereich der Mobilität wünscht sich Fuchs ein smartes Gesamtkonzept, bei dem ÖPNV, private Mobilität und Sharing-Angebote ineinandergreifen sollen.

13. Langel, Dagmar (WIR SIND KÖLN)

Die Fotografin möchte mehr sozialen Wohnungsbau in die Wege leiten. Auch Langel will einen kostenlosen ÖPNV mit besseren Anbindungen der Außenbezirke der Stadt und ein vernünftiges Fahrradkonzept für die Stadt einführen. Langel ist zudem bekannt für die Einführung von Repaircafés in Deutschland.

Christian Esser

KÖLSCHFORMAT MIT CHARME

Loss mer schwade feierte dieses Jahr 4. Geburtstag

Foto: Bopp

Auch im Juli kamen beim Loss mer schwade-Talk Legenden wie D. Müller, W. Bosbach und U. Potofski bei Gründer Markus Krücken zu Wort.

Die Geschichte von „Loss mer schwade" hat vor vier Jahren mit rund 15 Zuschauern in der urkölschen Kneipe „Em Hähnche" angefangen. Mittlerweile gastiert das Kölner Video-Talkformat mit prominenten Gästen an verschiedenen Szene-Locations in der Domstadt und erzielt dabei sechsstellige Reichweiten im Netz. Die Offline-Veranstaltungen sind – auch in Zeiten von Corona – ausgebucht. In DIE WIRTSCHAFT erinnert sich Ideengeber Markus Krücken an die Anfänge und erzählt von seinen Zukunftsplänen.

DIE WIRTSCHAFT: Wie hat sich das Format bis heute entwickelt?

Markus Krücken: Wir haben uns vor allem technisch und was die Reichweiten angeht, weiterentwickelt. Die ersten Veranstaltungen wurden amateurhaft mit dem Handy in Sequenzen abgefilmt und erst dann auf Facebook gestellt. Inhaltlich fühlen wir uns nach wie vor Kölner Themen verbunden, aber wir sind nicht mehr ausschließlich auf unsere Kernmarke, den Karneval, fixiert. Wir sprechen genauso über Kölner Fußball, kölsche Musik oder aktuelle Themen, die unsere Stadt betreffen.

DIE WIRTSCHAFT: Was hat sich nicht verändert?

Markus Krücken: Jede Veranstaltung wird per Videostream live auf Facebook gestellt. Wir nehmen bewusst keinen Eintritt und laden prominente Kölner und Exilkölner zum Gespräch ein.

DIE WIRTSCHAFT: Wie groß ist das Team hinter „Loss mer schwade"?

Markus Krücken: Ich habe das Format zusammen mit dem Fotografen Eduard Bopp ins Leben gerufen. Eddy ist nach wie vor für die technische Seite zuständig. Ich selbst kümmere mich um die Inhalte und die Talkgäste. Mittlerweile haben wir einen Pool von Moderatoren, die alle ihre Spezialgebiete haben. Das sind zum Beispiel Marita Köllner und Christian Kraht für Köln und den Karneval, JP Weber für Musik und das Humoristische sowie Ulli Potofski, Martin Schlüter und meine Wenigkeit, wenn es um Fußball geht.

DIE WIRTSCHAFT: Das Format kostet nichts. Wie finanziert es sich?

Markus Krücken: Wir haben engagierte und großzügige Sponsoren, wie allen voran die WvM Immobilien oder auch die Betreiber der Locations, die in uns durch Reichweite, Medienecho und gastronomischen Umsatz einen Mehrwert sehen und haben.

DIE WIRTSCHAFT: Wie oft wird „geschwadt"?

Markus Krücken: In der Regel mittlerweile zweimal im Monat.

DIE WIRTSCHAFT: Mussten Sie wegen Corona eine Pause einlegen?

Markus Krücken: Da wir in erster Linie ein Online-Format sind, ging es bei uns fließend weiter. Unsere Beliebtheit hat sogar zugenommen durch die Coronakrise, weil die Kölner seit dem Lockdown Mitte März viel mehr zu Hause waren und immer noch sind.

DIE WIRTSCHAFT: Welche prominenten Gäste haben Sie bereits interviewt?

Markus Krücken: Da dürfen wir selbstbewusst sein: Es ist ein Who's who der Szene aufgelaufen: Hans Süper, Erry Stoklosa, Christoph Kuckelkorn, Ludwig Sebus, Björn Heuser, Wilfried Schmickler, Dirk Lottner, Toni Polster, Horst Heldt und an die 100 weitere bekannte Kölner Gesichter. Auch politisch waren wir schon hochkarätig besetzt mit Oberbürgermeisterin Henriette Reker oder Wolfgang Bosbach.

DIE WIRTSCHAFT: Was macht den Erfolg des Formats aus?

Markus Krücken: Unsere Gäste sind das A und O. Zudem haben wir bekannte und sehr unterhaltsame Moderatoren. Ich denke auch, dass unsere Themen genau ins Herz der Kölner treffen. Zudem hat sich unser Livestreaming-Format bewährt. Dem konnte selbst Corona nichts anhaben.

DIE WIRTSCHAFT: Wollen Sie mal ins Fernsehen?

Markus Krücken: Träumen ist erlaubt, oder? Der Großteil unseres Charmes liegt jedoch gerade darin, dass wir kein Profitum betreiben. Bei uns darf auch mal jemand ungefragt durchs Bild laufen.

DIE WIRTSCHAFT: An welche Zielgruppe richtet sich Loss mer schwade?

Markus Krücken: Die Zielgruppe ist breit gefächert. Ich würde sagen: Mitte 20 bis Mitte 60, urkölsch oder verwurzelter Imi, fußball- und karnevalaffin.

DIE WIRTSCHAFT: Was haben Sie für die Zukunft geplant?

Markus Krücken: Wir würden das Format gerne über die Stadtgrenzen hinaustragen, zum Beispiel bis nach Berlin, Wien, an den Wörthersee und nach Mallorca. Für 2021 planen wir zudem Fußball-EM-Talks und suchen interessierte Locations. Das ist natürlich alles von Corona abhängig.

www.lossmerschwade.koeln

Das Gespräch führte Astrid Waligura.

SCHNELL – SICHER – GÜNSTIG

IHR BUSINESSPARTNER FÜR MARKENSOFTWARE

Betriebssysteme | Office Pakete | Server und Zugriffslizenzen | MAK/KMS | Virenschutz

AUS KÖLN, FÜR KÖLN

MEHR INFOS FINDEN SIE UNTER:

b2b.lizengo.de

GREIF&CONTZEN
IMMOBILIENMAKLER • IVD

BÜROIMMOBILIEN

Büroimmobilien in Köln, Bonn und Umgebung

GERMAN PROPERTY PARTNERS
Hamburg • Berlin • Düsseldorf • Köln | Bonn • Frankfurt • Stuttgart • München

greifcontzen
www.greif-contzen.de